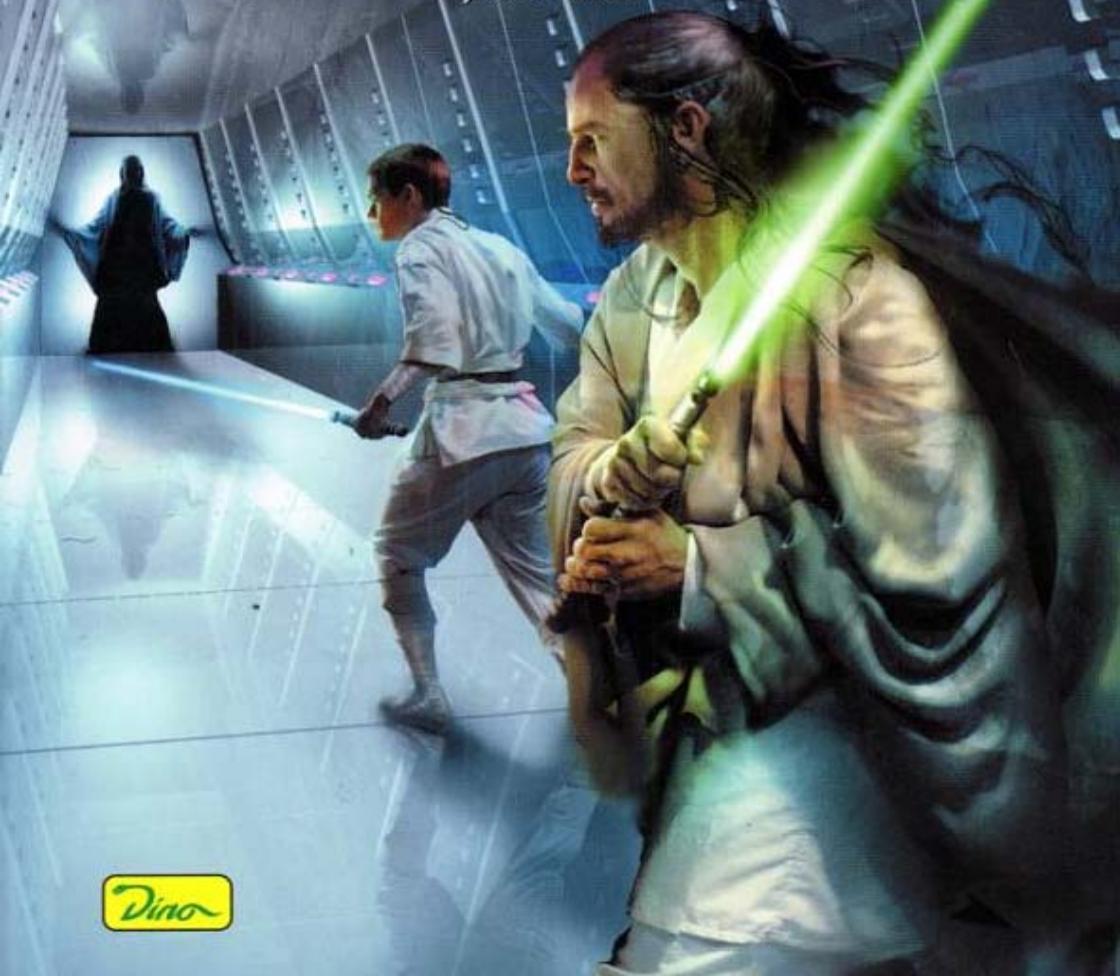


STAR WARS™

JEDI-PADAWAN

DAS ENDE DER HOFFNUNG

Jude Watson



Dino

Ruhe über Zorn.
Ehre über Hass.
Stärke über Angst.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis ...

»Ich gebe mich Euch hin, Tahl.«

»Ich gebe mich Euch hin, Qui-Gon.«

Mit diesen Worten bekannten zwei Jedi-Ritter, dass aus ihrer Freundschaft Liebe geworden war.

Doch jetzt wurde Tahl in eine Falle gelockt! Von düsteren Visionen gepeinigt, muss Qui-Gon gemeinsam mit Obi-Wan alles tun, was in ihrer Macht steht, um sie zurückzuholen –, bevor es zu spät ist. Und genau das wird nicht leicht sein auf einem Planeten, auf dem man niemandem vertrauen kann ... in einer Welt, in der jeder ein düsteres Geheimnis hat.

STAR
WARSM

JEDI-PADAWAN

DAS ENDE DER HOFFNUNG

Band 15

Jude Watson



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.



*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem
Papier gedruckt.*

In neuer Rechtschreibung.

Deutsche Ausgabe 2002 by Dino entertainment AG, Rotebühlstraße 87,
70178 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2002 Lucasfilm Ltd. & TM. All rights reserved. Used under authorization.

Titel der amerikanischen Originalausgabe: «*Star Wars* Jedi Apprentice –
The Death of Hope«

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or Institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the Copyright holder(s).

Übersetzung: Dominik Kühn

Redaktion: Jo Löffler, Mathias Ulinski

Umschlaggestaltung: TAB WERBUNG GmbH, Stuttgart,
basierend auf dem US-Cover von Madalina Stefan und Cliff Nielsen

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Ebner, Ulm

ISBN: 3-89748-427-7

Dino entertainment AG im Internet: www.dinoAG.de

Bücher – Magazine – Comics

Kapitel 1

Obi-Wan Kenobi beobachtete Qui-Gon Jinn. Er wollte einerseits die Konzentration seines Meisters nicht stören, war andererseits aber neugierig, was er dachte.

Sie saßen in dem kleinen, eleganten Wartezimmer in der Residenz des Gouverneurs von New Apsolon. Auf einem kleinen Tisch neben Qui-Gon lag ein Lichtschwert. Qui-Gon ließ es keinen Moment aus den Augen. Alle paar Minuten nahm er es in die Hand und hielt es fest umschlossen. Ein paar Mal hatte er es auch aktiviert und sich in dem saphirblauen Glühen verloren. Jedes Mal, wenn er es wieder deaktiviert hatte, war er aufgestanden und in dem Zimmer auf und ab gegangen. Das Lichtschwert hielt er immer fest in der Hand. Manchmal wirbelte er plötzlich herum, schlug es auf den Tisch und setzte sich wieder.

So ging das jetzt schon seit Stunden.

Obi-Wan war überzeugt, dass sein Meister an einem Plan feilte. Die Jedi-Ritterin Tahl war entführt worden. Sie wussten, wer der Entführer war: Balog, der Oberste Sicherheitsoffizier von New Apsolon. Sie wussten lediglich nicht, weshalb Balog Tahl entführt und wohin er sie gebracht hatte. Sie hatte keine Gelegenheit gehabt, ihnen einen Hinweis zu hinterlassen.

Obi-Wan hatte in der Zwischenzeit versucht, selbst etwas zu unternehmen. Doch er war nicht sonderlich weit gekommen. Sie zweifelten beide daran, dass Balog allein arbeitete, wussten jedoch nicht, mit wem er verbündet war. Also wartete Obi-Wan zuversichtlich darauf, welche Strategie Qui-Gon nach Abschluss seines Grübelns präsentieren würde. Er hatte so etwas bei Qui-Gon schon früher erlebt. Sein Meister würde sich dann plötzlich umdrehen und ihn direkt ansehen. Sein Blick würde scharf und konzentriert sein. Und dann würde er kurz und knapp die beste Vorgehensweise erläutern.

Irgendwann drehte sich Qui-Gon zu ihm um. »Ich hätte mit

ihr zu dem Treffen gehen sollen«, sagte er traurig.

Obi-Wan konnte nur überrascht den Kopf schütteln. Qui-Gon hatte noch nie zuvor Zeit damit verloren, über Dinge nachzudenken, die er hätte tun *sollen*. »Aber Balog sagte doch, dass nur ein Jedi mitkommen durfte.«

»Ich hätte sie dazu bringen müssen, den Planeten zu verlassen, als wir wussten, dass ihre Identität aufgedeckt war.« Tahl war untergetaucht und hatte vorgegeben, zu den Absoluten zu gehören. Sie hatten einst die Sicherheitspolizei von New Apsolon gestellt, waren aber mittlerweile verboten. Dennoch hatten sie sich nie ganz aufgelöst. In den letzten Jahren hatten sie sich heimlich getroffen, um neue Kräfte zu sammeln.

»Aber sie hätte den Planeten nicht verlassen.« Obi-Wan sprach so geduldig wie möglich. Er sagte seinem Meister nichts, was der nicht schon wusste. »Wir müssen Kontakt mit dem Tempel aufnehmen. Sie werden uns Unterstützung schicken.«

»Noch nicht.« Qui-Gons Stimme klang entschlossen. »Wir wissen jetzt, dass es hier eine Menge Leute gibt, die die Jedi hassen und ablehnen. Wenn jetzt noch mehr Jedi auftauchen, wird es für uns nur noch schwieriger, Unterstützung zu finden. Besonders unter den Arbeitern.«

»Aber eine Jedi-Ritterin wird vermisst«, sagte Obi-Wan. »Es ist unsere Pflicht, den Rat zu kontaktieren.«

»Das werden wir auch tun«, sagte Qui-Gon. »Aber erst in vierundzwanzig Stunden. Wir werden sie finden, Obi-Wan. Ich kann sie *fühlen*. Ich weiß, dass sie am Leben ist. Ich weiß, dass sie einen Weg finden wird, uns zu helfen, wenn wir ihr einmal auf der Spur sind.« Qui-Gon begann wieder, auf und ab zu gehen. »Wir sollten uns noch einmal mit Balogs Assistenten unterhalten.«

»Wir haben schon zweimal mit ihm gesprochen«, meinte Obi-Wan ruhig. »Wir waren uns beide sicher, dass er nichts weiter zu sagen hatte.« Für Obi-Wan war das ein seltsames Gefühl: Er

musste seinem Meister sagen, dass er sich auf das Wesentliche zu konzentrieren hatte. Bislang war es immer anders herum gewesen. Doch Obi-Wan war sich sicher, dass Qui-Gon sich beruhigen musste. Die Gedanken seines Meisters drehten sich im Kreis. Und das würde zu nichts führen. Obi-Wan hingegen überblickte die Situation – nicht zuletzt, weil sein Meister ihm beigebracht hatte, auch inmitten der größten Panik klar zu denken und sich auf die Suche nach einem Ausweg zu konzentrieren.

Auch Qui-Gon konnte das. Warum nur jetzt nicht?

Obi-Wan sah die Verzweiflung in Qui-Gons Gesicht und noch etwas anderes, was nicht so einfach zu erkennen war – Ratlosigkeit. Schockiert stellte er fest, dass Qui-Gon nicht wusste, was er als Nächstes tun sollte. Dabei hatte Qui-Gon immer den nächsten Schritt gewusst.

Obi-Wan beschloss, eine Methode anzuwenden, die Qui-Gon stets als Konzentrationshilfe angewandt hatte. *Wenn du nicht weißt, wohin du gehen sollst, vergegenwärtige dir noch einmal alles, was du weißt.*

»Lasst uns noch einmal durchgehen, was wir bislang wissen«, begann Obi-Wan, auch wenn er wusste, dass Qui-Gon nur halb zuhörte. Er machte sich Sorgen über seinen Meister und war sich bewusst, dass das ihn selbst von der bevorstehenden Aufgabe ablenkte. »Zwei Fraktionen kämpfen auf New Apsolon um die Macht – Die Arbeiter und Die Zivilisierten. Die Regierung ist gespalten. Bevor wir nach New Apsolon kamen, wurde der Gouverneur Ewane ermordet. Er hatte zu den Arbeitern gehört und war jahrelang von den Absoluten interniert worden. Nach seiner Ermordung wurde sein enger Verbündeter Roan gewählt. Obwohl Roan ein Zivilisierter war, kämpfte er schon länger dafür, dass Die Arbeiter vollwertige Bürger von New Apsolon wurden. Er nahm Ewanes Zwillingstochter Alani und Eritha auf. Doch die beiden hatten noch immer Angst um ihr Leben. Also kontaktierten sie die Jedi und

baten darum, vom Planeten gebracht zu werden.«

Qui-Gon rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her.
»Das wissen wir alles schon, Obi-Wan.«

Obi-Wan war früher immer ungeduldig gewesen, wenn Qui-Gon irgendwelche Fakten wiederholt hatte. Doch Qui-Gon hatte die Ungeduld seines Padawans immer ignoriert und war einfach fortgefahren. Jetzt war es an Obi-Wan weiterzumachen.

»Tahl kam allein auf den Planeten und schlich sich bei den Absoluten ein, die im Untergrund operieren. Nach unserer Ankunft wurden Alani und Eritha entführt. Roan verschwand, um das Lösegeld zu zahlen und wurde getötet. Kurz danach kamen die Zwillinge zurück, was uns zu der Annahme brachte, dass Roan das eigentliche Ziel der Aktion gewesen war. Tahls Identität als Jedi wurde aufgedeckt, als sie floh. Danach ging sie zu Friedensverhandlungen zwischen den Arbeitern und den Zivilisierten, die Balog organisiert hatte. Wir kamen dahinter, dass es niemals ein solches Treffen gegeben hatte. Balog täuschte es vor, um Tahl entführen zu können. Die Frage ist: weshalb? Balog war ein Arbeiter. Es scheint unwahrscheinlich, dass er einen Jedi entführen würde.«

»Auf diesem Planeten scheinen die unwahrscheinlichsten Dinge möglich zu sein«, sagte Qui-Gon grimmig und hängte Tahls Lichtschwert an seinen Gürtel.

»Dann wäre da noch die Frage, wie Tahls Entführung mit der Entführung der Zwillinge zusammenhängt«, fuhr Obi-Wan fort. »War Balog auch dafür verantwortlich? Wenn ja, steckt er höchstwahrscheinlich auch hinter Roans Ermordung. Von Irini bekamen wir eine Information von den Arbeitern, derzufolge die Person, die für die Entführung der Zwillinge verantwortlich ist, aus dem engsten Kreis der Regierung stammt. Aber weshalb Balog?«

Qui-Gons Blick hellte sich auf. »Wir kennen keine Antworten auf diese Fragen«, sagte er. »Es scheint jedoch klar zu sein,

dass alles – Ewanes und Roans Ermordung, die Entführung der Zwillinge – miteinander zusammenhängt. Jemand oder eine ganze Organisation steckt hinter diesen Dingen. Sie wollen an die Macht.«

»Und Tahls Entführung ist für sie ein Mittel dazu? Aber inwiefern?«

»Es wird länger als einen Tag dauern, bis wir alle Antworten haben. Doch so viel Zeit haben wir nicht. Wir müssen zuerst Tahl finden.« Qui-Gon drehte sich wieder zu Obi-Wan um. »Welche Methode benutzten Die Absoluten hauptsächlich, um sich Die Arbeiter gefügig zu machen?«

»Sucher-Droiden«, gab Obi-Wan nach einem Moment zurück. »Die Droiden auf New Apsolon sind technisch sehr hoch entwickelt. Sie können Objekte aufspüren und dann entweder betäuben oder töten. Die Merkmale und medizinischen Daten eines jeden Arbeiters sind gespeichert, sodass man einen Sucher-Droiden mit diesen Informationen programmieren und auf eine bestimmte Person ansetzen kann ...« Obi-Wan erhob sich langsam. »Natürlich. Balog ist ein Arbeiter. Wenn wir an seine medizinischen Daten herankämen ...«

»Und an einen Sucher-Droiden«, beendete Qui-Gon Obi-Wans Satz.

Hinter ihnen erklang eine leise Stimme. »Die sind heutzutage leider illegal.«

Es war Alani. Die schlanke Sechzehnjährige blieb einen Moment in der Tür stehen. Sie trug eine schlichte Tunika und ihre Haare lagen in geflochtenen Zöpfen um ihren Kopf. Dunkle Ringe lagen unter ihren Augen. Die Zwillinge waren wach geblieben, um Roan zu betrauern. Außerdem hatten die Nachrichten über Tahls Verschwinden sie völlig verstört.

Alani kam in das Zimmer herein. »Ich wollte Euch nicht belauschen. Ich wollte sehen, ob ich Euch vielleicht eine Erfrischung bringen kann.«

»Wir hätten lieber einen Sucher-Droiden«, sagte Qui-Gon.

»Ich könnte Euch vielleicht auch damit behilflich sein«, sagte Alani. »Zumindest kenne ich jemanden, der einen besorgen kann. Lenz.«

»Lenz«, wiederholte Obi-Wan. Lenz war bei einem geheimen Treffen der Arbeiter dabei gewesen, das Qui-Gon und er belauscht hatten.

»Er ist der Anführer der Arbeiter«, sagte Alani. »Er wird behaupten, nicht zu wissen, woher er einen bekommen kann, doch das ist eine Lüge. Sagt ihm, dass ich Euch geschickt habe.«

»Kennst du ihn gut?«, fragte Qui-Gon.

»Lenz nahm uns auf, während unser Vater inhaftiert war«, sagte Alani. »Ja, ich kenne ihn sehr gut. Wir haben keinen Kontakt mehr, doch er wird Euch helfen, wenn ich ihn darum bitte. Die Schwierigkeit wird darin liegen, ihn zu finden. Er zieht ständig von einem Ort zum anderen.«

»Wir dürfen keine Zeit verlieren«, sagte Obi-Wan frustriert. Brauchten sie jetzt auch noch einen Sucher-Droiden, um Lenz zu finden?

Alani runzelte nachdenklich die Stirn. »Irimi weiß, wo er zu finden ist. Sie wird jetzt sicher bei ihrer Arbeit im Museum der Absoluten sein.«

Die Jedi kannten Irimi. Doch das musste noch nicht bedeuten, dass sie ihnen helfen würde. Sie war eine prominente Anführerin der Arbeiter-Bewegung und hatte schon deutlich gemacht, dass sie die Jedi nicht als ihre Verbündeten ansah. Sie hatten Irimi sogar in Verdacht, dass sie versucht hatte, sie nach ihrer Ankunft auf New Apsolon zu töten. Doch im Augenblick gab es keinen anderen, an den sie sich wenden konnten.

Kapitel 2

Für Qui-Gon war es eine Zeit der großen Verwirrung gewesen. Als wäre seine Körpertemperatur gestiegen, als würde ein Feuer in ihm brennen. Er war ruhelos und irritiert. Tiefe Meditation war ihm beinahe unmöglich. Des Wartens auf eine Mission müde, war er mit Obi-Wan zu einem Überlebenstraining nach Ragoon-6 aufgebrochen. Er hatte es in der Hoffnung getan, dass die erforderliche Disziplin seinen Körper und seinen Geist zur Ruhe zwingen würden. Doch das war nicht geschehen.

Die erste Vision erschien ihm auf Ragoon-6. Er sah Tahl in Verzweiflung und Sorge. In seiner Vision hatte er sie festgehalten. Ihr Körper war ihm furchtbar schwach vorgekommen und er war voller Hilflosigkeit und Angst gewesen.

Als er zum Tempel zurückgekehrt war, wo er sie ungeduldig gesucht hatte, hatte er festgestellt, dass sich Tahl gerade für eine Mission auf New Apsolon vorbereitete. Qui-Gon konnte nicht eingreifen. Als sie schließlich gegangen war, hatte ihn die gleiche erschreckende Vision wieder heimgesucht. Er wusste, dass sie sich in Gefahr begeben hatte. Er wusste, dass sie ihn brauchte. Er wusste, dass sie seine Hilfe nicht annehmen würde.

Er brauchte keinen Yoda, um ihm zu sagen, dass Visionen das eigene Handeln nicht beeinflussen durften. Er hörte nicht auf den Rat der Jedi, als sie ihn dazu aufforderten zu warten. Er brach nach New Apsolon auf, getrieben von einer Unruhe, die er nicht begriff. Er musste ihr folgen.

Doch die wichtigste Frage hatte sich nicht geklärt. Weshalb waren die Visionen von Tahl zu ihm gekommen, hatten ihn verfolgt, gejagt? Weshalb warnte ihr Bild ihn plötzlich ebenso, wie es ihn mit Wärme erfüllte?

Dann hatte er in einem kurzen, blendend hellen Augenblick die Antwort gefunden. Der Schock hatte ihn so tief getroffen,

dass er befürchtet hatte, sein Körper wäre dem nicht gewachsen. Er hatte herausfinden müssen, dass er nicht nur ein Jedi, sondern auch ein normaler Mensch war. Und dass das Fieber in seinem Blut Tahl war.

Ein Jedi dachte nicht über Mut nach. Es war lediglich der Wille, das Richtige zu tun. Es war die Disziplin, die nötig war, um voranzukommen. Qui-Gon hatte sich niemals dafür anstrengen müssen. Es war immer für ihn da gewesen. Bereit. Doch als er allein mit Tahl sprechen wollte, da verließ es ihn.

Er hatte sein Herz ausgeschüttet, wie es nur ein schweigsamer Mensch tun konnte. Er hatte nur wenige Worte benutzt. Die Zeit, die sie bis zu einer Antwort hatte verstreichen lassen, war ihm endlos erschienen. Dann hatte sie einen Schritt auf ihn zu gemacht, seine Hand genommen und ihm ihr Leben anvertraut. Sie würden von nun an ihr Leben gemeinsam leben, hatte sie gesagt.

Was für eine wundervolle Lektion, dachte Qui-Gon, herauszufinden, dass Freude eine solch einfache Sache war. Sie entsprang einer einzelnen, leuchtenden Quelle. Sie hatte Ja gesagt. Sie hatte Ja gesagt.

Auf dem kurzen Weg zum Museum musste Qui-Gon sich ernsthaft anstrengen, seine Jedi-Ausbildung nicht zu vergessen. Er wusste, dass sein Padawan sich wegen seines Verhaltens Sorgen machte. Und es stimmte, dass Qui-Gon zum ersten Mal seit seiner Zeit als junger Tempelschüler Schwierigkeiten hatte, bei der Sache zu bleiben.

Bei jedem Kampf, in jeder Schlacht hatte Qui-Gon immer sein ruhiges Zentrum gefunden. Doch wenn er jetzt danach griff, war es verschwunden. Stattdessen fand er nur ein wirres, wütendes Chaos, verursacht von seiner Schuld und seiner Angst.

Jetzt musste er an der Grenze seiner Kräfte agieren. Jetzt musste er sich mehr konzentrieren denn je zuvor.

Die kalte, nackte Angst tief in ihm betraf nicht nur Tahl. Er hatte auch Angst vor seinen eigenen Zweifeln.

Er hatte sich noch niemals so hilflos gefühlt – weil er sich überhaupt noch nie so gefühlt hatte. Nur wenige Stunden zuvor hatten Tahl und er sich gegenseitig ihr Leben anvertraut. Ihre Gefühle und ihr Verlangen hatten sie beide überrascht. Doch nachdem sie es akzeptiert hatten, war es ihm wie die normalste und natürlichste Sache der Welt erschienen. Qui-Gon war von der Erfahrung überwältigt, dass ihm eine einzelne Person mehr bedeutete als alles andere in der Galaxis.

Und jetzt hatte er diese Person verloren.

»Qui-Gon?«

Obi-Wan riss ihn aus seinen verworrenen Gedanken. Er sah, dass sein Padawan vor der breiten Doppeltür des Museums stehen geblieben war.

»Das Museum ist geschlossen«, sagte Obi-Wan. »Es ist noch zu früh.«

»Es öffnet in fünfzehn Minuten. Die Führer sind sicher schon da.«

Das Museum war gebaut worden, kurz nachdem die Regierung von Apsolon sich neu gebildet hatte und der Planet in New Apsolon umgetauft worden war. Als Zeichen des guten Willens hatte die neue Regierung die Tore zum ehemaligen Hauptquartier der verhassten Absoluten geöffnet. Alle konnten nun hineingehen und der Schrecken gedenken, die dort verübt worden waren. Die neuen Regenten gingen davon aus, dass auf diese Weise eine Wiederholung der Geschichte auszuschließen war. Ehemalige Opfer der Absoluten hatten sich gemeldet und taten jetzt Dienst als Museumsführer. So hatten die Jedi Irini kennen gelernt.

Qui-Gon drückte den Klingelknopf. Er hörte drinnen ein Klingeln, doch es kam niemand.

Er klopfte heftig gegen die Tür. Er konnte keine fünfzehn Minuten warten. Er konnte keine Sekunde länger als nötig

warten.

Die Tür glitt auf. Irini stand in der Uniform eines Museums-wärters da. Sie sah die Jedi mit funkelnden Augen an.

»Das Museum ist noch nicht geöffnet.«

»Das haben wir gesehen«, sagte Qui-Gon und schritt an ihr vorbei.

»Das ist eine Unverschämtheit«, sagte Irini. »Ich kam zu Euch mit Informationen über Roans Ermordung. Ich habe Euch vertraut. Das Nächste, was ich weiß, ist, dass Ihr davongelaufen seid und mich die Sicherheitskräfte aus dem Haus des Gouverneurs warfen.«

»Balog hat Tahl entführt«, sagte Qui-Gon. Er musste Acht geben, dass ihm die Stimme nicht versagte.

Irini atmete schwer. Dann, nach einem Augenblick, erschien wieder die bekannte, teilnahmslos wirkende Maske auf ihrem Gesicht. Ihre Stimme wurde fester. »Also ist Balog der Verräter unserer Sache. Er steckt hinter der Entführung der Zwillinge und ist Roans Mörder.«

Qui-Gon spürte trotz Irinis äußerlicher Ruhe, dass sie diese Nachricht zutiefst getroffen hatte.

»Er wird ein großartiger Gegner sein«, murmelte sie.

»Das Einzige, was wir sicher wissen, ist, dass Balog Tahl entführt hat«, sagte Obi-Wan. »Und wir wissen nicht weshalb.«

»Wir brauchen einen Sucher-Droiden«, sagte Qui-Gon. »Das ist der schnellste Weg, um Balog zu finden. Alani sagte uns, dass Lenz einen besorgen könnte.«

»Lenz hält mich nicht über seine Aufenthaltsorte auf dem Laufenden«, sagte Irini barsch. »Ich bin nicht seine Bedienstete.«

Qui-Gon spürte, wie seine Ungeduld wuchs. Jede Minute, die verging, entfernte Tahl weiter von ihm, ließ ihre Spur stärker abkühlen. Irini stand ihm im Weg.

Er sah sie einen Moment lang aufmerksam an. Irinis dunkelblaue Tunika war bis zum Hals zugeknöpft und ihre Haare

waren streng nach hinten gesteckt. In ihren Augen war nicht der geringste Anflug von Wärme zu sehen. Sie hatte sich der Sache der Arbeiter verschrieben und dachte, die Jedi wären eher den Zivilisierten zugeneigt. Qui-Gon wusste aus Erfahrung, wie hart Irini sein konnte, doch er würde nicht weggehen, bevor er hatte, was er wollte.

Etwas an Qui-Gons Blick warnte Irini und sie drehte sich um. »Ich muss arbeiten«, sagte sie.

»Nein.« Qui-Gons Stimme war leise und doch blieb Irini sofort stehen. Er hielt sich dazu an, behutsam vorzugehen. Irini würde nicht auf Drohungen oder Angriffe eingehen. Sie würde sich nur noch mehr verschließen.

»Vor wenigen Stunden kamt Ihr noch mit Informationen zu uns«, sagte er. »Ihr hattet Vertrauen. Und wir vertrauten Eurer Information.«

»Eure Jedi-Ritterin wurde entführt«, sagte Irini. Ihr Kopf war noch immer abgewandt und ihre Stimme klang gedämpft. »Das tut mir Leid, doch ich bin nicht dafür verantwortlich. Es ist die Sache der Jedi. Ich weiß nur eines: Die Absoluten reagieren nicht gerade freundlich auf Verrat.«

»Woher wusstet Ihr, dass Tahl sich bei den Absoluten eingeschlichen hatte?«, fragte Qui-Gon eindringlich. Er ging drei Schritte auf sie zu, um ihr ins Gesicht sehen zu können. »Und weshalb nehmt Ihr an, dass sie etwas mit der Entführung zu tun haben könnten?«

Sie hob stolz ihr Kinn. »Was macht das schon für einen Unterschied? Wir sind nicht auf der selben Seite, Jedi.«

»Sind wir doch«, sagte Obi-Wan. »Ihr seid gegen Die Absoluten. Wenn sie Tahl entführten, dann vielleicht, weil sie Dinge weiß, die auch Ihr wissen wollt.«

Hinter Obi-Wans Worten steckte zwar eine gewisse Logik, aber Qui-Gon nahm nicht an, dass Irini darauf eingehen würde. Und doch hielt sie inne und sah die beiden Jedi direkt an.

»Vielleicht finde ich Lenz«, sagte sie zögernd.

»Dann los«, gab Qui-Gon entschlossen zurück. Er musste die Sache weiter vorantreiben. Er musste seine Ängste in Taten verwandeln.

Sie hatten Lenz beim ersten Mal nur kurz gesehen, doch Qui-Gon erinnerte sich sehr gut an ihn. Sein Gesicht war einprägsam. Es war von Leid und Krankheit gezeichnet, zeigte aber auch einen gewissen Stolz und Stärke. Sein Körper mochte schwach sein, doch sein Geist war stark geworden.

Lenz stand auf, als Irini die Jedi in ein kleines Zimmer im Arbeiter-Sektor der Stadt brachte. Sie hatte Lenz zuvor per Comlink ihr Kommen und den Grund dafür angekündigt.

Lenz sah Irini fragend an. »Du vertraust auf einmal den Jedi? Was ist geschehen?«

»Sie haben ein gutes Argument«, sagte Irini. »Sie werden Tahl finden. Wenn Balog uns an Die Absoluten verraten hat, müssen wir das wissen.«

Lenz sah Irini einen Moment schweigend an. Dann nickte er langsam. »Vielleicht.«

Aufmerksam wie er war, erkannte Qui-Gon, das etwas zwischen Lenz und Irini geschehen war. Eine stille Kommunikation. Ihm wurde klar, dass sich die beiden sehr gut kannten. Gut genug, um ohne Worte miteinander zu kommunizieren, wie er und sein Padawan es taten.

»Irimi sagte mir, dass Ihr einen Sucher-Droiden haben wollt«, sagte Lenz.

Obi-Wan nickte. »Alani bat darum, dass Ihr uns helfen mögt.«

Lenz zeigte ein schwaches Lächeln. »Wenn Irini *und* Alani mich um etwas bitten, kann ich nicht anders, als Euch zu helfen.« Er bedeutete den Jedi, sich mit ihm an einen runden Metalltisch zu setzen. »Ich muss Euch allerdings warnen. Wir gehen das Risiko ein, verhaftet zu werden. Seit Roans Ermordung ist die Regierung hinter allen her, die Schwarzmarktge-

schäfte machen. Die Macht entgleitet den Herrschenden von New Apsolon und sie glauben, dass diese Demonstration von Stärke ihnen hilft. Der Vereinigte Rat hat sich in einen Kampf um Roans Nachfolge verrannt.«

»Viele Arbeiter sind der Meinung, dass es genau jetzt an der Zeit ist zuzuschlagen«, sagte Irini. »Manche von uns wollen eine erneute Sabotageaktion starten, um zu erreichen, was wir wollen. Natürlich möchten wir, dass ein Arbeiter zum Gouverneur ernannt wird, aber Lenz und ich mahnen zur Vorsicht. Wenn wir eine weitere Sabotageaktion durchführen, verlieren wir die Unterstützung der Zivilisierten. Es hat einmal funktioniert, wir glauben aber nicht, dass es noch ein zweites Mal funktionieren wird. Wir wollen keine Unruhen in der Bevölkerung provozieren.«

»Und doch stehen wir schon kurz davor«, sagte Lenz.

»Denkt Ihr, dass Balog ein Absoluter ist?«, fragte Obi-Wan.

Lenz und Irini tauschten einen Blick aus. »Er wurde als Arbeiter geboren«, sagte Irini dann zögerlich. »Und er stand Ewane, dem großen Anführer der Arbeiter, sehr nahe ...«

»Ja, es stimmt«, sagte Lenz grimmig. »Wir glauben, dass seine Loyalität nun anderen gilt. Als Ihr uns sagtet, dass er Tahl entführt hat, schien alles plötzlich zusammenzupassen. Er arbeitet höchstwahrscheinlich schon seit einiger Zeit für Die Absoluten. Deshalb hat er auch Alani und Eritha entführt. Dabei hatte er von Anfang an geplant, sie wieder freizulassen – sein wahres Ziel war Roan.«

»Deswegen lockte er Roan mit dem Lösegeld zu sich«, sagte Obi-Wan. »Und dann brachte er ihn um.«

Qui-Gon erinnerte sich daran, wie überzeugend Balog seine Trauer gespielt hatte, als sie Roans Leichnam gefunden hatten. Balog war ein guter Schauspieler. Und das musste er auch sein, wenn er tatsächlich schon die ganze Zeit mit der Geheimorganisation der Absoluten verbandelt war.

»Etwas erscheint mir eigenartig«, sagte Qui-Gon. »Balog mag

vielleicht das Oberhaupt der Sicherheitskräfte sein, aber er kann sich nicht im Geringsten mit Tahl messen. Selbst dann nicht, wenn sie kein Lichtschwert hat. Wie konnte er sie überrumpeln?«

»Die Absoluten benutzen gern eine lähmende Droge«, sagte Irini. »Man bleibt bei Bewusstsein, kann sich aber nicht mehr bewegen. Das Mittel lässt sich leicht mit einem Injektor verabreichen. Wenn sie ihm nur für einen kurzen Moment den Rücken zgedreht hatte ...«

»Ist die Droge gefährlich?«, fragte Qui-Gon, obwohl er sich vor der Antwort fürchtete.

»Nicht bei einer einzigen Dosis«, gab Lenz zurück. »Auch bei zwei noch nicht. Das Problem ist, dass die Droge recht schnell abklingt. Wenn sie dann innerhalb kürzester Zeit öfter wieder aufgefrischt werden muss, können dauerhafte Schäden zurückbleiben. Muskelschwund ist einer der Nebeneffekte.« Lenz deutete an sich herunter. »Wie Ihr sehen könnt.«

»Lenz hatte noch Glück«, sagte Irini leise. »Es können dauerhafte Schäden an inneren Organen zurückbleiben. Sie zersetzen sich vollständig in sehr kurzer Zeit. Es hat viele gegeben, die ...« Ihre Stimme versiegte und sie wurde rot.

Sie will mir sagen, dass Tahl sterben könnte. Qui-Gon presste unter dem Tisch seine Handflächen zusammen. Der Gedanke daran, dass Tahl bei Bewusstsein miterleben musste, wie ihr Körper zerfiel, brachte ihn zur Raserei. Er hätte am liebsten das Zimmer zertrümmert.

Die Vision, die ihn nach New Apsolon getrieben hatte, suchte ihn jetzt wieder heim. Tahl war schwach, ihre Muskeln konnten sie nicht mehr tragen. Sie lehnte sich an ihn und legte die Hände um seinen Nacken. *Es ist zu spät für mich, lieber Freund ...*

»Ihr verschweigt uns etwas«, sagte Qui-Gon und sah zuerst Irini und dann Lenz eindringlich an. »Was ist es?«

»Nichts«, gab Irini zurück. »Wir haben uns einverstanden

erklärt, einen Sucher-Droiden für Euch aufzutreiben ...«

»Und doch gibt es etwas im Zusammenhang mit der Entführung, das Ihr wisst und wir nicht«, unterbrach Qui-Gon Irinis Antwort mit erhobener Stimme. Er war wütend. »Ihr gebt ja selbst zu, dass wir Tahl finden könnten. Also gebt uns alle Informationen und die Chancen werden noch größer sein.« Er beugte sich nach vorn. Die Zeit war reif, seinen Gegenübern etwas näher zu treten. Qui-Gon tat das zwar nicht gern, doch seine Ungeduld trieb ihn jetzt dazu. Er musste etwas unternehmen – und dabei durften ihm diese Leute nicht im Wege stehen. »Ich möchte Euch daran erinnern, dass es noch nie eine gute Idee war, einen Jedi täuschen zu wollen.«

Obi-Wan schloss sich dem Drängen seines Meisters an. »Wir haben eine der unseren verloren«, sagte er. »Das ist für uns eine ernste Angelegenheit.«

Die doppelte Drohung der beiden Jedi schien Lenz ins Wanken zu bringen. Er schluckte.

»Es ist nicht etwas, was wir wissen. Wir vermuten es lediglich.«

»Lenz ...«

»Nein Irini, sie haben Recht. Sie sollten es wissen.« Lenz brachte Irini mit einem Blick zum Schweigen und wandte sich dann wieder den Jedi zu. »Wir wissen, dass Die Absoluten Geheiminformanten eingesetzt haben, als sie an der Macht waren. Es existiert eine Liste dieser Informanten. Diese Liste ist verschlüsselt und kann nicht kopiert werden. Nur einige wenige Regierungsmitglieder wissen von dieser Liste und wahrscheinlich haben noch viel weniger sie jemals gesehen. Und die meisten davon – vielleicht alle – leben nicht mehr. Einer davon war Roan. Roan hatte sie, doch die Liste wurde noch vor seinem Tod gestohlen. Das ist alles, was wir wissen.«

»Zuerst nahmen wir an, Balog hätte Roan die Liste abgenommen«, sagte Irini. »Doch das glauben wir jetzt nicht mehr. Es war jemand anderes.«

»Wir denken, dass Balog danach sucht«, sagte Lenz. »Immerhin steht sein Name auch auf der Liste. Wenn das an die Öffentlichkeit gerät, könnte er jede Glaubwürdigkeit unter den Arbeitern verlieren. Unser Wort gegen Balog hätte nicht genug Gewicht, um dafür zu sorgen, dass sich Die Arbeiter gegen ihn stellen. Wir brauchen einen Beweis. Er hingegen muss diesen Beweis zerstören. Wir glauben, dass er höher hinaus und nicht nur auf dem Posten des Obersten Sicherheitsoffiziers bleiben will. Wer auch immer im Besitz dieser Liste ist, hat große Macht. Dieser Jemand kann die Entscheidung treffen, die Informanten zu denunzieren oder die Namen geheim zu halten. So kann er entweder die Informanten erpressen oder sich als Held darstellen, weil er ihre Namen veröffentlicht. Die Karriere und der gute Ruf vieler Leute könnten dann zerstört werden. Man sagt, dass viele prominente Namen auf dieser Liste stehen.«

»Was hat Tahl damit zu tun?«, fragte Obi-Wan.

»Die Liste war vor ihrem Verschwinden für eine kurze Zeit in den Händen der Absoluten«, sagte Irini. »Das wissen wir sicher. Was ist, wenn Balog glaubt, Tahl hätte die Liste? Das wäre die einzige Erklärung dafür, dass Balog sie entführt hat und doch am Leben ließ.«

Qui-Gon schüttelte den Kopf. »Wenn Tahl die Liste hätte, wüssten wir es.«

»Also glaubt Ihr nicht, dass sie sie hat?«, fragte Lenz.

»Vielleicht *weiß* sie gar nicht, dass sie sie hat«, sagte Irini. »Oder sie weiß, wo sie zu finden ist, kennt aber ihre Bedeutung nicht.«

Diese Neuigkeiten waren beunruhigend. All das bedeutete, dass Balog Tahl nur so lange am Leben lassen würde, bis er die Wahrheit herausgefunden hatte. Tahl hatte diese Liste nicht. Und wenn Balog das herausfand, würde er sie umbringen.

Qui-Gon sah an Obi-Wans blassem Gesicht, dass sein Padawan zur selben Schlussfolgerung gekommen war. Er stand auf.

»Wenn Eure Theorie stimmt, Lenz, dann hat Balog sicher nicht sonderlich viel Geduld. Und ich auch nicht. Lasst uns diesen Sucher-Droiden finden.«

Kapitel 3

Lenz und Irini führten sie tief in den Sektor der Arbeiter, nahe zum Stadtrand. Die Arbeiter hatten diese Gegend verlassen, als nach Ewanes Wahl bessere Unterkünfte zur Verfügung gestanden hatten. Block um Block mit verlassenen Wohnungen zeigte die Folgen der Abwanderung. Halb zerfallene Gebäude standen neben noch erhaltenen, deren Fenster zerbrochen waren oder vollkommen fehlten. Überall in den Straßen lagen Trümmer umher und Stapel aus Durastahl-Abdeckungen häuften sich auf verlassenen Plätzen.

»Die Regierung plant, diese Gebäude abzureißen«, sagte Lenz. »Doch die Gesetzesmacher können sich noch nicht entscheiden, was sie stattdessen bauen sollen. Das Projekt ruht in den Schubladen. Die Gegend ist ein gutes Versteck für alle geworden, die nicht gefunden werden wollen. Es werden aber regelmäßig Razzien von den Sicherheitskräften durchgeführt, wir müssen also auf der Hut sein.«

»Wie sollen wir den Droiden programmieren, damit er Balog findet?«, fragte Qui-Gon. »Wir haben keine umfassenden Informationen über ihn. Wir wissen, dass die medizinischen Daten der Arbeiter irgendwo gespeichert werden. Aber wer hat Zugriff darauf?«

»Alles, was Ihr braucht, könnt Ihr hier kaufen«, sagte Lenz.

Er blieb vor einem halb zerfallenen Gebäude stehen und holte einen Laser-Signalgeber aus seiner Tunika. Er aktivierte den Laserstrahl und blinkte damit in einem bestimmten Muster auf die steinerne Front des Gebäudes. Ein versteckter Sensor nahm

das Signal auf und blinkte zweimal.

»Wir können hineingehen«, sagte Lenz.

Obi-Wan war erleichtert festzustellen, dass Qui-Gon offensichtlich wieder er selbst war. Wahrscheinlich lag das daran, dass sie etwas unternahmen. Er spürte die Frustration in Qui-Gon – neben etwas anderem, das er nicht verstand: eine Art Verzweiflung. Doch wenigstens hatte Qui-Gon die Ruhe gefunden, die nötig war, um weiterzumachen. Später, wenn Tahl in Sicherheit war, würde Obi-Wan seinen Meister fragen, weshalb er solche Probleme gehabt hatte, bei der Sache zu bleiben. Qui-Gon würde ihm die Frage nicht verübeln. Er würde verstehen, dass Obi-Wan sie nur gestellt hatte, weil er etwas lernen wollte.

Lenz öffnete die Tür des Gebäudes. Obi-Wan fiel auf, dass die Tür gepanzert war, obwohl das Gebäude eine Ruine zu sein schien. Die Panzerung musste ausgefahren worden sein, als der Sensor zur Bestätigung geblinkt hatte.

Ein Treppenhaus führte nach oben, doch Lenz drehte sich zur Seite und öffnete eine Schiebetür. Dahinter führte eine Rampe nach unten.

Lenz und Irini gingen voran, dann folgten die Jedi. Die Rampe wurde lediglich von einem gedämpften Leuchtstab erhellt, der an der Wand hing. Obi-Wan ging die Rampe hinunter und hielt sich innerlich für alles bereit.

Plötzlich tauchte eine Gestalt aus der Finsternis auf. »Lenz. Du hast dich lange nicht mehr blicken lassen.«

»Ich grüße dich, Mota«, sagte Lenz. »Du weißt, dass ich den Arbeitern verboten habe, illegale Mittel zu benutzen, um unsere Ziele zu erreichen. Aber meine Freunde brauchen deine Hilfe.«

Der Mann kam näher. Er trug den grauen Overall, den Obi-Wan schon bei den meisten anderen Arbeitern gesehen hatte. Seine langen grauen Haare hatte er zu einem Zopf gebunden. Sein Körper war kräftig. An seinem Gürtel hingen zwei

Blaster.

»Ihr müsst Jedi sein«, sagte er, obwohl Qui-Gon und Obi-Wan die für Raumreisende üblichen Kleidertrugen. »Ich hätte nie geglaubt, dass die Jedi eines Tages *meine* Hilfe brauchen würden.«

»Wir danken Euch für alles, was Ihr für uns tun könnt«, sagte Qui-Gon.

»Versteht mich nicht falsch. Ihr bekommt es nicht umsonst. Ich bin nur aus einem Grund im Geschäft: Credits. Ich bin hier derjenige, der das ganze Risiko trägt. Es mag sein, dass Ihr per Anhalter durch die Galaxis fliegt, aber meine Dienste kosten etwas.«

»Wir können Euch bezahlen«, gab Qui-Gon ungeduldig zurück. »Und die Geschwindigkeit der Abwicklung ist wichtiger als der Preis.«

»Dann kommen wir mal zur Sache.«

Mota brachte sie einen Korridor entlang, bis sie in einen großen Raum kamen. Lange Metalltische erstreckten sich von einem Ende des Raumes zum anderen. Auf den Tischen lagen verschiedene Waren. Es waren Kommunikationsgeräte, ein paar Waffen und technische Ausrüstungsteile.

»Wie Ihr seht, haben wir nicht viel auf Lager«, sagte Mota.

Lenz blickte ihn eindringlich an. »So scheint es. Wer kauft deine Waffen?«

Mota erwiderte den Blick, allerdings ohne jede sichtbare Gefühlsregung. »Wer Geld hat. Ich stelle keine Fragen.«

»Wir brauchen Sucher-Droiden«, sagte Qui-Gon.

»Ich habe nur einen. Sucher-Droiden sind schwer zu finden.« Mota ging zu einem der Tische und nahm einen Droiden in die Hände. »Er ist aber in gutem Zustand. Bereit zur Programmierung.«

»Und sie brauchen die medizinischen Daten eines Bürgers«, sagte Irini. »Die von Balog.«

»Dem Obersten Sicherheitsoffizier?« Jetzt zeigte Mota

wenigstens eine Gefühlsregung: Überraschung. Doch sein Gesicht wurde schnell wieder ausdruckslos.

»Ich habe seine Daten. Und ich kann den Droiden damit füttern. Doch die Daten kosten Euch noch mehr Credits.«

»Sie brauchen noch zwei Swoops oder Landgleiter«, sagte Lenz.

»Unten.«

»Lasst uns zuerst den Droiden programmieren«, sagte Qui-Gon.

»In Ordnung. Aber lasst mich zuerst die Credits sehen.« Mota nannte einen Betrag und Qui-Gon legte die Credits auf den Tisch.

Mota steckte sie in die Tasche ohne zu zählen und wandte sich zu einem Datapad. Er begann, Dateien durchzusuchen.

»Die medizinischen Daten eines jeden Bürgers wurden früher in den Datenbanken der Absoluten gespeichert«, sagte Irini leise. »Es ist heutzutage illegal, diese Dateien zu benutzen, was Mota aber nicht davon abhält. Es wird eine große Hilfe bei der Suche nach Balog sein, wenn wir jetzt seine genauen Daten bekommen.«

Mota übertrug die Daten von dem Datapad in den Droiden und programmierte ihn. Nach einer Weile piepte der Droide und begann, sich in der Luft schwebend zu drehen.

»Wann wollt Ihr den Droiden freilassen?«, fragte Mota.

»Sofort«, gab Qui-Gon ungeduldig zurück.

Mota öffnete ein kleines Fenster und der Sucher-Droide flog hinaus. Dann gab er Qui-Gon den dazugehörigen Kontrollsender.

»Tragt ihn die ganze Zeit bei Euch, dann wird der Droide Euch überall finden. Und wenn er zerstört wird, wird Euch das der Sender ebenfalls sagen. Ich habe den Droiden darauf programmiert, nur eine Suche zu starten. Wenn er Balog in der Stadt nicht orten kann, wird er dennoch seinen jeweils letzten Aufenthaltsort finden.«

Qui-Gon nickte und klemmte den Sender an seinen Gürtel.
»Und jetzt sehen wir uns die Gleiter an.«

Sie folgten Mota eine weitere Rampe hinunter zu einer tiefer gelegenen Ebene. Der Raum dort hatte genau die selben Abmessungen, stand aber voller Oberflächentransporter – Swoops, Landgleiter und Gravschlitten.

»Davon habe ich eine Menge auf Lager, Ihr könnt Euch etwas aussuchen«, sagte Mota.

Qui-Gon suchte sich schnell einen Landgleiter und einen Swoop heraus. »Mindestens einer von uns muss ein bewegliches Fahrzeug haben«, sagte er zu Obi-Wan. »Der andere braucht Platz für Tahl.« Er wandte sich an Mota. »Funktionieren diese beiden garantiert?«

»Sie sind ein paar Jahre alt, aber sie werden Euch nicht im Stich lassen«, sagte Mota. »Meine Ware ist die beste.«

»Schön zu hören«, sagte Qui-Gon. »Aber wir werden sie erst testen.«

Mota öffnete eine Durastahl-Doppeltür am Ende des Raumes. »Fahrt durch diese Tür in den Hinterhof. Da könnt Ihr sie ausprobieren. Aber nehmt Euch vor fliegenden Sicherheitspatrouillen in Acht.«

Obi-Wan schwang sein Bein über den Sattel des Swoops und verstellte ihn, sodass er bequem an den Lenker kam und alle Instrumente bedienen konnte. Er startete den Repulsorlift-Antrieb, als Qui-Gon seinen Landgleiter in Betrieb nahm. Obi-Wan folgte Qui-Gon, als der durch die offene Tür nach draußen zischte. Sie kamen durch einen kurzen Tunnel hinaus an die frische Luft. Sie fanden sich in einem Hof mit einem hohen Sicherheitszaun wieder.

Obi-Wan war schon einmal auf einem Swoop gefahren und kannte die besonders gute Manövrierfähigkeit. Er zwang den Swoop zu engen Kurven und beschleunigte ihn ein paar Mal so hoch es ging. Er war froh zu sehen, dass die Maschine gut funktionierte. Qui-Gon schien ebenfalls zufrieden zu sein, also

landeten sie beide Fahrzeuge und stellten die Antriebe ab, als Irini und Lenz gerade in den Hof kamen.

»Was werdet Ihr mit der Liste machen, wenn Ihr sie bei Tahl findet?«, fragte Irini.

»Die Liste ist nicht unser vordringliches Problem«, sagte Qui-Gon.

»Ihr müsst Euch aber vor Augen halten, wie viel Macht diese Liste bedeutet«, sagte Lenz. »Sie darf keinesfalls in die falschen Hände geraten.«

»Versprecht Ihr uns, dass Ihr zuerst zu uns kommt, wenn Ihr die Liste habt?«, fragte Irini.

»Dieses Versprechen kann ich Euch nicht geben«, sagte Qui-Gon. »Aber ich verspreche Euch, dass wir sie sicher verwahren werden. Die Jedi als neutrale Partei werden die Liste aufbewahren, bis die Regierung Roans Nachfolger bestimmt hat.«

Irini nickte zögernd.

Obi-Wan sah einen unscharfen Punkt in der Ferne. »Ich glaube, der Droide kehrt schon zurück.«

Qui-Gon blickte nach oben. Sein Gesichtsausdruck spiegelte gespannte Erwartung wider. Der Sucher-Droide schwebte genau vor ihm auf den Boden herab. Qui-Gon beugte sich hinunter und las das Display ab.

»Balog hat die Stadt verlassen«, sagte er. »Er befindet sich irgendwo im Hinterland.«

»Das ist eigenartig«, sagte Lenz. »Weshalb sollte Balog das Zentrum seiner Macht verlassen?«

»Vielleicht weiß er, dass ihm die Jedi auf der Spur sind«, sagte Irini.

Qui-Gon programmierte den Droiden auf die weitere Suche und schickte ihn wieder weg. Dann programmierte er die Koordinaten von Balogs letztem bekannten Aufenthaltsort in den Bordcomputer seines Gleiters. Er gab Obi-Wan ebenfalls die Koordinaten und der programmierte sie in seinen Swoop.

Mota kam aus einer in der Gebäudewand versteckten Tür.

»Wie gefallen Euch die Fahrzeuge?«, fragte er.

»Sie sind in Ordnung. Wir nehmen sie«, sagte Qui-Gon und gab ihm die restlichen Credits.

Mota steckte die Credits in eine Tasche seines Overalls. Plötzlich leuchteten Sensoren in der Wand auf. Mota sah hin und horchte aufmerksam auf eine Folge von Piepgeräuschen, die sie von sich gaben.

»Patrouillen in der Nähe«, sagte Mota. »Ich schlage vor, Ihr brecht auf.« Ohne ein weiteres Wort ging er eilig durch die versteckte Tür und verschwand.

»Keine Sorge Mota, wir schaffen es schon«, murmelte Lenz. »Irimi, wir sollten verschwinden.« Er nickte den Jedi zu. »Ihr solltet aufbrechen. Wenn Euch die Sicherheitspatrouille mit Schwarzmarkt-Gleitern erwischt, werdet Ihr zum Verhör mitgenommen, vielleicht sogar eingesperrt.«

»Danke für Eure Hilfe«, sagte Obi-Wan schnell, als er auf seinen Swoop stieg.

»Kommt Ihr zurecht?«, fragte Qui-Gon.

»Wir kennen diese Gegend sehr gut«, versicherte Lenz ihm. »In dem Zaun gibt es einen Ausgang, durch den wir sicher den Rückweg finden. Ich würde an Eurer Stelle die hintere Ausfahrt nehmen und mich an die schmalen Gassen halten.«

Sie hörten das entfernte Geräusch von Gleitern.

»Wir bleiben in Verbindung«, sagte Qui-Gon.

Die beiden Fahrzeuge stiegen in die Luft und Qui-Gon lenkte seinen Gleiter voraus. Eine schmale Gasse schlängelte sich von Motas Hinterhof davon und führte an vielen zerfallenen Gebäuden vorbei. Obi-Wan und Qui-Gon hörten die Triebwerke der Gleiter, konnten sie aber nicht sehen.

Schließlich kamen sie auf einer leeren Straße heraus. Qui-Gon flog Richtung Osten zum Stadtrand. Er gab Vollgas, Obi-Wan war ihm auf den Fersen.

Mit der Sicherheitspatrouille in beruhigendem Abstand erreichten sie schnell den Stadtrand und rasten ins Hinterland

davon. Obi-Wans Stimmung stieg, als der frische Wind in sein Gesicht blies. Er hatte das sichere Gefühl, dass Tahl ganz in ihrer Nähe war.

Kapitel 4

Als sie die Koordinaten erreichten, die ihnen der Sucher-Droide gegeben hatte, war der Droide noch nicht mit neuen Koordinaten zurückgekehrt.

Qui-Gon bremste seinen Gleiter und ließ ihn knapp über dem Boden in der Luft schweben. Obi-Wan hielt neben ihm an. Sie befanden sich außerhalb der Stadt in einer vollkommen unbevölkerten Gegend. Das Land war flach und trocken und nur hier und da standen ein paar wenige Bäume in der Einöde. Weit in der Ferne sahen sie eine Hügelkette.

»Wir könnten hier auf den Droiden warten«, sagte Qui-Gon. »Oder wir könnten selbst suchen. Wenn wir uns täuschen, müssen wir umkehren. Das wäre Zeitverschwendung.«

Obi-Wan nickte. »Dann können wir nichts falsch machen.«

Er sah am Gesichtsausdruck seines Meisters, dass dies die Antwort war, die er erwartet hatte.

Sie ließen die Maschinen laufen, stiegen ab und untersuchten den Boden. Obi-Wan hatte die Spurensuche schon im Tempel gelernt, doch er war erst kürzlich mit Qui-Gon zu einem Überlebenstraining auf Ragoon-6 gewesen. Er war froh, dass er dort die Gelegenheit gehabt hatte, seine Fähigkeiten noch einmal aufzufrischen.

»Von dem Sucher-Droiden wissen wir, dass Balog in einem gepanzerten Hoverscout unterwegs ist«, sagte Qui-Gon. »Wir wissen außerdem, dass er sich zuletzt grob in westliche Richtung bewegte. Wenn wir irgendwelche Hinweise auf eine Spur finden, die der Antrieb seines Fahrzeugs hinterlassen hat,

können wir ihn verfolgen. Ein Transportfahrzeug dieser Größe hat einen starken Antrieb. Die Beschleunigungsgeschwindigkeit und somit auch der Abgasstrahl sind relativ genau zu berechnen.«

Obi-Wan untersuchte den Boden, wie man es ihm beigebracht hatte. Er unterteilte das Feld im Geiste in Sektoren und sah sich jeden Stein und jede aufgewühlte Stelle im Sand an. Etwas fiel ihm auf. Er kauerte nieder, um sich einen Stein genauer anzusehen.

»Hier«, sagte er. Er ging einen Schritt weiter. »Und hier.«

Qui-Gon kam zu ihm und sah sich die Spur an. »Ja. Sieh dir an, wie stark die Felsen zerkratzt sind. Hier hat er beschleunigt. Lass uns aufbrechen.«

Sie sprangen wieder auf ihre Fahrzeuge und fuhren los. Von Zeit zu Zeit blieben sie kurz stehen, um sich den Boden anzusehen. Wie vorausberechnet, fanden sie immer wieder Spuren, die der Abgasstrahl auf den Steinen hinterlassen hatte. Sie wussten, dass sie Balog noch immer auf den Fersen waren.

Die Sonnen näherten sich langsam dem Horizont. Obi-Wan suchte die Landschaft vor ihnen ab. Er sah eine schwarze Form genau auf sie zukommen. Zuerst sagte er nichts, denn er hoffte, dass es der Droide war, wenn er sich auch nicht sicher war.

Qui-Gons Augen schienen etwas schärfer zu sein. »Da kommt er«, sagte er erleichtert. Er hielt den Gleiter an und Obi-Wan parkte neben ihm. Innerhalb weniger Minuten war der Droide bei ihnen.

Qui-Gon las das Display ab. »Er hat angehalten. Gut. Wir könnten ihn noch vor Sonnenaufgang finden.«

Qui-Gon ließ den Sucher-Droiden wieder fliegen und zischte mit Obi-Wan zum nächsten Koordinatenpunkt davon. Balog konnte ihnen jetzt nicht mehr entweichen.

Sie fuhren die ganze Nacht hindurch. Für Obi-Wan war es die zweite Nacht ohne Schlaf. Die drei Monde stiegen am lilafarbenen Nachthimmel auf und die Schreie von nachtaktiven

Kreaturen drangen gedämpft auf ihn ein. Immer wenn er zu müde wurde, griff er nach der Macht, um in einen meditativen Zustand zu gelangen. Er war dann noch wach genug, um sein Fahrzeug zu steuern, konnte aber seinem Körper etwas Erholung gönnen, während er über den felsigen Boden schoss. Qui-Gon schien überhaupt nicht müde zu sein.

Der Sonnenaufgang kam schnell auf diesem Planeten. Der Horizont färbte sich rot-orange und das gleißende Licht breitete sich über dem lilafarbenen Nachthimmel aus, als die Sonnen höher und höher stiegen. Die flache Landschaft hatte sich verändert: Hier hatten die immer steiler werdenden Vorhügel einer Bergkette begonnen. Die Bäume standen dicht und die Jedi mussten vorsichtig fahren.

»Wir sind nah dran, Padawan. Lass uns das Tempo etwas verringern. Balog könnte hier irgendwo kampieren.« Qui-Gon bremste seinen Gleiter ab und Obi-Wan tat es ihm nach.

»Wir sollten von hier zu Fuß weiter gehen. Er müsste eigentlich hinter dem nächsten Hügel sein.«

Obi-Wan sprang behände von seinem Swoop. Seine Beine fühlten sich steif an und er bewegte sich schnell in der kalten Luft, um seine Muskeln etwas aufzuwärmen.

Sie stiegen leise auf den Hügel hinauf. Dabei gaben sie Acht, immer auf sicherem Boden zu stehen. Versehentlich losgetretenes Geröll könnte Balog warnen.

Als sie zum Kamm des Hügels kamen, ging Qui-Gon auf Händen und Knien. Obi-Wan tat dasselbe. Qui-Gon schlich sich zur Kuppe und spähte hinüber.

Doch er sah nichts als eine leere Wiese. Von Balog gab es keine Spur. Er musste schon längst aufgebrochen sein.

Qui-Gon ließ den Kopf in die Hände fallen. Einen Augenblick konnte er nichts sagen. Obi-Wan war enttäuscht, doch er konnte sehen, dass sein Meister ein viel tieferes Gefühl bewegte: Verzweiflung.

Obi-Wan war müde, er hatte Hunger und fror. Er hätte jetzt

nichts lieber getan, als die kleine Kondensator-Einheit aufgebaut, um ihnen damit etwas Wärme zu verschaffen und etwas zu essen zu bereiten und wenigstens ein paar Stunden zu schlafen.

Stattdessen legte er seine Hand auf Qui-Gons Schulter und sagte leise: »Lasst uns weiterfahren.«

»Ja«, sagte Qui-Gon. Sein Gesicht spiegelte seine Wut wider. »Lass uns weiterfahren.«

Kapitel 5

Noch bevor die Sonnen aufgegangen waren, kehrte der Sucher-Droide mit neuen Koordinaten zurück. Balog bewegte sich sehr schnell voran und machte offensichtlich kaum Halt. Obi-Wan sah, wie Qui-Gons Frustration sich in Entschlossenheit verwandelte. Er würde nicht ruhen, bis sie Balog gefunden hatten. Er würde seinen Körper bis an die Grenze treiben.

Die Temperatur stieg und die Kraft der Sonnen lastete schwer auf Obi-Wan. Er nahm einen Schluck Wasser aus seinem Survival-Pack. Die Hitze und der Schlafmangel machten ihn schwindlig.

»Denkt Ihr, Balog hält nur deswegen nicht an, weil er weiß, dass wir ihn verfolgen?«, fragte er Qui-Gon.

»Vielleicht hat er ein Ziel vor Augen und weiß, dass er dort in Sicherheit ist«, gab Qui-Gon zurück. »Es wäre das Beste für uns, ihn vorher abzufangen.«

Obi-Wan wollte Qui-Gon noch mehr Fragen stellen, hielt seine Neugierde jedoch im Zaum. Er spürte, dass er nur die Konzentration seines Meisters störte. Sie bedienten sich zwar des Sucher-Droiden, brauchen jedoch auch ihre eigenen Fähigkeiten der Spurensuche, um voranzukommen. Immer wieder mussten sie von ihren Fahrzeugen absteigen und zu Fuß

den Boden absuchen. Obi-Wan erkannte jetzt, wie sehr sich das Training von der Realität unterschied. Er musste absolut sicher sein, dass ihm nichts entging und dass das, was er am Boden las, korrekt war. Tahls Leben hing davon ab.

Als die erste Sonne schon wieder unterzugehen begann, kehrte der Sucher-Droide zurück. Qui-Gon las das Display ab und drehte sich zu Obi-Wan. Sein Gesicht war voller Staub, seine Tunika schmutzig und fleckig. Obi-Wan wusste, dass er ebenso aussehen würde.

»Wir müssen wieder die Nacht durch reisen, Padawan. Schaffst du das?«

Obi-Wan hatte einen Punkt erreicht, an dem er keine Erschöpfung mehr spürte. Er wusste aber, dass er erschöpft war. Die Erschöpfung steckte in seinen Knochen und seinen Muskeln und würde ihn übermannen, sobald die Suche einmal vorüber war. Doch bis dahin würde er es nicht zulassen.

»Ich schaffe es«, sagte er.

Qui-Gon nickte und raste davon. Wieder fuhren sie durch die dunkle Nacht. Die kalte Luft hauchte Obi-Wan neues Leben ein und er atmete sie tief ein, um wach zu bleiben. Die Nachtlandschaft zog verwischt an ihnen vorüber, die Monde stiegen auf und gingen wieder unter.

Der Himmel wurde gerade wieder hell, als der Sucher-Droide zurückkehrte. Dieses Mal hatte er weniger Zeit für seine Suche benötigt. Das konnte ein gutes Zeichen sein. Obi-Wan sah Qui-Gon an, während der das Display ablas. Als er sich zu seinem Padawan umdrehte, leuchteten seine Augen zufrieden.

»Er hat angehalten. Der Droide hat sich gerade erst von ihm entfernt, also wird er dieses Mal da sein. Wir haben ihn.« Er sprang von seinem Gleiter. »Wir müssen jetzt vorsichtig sein, Padawan. Genau vor uns liegt eine kleine Schlucht. Dort ist Balog.«

Sie schlichen sich zu einer Felsformation. Qui-Gon gab Obi-Wan ein Zeichen, das bedeutete, dass sie hinter diesen Felsen

Balog finden würden.

Sie gingen leise, aber schnell voran. Es wurde schon heller, doch die Felsen um sie herum warfen noch immer tiefe Schatten. Das verschaffte ihnen Deckung.

Sie kletterten über ein paar Felsen und näherten sich dem Eingang der Schlucht. Vor sich sahen sie ein kleines Feuer brennen. Von Balogs Hoverscout war keine Spur zu sehen, doch neben dem Feuer lag eine in eine Thermodecke gewickelte Gestalt. Vielleicht parkte der Hoverscout in der Nähe, irgendwo im Schatten. Obi-Wan sah sich die Gestalt neben dem Feuer an. War es Balog? Oder konnte es gar Tahl sein?

Qui-Gon verlangsamte seinen Gang. Er blickte durch die Dunkelheit auf die Gestalt am Feuer. Dann streckte er seine Hand aus, um Obi-Wan zurückzuhalten.

»Hier stimmt etwas nicht«, sagte er. »Spürst du das auch?«

Bevor Obi-Wan antworten konnte, schossen zwei dunkle Umrisse aus dem Himmel auf sie herab. Sucher-Droiden.

Dann sah Obi-Wan, wie ihr eigener Sucher-Droide nach links schoss und über dem Canyon kreiste. Er zeigte ihn Qui-Gon, der erstaunt hinschaute. Im gleichen Moment schlug Blasterfeuer in die Felsen hinter ihnen ein.

»Eine Falle!«, rief Qui-Gon.

Kapitel 6

Balog hatte sie an der Nase herumgeführt. Er war verschwunden, hatte aber zwei Droiden zurückgelassen, die sie angriffen.

Einer dieser Droiden machte sich davon und folgte dem Sucher-Droiden der Jedi. Der andere kam auf Qui-Gon und Obi-Wan zu.

Angesichts der Bedrohung schaltete ihr eigener Droide in den Angriffsmodus. Blasterfeuer zuckte über ihre Köpfe hinweg,

als die beiden Droiden sich bekämpften.

»Wir dürfen diesen Droiden keinesfalls verlieren«, sagte Qui-Gon warnend. Er aktivierte sein Lichtschwert und sprang hinter einen Felsen in Deckung. »Obi-Wan, geh zurück zu deinem Swoop. Einer von uns muss die Droiden aus der Luft bekämpfen.«

Obi-Wan sträubte sich zwar, seinen Meister allein lassen zu müssen, doch er erkannte die Weisheit hinter Qui-Gons Strategie. Als er zu seinem Swoop sprintete, hörte er, wie hinter ihm Blasterfeuer ausbrach und er musste sich zwingen, sich nicht umzudrehen und nach Qui-Gon zu sehen. Er musste darauf vertrauen, dass sein Meister die Situation bis zu seiner Rückkehr im Griff hatte. Er sprang auf seinen Swoop, peitschte die Maschine bis zum Maximum und zischte zurück zur Schlucht.

Qui-Gon war mittlerweile auf einen schmalen Felsvorsprung über dem Boden der Schlucht geklettert oder gesprungen. Er lenkte das unaufhörliche Blasterfeuer mit einer geschickten Serie von Hieben mit seinem Lichtschwert ab. Obi-Wan wusste, dass sein Meister warten musste, bis der Droide näher kam, in Reichweite seines Lichtschwerts. Es war eine Geduldsprobe.

»Schnapp dir den anderen Droiden!«, rief Qui-Gon.

Obi-Wan wollte seinen Meister schützen. Doch Qui-Gon hatte Recht. Wenn sie ihren Sucher-Droiden verlieren würden, würde das ihre Chancen, Tahl zu finden, extrem verringern.

Er schoss hinauf zu der Stelle, an der sich die beiden Droiden bekämpften. Selbst aus dieser geringen Distanz hatte Obi-Wan Schwierigkeiten auszumachen, welcher von beiden ihr Droide war.

Qui-Gon sah, dass Obi-Wan zögerte. »Der zu deiner Linken, Padawan!«, rief er.

Obi-Wan konzentrierte sich auf die beiden Droiden. Er prägte sich jede Beule und jeden Kratzer ein, womit er den feindli-

chen Droiden identifizieren konnte. Balogs Droide hatte einen tiefen Kratzer auf einer Seite. Etwas zuversichtlicher geworden, kam Obi-Wan näher und bereitete sich auf seinen ersten Hieb vor.

Doch Balogs Droide drehte sich plötzlich um und raste feuern auf den Droiden der Jedi zu. Der wich aus und entkam dem Feuer nur um wenige Zentimeter. Obi-Wan gab Vollgas, brachte den Swoop näher heran und lehnte sich nach rechts. Wenn er nicht perfekt ausbalanciert wäre, würde der Swoop in der Luft seitlich wegkippen. Er kam im Sturzflug über Balogs Droiden herunter und schlug mit dem Lichtschwert zu, doch der Droide war bereits ausgewichen und Obi-Wan verfehlte ihn.

Obi-Wan richtete den Swoop wieder auf und schoss auf den Sucher-Droiden zu. Er durfte nicht zulassen, dass der feindliche Droide einen weiteren Schuss absetzen konnte. Und gleichzeitig musste er sich aus der Schusslinie ihres eigenen Droiden fern halten.

Balogs Droide drehte sich wieder und Obi-Wan folgte der Bewegung. Hinter dem Angriff steckte gerade so viel strategische Absicht, wie ein Droide sie haben konnte. Obi-Wan sah den nächsten Angriff voraus und ließ seinen Swoop vornüber kippen. Im gleichen Augenblick feuerte der Droide der Jedi auf den von Balog.

»Nach links, Padawan!«, rief Qui-Gon.

Ohne zu schauen oder zu denken, riss Obi-Wan den Swoop nach links und entkam gerade noch dem Blasterfeuer des Jedi-Droiden. Doch anstatt den Swoop gleich wieder aufzurichten, nutzte er die Bewegung, um einen Kreis zu fliegen, dann nach oben zu steuern und frontal auf den feindlichen Droiden zuzufliegen. Er sah das Blinken des roten Sensors, als der Droide seine Position berechnete. Jetzt blieben ihm nur ein paar Sekunden.

Er ließ den Antrieb des Swoops aufheulen und lehnte sich mit

hoch erhobenem Lichtschwert so weit er konnte hinaus. Das Schwert sauste herunter und zerschnitt den Droiden sauber in zwei Hälften. Rauchend und scheppernd fielen die Reste zu Boden und zerschellten.

Obi-Wan wendete seinen Swoop erneut. Dieses Mal steuerte er auf Balogs zweiten Droiden zu. Der hatte offensichtlich sein Flugmuster umgestellt – er flog jetzt niedriger, da er so Qui-Gon wohl besser beobachten konnte. Obi-Wan hielt sich links vom Droiden und ließ Qui-Gon so genug Platz, um zu manövrieren.

Er warf Qui-Gon einen schnellen Blick zu. Sein Meister nickte. Sie mussten nichts besprechen. Sie hatten den gleichen Plan. Obi-Wan drückte den Swoop im gleichen Moment in den Sturzflug, als Qui-Gon hochsprang. Die beiden Jedi kamen mit pulsierenden Lichtschwertern auf den Droiden zu. Sie schlugen im Wechsel – Qui-Gon von unten nach oben und Obi-Wan umgekehrt. Der Droide hatte keine Möglichkeit auszuweichen. Er zerfiel in einem Funkenregen unter den Hieben der Lichtschwerter.

Doch Obi-Wan hatte den eigenen Sucher-Droiden der Jedi vergessen. Der hatte sich selbst darauf programmiert, den zweiten Droiden anzugreifen und im gleichen Moment geschossen.

Obi-Wan spürte eine Warnung der Macht und beschleunigte sein Fahrzeug. Er war schnell genug, einem Treffer auszuweichen, doch er war nicht schnell genug, um den Swoop außer Gefahr zu bringen. Er hörte, wie das Blasterfeuer in den Swoop einschlug. Die Maschine begann sofort zu rauchen und zu stottern. Obi-Wan lenkte den Swoop vorsichtig zu Boden und neben seinen Meister, der wieder auf beiden Beinen stand.

Schweiß lief über Qui-Gons Gesicht, als er sich den beschädigten Swoop ansah.

»Es tut mir Leid, Meister«, sagte Obi-Wan voller Wut auf sich selbst, als er von dem Swoop sprang. »Ich habe mich zu

sehr auf Balogs Droiden konzentriert.«

»Schon in Ordnung«, sagte Qui-Gon völlig ruhig. Obi-Wan wusste, dass dieser Rückschlag seinen Meister beunruhigte. »Du hast dich wacker geschlagen. Wir haben noch immer unseren Sucher-Droiden.«

Qui-Gon beugte sich hinab, um den Swoop zu untersuchen. Ein Teil des Kontrollfelds war zerschmolzen. Er hob seinen Kopf. »Es ist schlimmer, als ich dachte. Die Reparatur wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Vielleicht könnten wir ihn einfach hier lassen. Aber dann haben wir keinen Platz, um Tahl zurückzubringen ...«

»Es sei denn, wir kriegen Balog und sein Fahrzeug.«

»Darauf können wir uns nicht verlassen. Tahl in Sicherheit zu bringen, ist unser wichtigstes Ziel. Wir dürfen keine weiteren Fehler machen.«

Qui-Gon hielt seine Stimme noch immer ruhig, doch Obi-Wan sah in seinen Augen die tiefe Enttäuschung. Er wünschte, er könnte den Kampf noch einmal kämpfen. Er wünschte, er hätte ihren Droiden ebenfalls im Auge behalten.

»Geht ohne mich weiter, Meister«, sagte er. »Ich werde hier bleiben, den Swoop reparieren und Euch einholen.«

»Nein«, sagte Qui-Gon. »Ich werde dich nicht allein in dieser Gegend lassen. Lenz sagte mir, dass es hier gefährlich ist. Es gibt hier Anhänger der Arbeiter und der Absoluten, die sich heftige Kämpfe liefern. Außerdem ist Tahl zu verletzbar. Sie ist gefangen und wenn Balog eine Sekunde Zeit hat, könnte er ihr eine erneute Injektion geben und sie vielleicht töten. Wir müssen diese Sache gemeinsam zu Ende bringen.«

»Es tut mir Leid«, sagte Obi-Wan noch einmal.

Qui-Gon legte die Hand auf Obi-Wans Schulter. »Genug. Es ist eine Verzögerung, mehr nicht. Hol das Reparaturset aus dem Gleiter. Wir verlieren Zeit.«

Obi-Wan lief mit klopfendem Herzen zum Gleiter. Qui-Gon hatte zwar alles gesagt, was zu seiner Beruhigung nötig war,

doch er fühlte sich keineswegs besser. Die Reparatur des Swoops könnte mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Wenn das zur Folge hätte, dass Tahl außerhalb ihrer Reichweite geriet, würde er sich verantwortlich fühlen.

Als er zurückkehrte, sah er, wie Qui-Gon über die Gestalt beim Feuer gebeugt war. Es war nur ein Bündel aus Kleidern in einer Thermodecke. Qui-Gon holte einen Sensor aus dem Bündel.

»Das hat unseren Droiden abgelenkt«, sagte er. »Es ist ein Infrarot-Sensor. Der Droide nahm an, Balog wäre hier. Ich hatte das Gefühl, als würden wir so etwas finden. Ich hätte früher darauf kommen müssen.« Qui-Gon suchte die verlassene Landschaft ab. »Er weiß, dass wir ihm auf den Fersen sind. Wenn seine Sucher-Droiden nicht zu ihm zurückkehren, wird er auch wissen, dass wir diesen Kampf gewonnen haben. Er wird etwas anderes unternehmen, um uns aufzuhalten. Wir müssen auf der Hut sein.«

Kapitel 7

Qui-Gon saß im Sternenkartensaal im Tempel. Sanftes blaues Licht umgab ihn. Die Hologramme der Planeten drehten sich in dem einzigartigen Farbspiel um ihn, das nur die Galaxis zur Schau stellen konnte. Dies war sein Lieblingsraum im Tempel, auch wenn es ihn in letzter Zeit nicht hierher gezogen hatte. Es war ein ruhiger Raum – und Qui-Gon hatte seine Unruhe eher mit Aktivität als mit Ruhe zu bekämpfen versucht.

Die Tür öffnete sich und Tahl kam herein. Sie blieb abrupt stehen. Obwohl sie ihn nicht sehen konnte, wusste sie, dass er da war. Er hatte sie einmal gefragt, woran sie ihn erkannte. War es der Rhythmus seines Atems, sein Duft? Oder verriet ihn eine besondere Art, sich zu bewegen? Sie hatte ihn nur angelä-

chelt. »Es seid einfach Ihr.«

Doch heute lächelte sie nicht. Er und Tahl hatten seit Monaten Meinungsverschiedenheiten und gingen einander aus dem Weg. Jedes Mal wenn er von einer Mission zurückkehrte, war er zu ihr gegangen. So wie immer. Doch ihre Unterhaltungen liefen nicht gut. In letzter Zeit hatten sie sich immer darum gedreht, wie sie ihren neuen Padawan Bant behandelte. Sie war eine freundliche Lehrerin und respektierte Bants einzigartige Fähigkeiten, doch sie ließ ihren Padawan oft allein und ging ohne Bant auf kurze Missionen.

»Es tut mir Leid«, sagte sie steif. »Ihr kamt hier her, um allein zu sein.«

Sogar das konnte sie fühlen. »Bitte bleibt hier«, sagte Qui-Gon.

Sie setzte sich neben ihn und zog ihre Knie unter ihr Kinn auf eine Art, die er seit ihrer Kindheit nicht mehr bei ihr gesehen hatte. »Ich störe Eure Ruhe. Aber manchmal müsst Ihr Euch auch stören lassen, Qui-Gon.«

»Zweifelsohne.«

»Wisst Ihr, dass Eure Ruhe einen zur Weißglut bringen kann?«, fragte Tahl. »Aber dieser Wankelmut ist noch schlimmer. Ich versuche, es nicht persönlich zu nehmen, aber entweder geht Ihr mir aus dem Weg, erstickt mich mit Eurer Sorge wegen meiner Erblindung oder greift mich an, weil ich mit meinem Padawan nicht richtig umgehe. Wenn Ihr versucht, unsere Freundschaft auf die Probe zu stellen, macht Ihr es hervorragend.«

Sie sprach in einem lockeren Ton, doch er wusste, dass sie es ernst meinte.

Was konnte er schon sagen? Anderen schien sie stark zu sein. Die außergewöhnliche Weise, auf die sie ihre Erblindung kompensierte, hatte jeden davon überzeugt, dass sie zurechtkam. Doch er kannte die Wahrheit. Er kannte Tahl, seit sie ein kleines Mädchen war. Sie hatte einen unglaublichen Hang zur

Unabhängigkeit. Und es fiel ihr schwer, andere um Unterstützung bitten zu müssen. Dabei brauchte sie manchmal wirklich Hilfe.

»Ich versuche nur, mich um Euch zu kümmern«, sagte Qui-Gon vorsichtig. »Doch jedes Mal, wenn ich es tue, stoßt Ihr mich weg.«

»Wie sollte ich Euch nicht wegstoßen, wo Ihr mich doch bedrängt? Ihr solltet mich doch langsam kennen. Ihr wisst, dass ich meinen eigenen Weg finden muss. Das müssen wir alle. Es mag sein, dass Ihr mehr Erfahrung als Jedi-Meister habt. Aber Ihr wisst auch, dass jeder Meister einen eigenen Weg für sich und seinen Padawan finden muss.«

»Ja, das weiß ich.«

»Weshalb lasst Ihr mich dann nicht meinen eigenen Weg suchen?«

Die Frage blieb zwischen ihnen im Raum stehen. Qui-Gon war sich darüber im Klaren, dass er die Antwort nicht kannte. Er war niemand, der sich gern in das Leben anderer einmischte. Als Einzelgänger, der er war, respektierte er die Privatsphäre anderer. Aber bei Tahl war alles anders. Er hatte das tiefe Gefühl, dass sie Schutz brauchte. Und als sie Bant als Padawan angenommen hatte, war er erleichtert gewesen. Doch Tahl wollte sich nicht einmal von Bant helfen lassen.

Ihre Freundschaft war das Wichtigste. Er musste sich zurückziehen.

»Ihr habt Recht«, sagte er. »Ich habe mich getäuscht.«

»Sterne und Galaxien«, murmelte sie. »Ich hatte niemals eine Entschuldigung erwartet. Vielmehr eine weitere Diskussion.«

»Es gibt ein paar Dinge, die ich sagen könnte ...«

Sie legte ihre Hand auf sein Knie. »Das weiß ich. Wie wäre es, wenn wir dieses eine Mal einfach schweigen würden? So geraten wir nicht in Schwierigkeiten.«

Also saß Qui-Gon mit ihr da und beobachtete die kreisenden Hologramm-Sterne. Zum ersten Mal seit Wochen spürte er

tiefen Frieden. Es war eigenartig, wie sehr ihre schweigende Anwesenheit ihn sowohl beruhigen als auch aufregen konnte.

Es war ihr letzter stiller Moment zusammen. Am nächsten Morgen musste er feststellen, dass sie sich auf eine kurze Mission zu dem rauen Satelliten Vandor 3 begeben wollte. Und auch dieses Mal wollte sie Bant zurückgelassen. Beim Frühstück stritten sie wieder.

Die Verzögerung, die sie der beschädigte Swoop gekostet hatte, trieb sie nur noch mehr an. Die neuen Koordinaten, die der Sucher-Droide zurückbrachte, machten ihnen Mut. Am nächsten Morgen hatten sie die riesigen Steinbrüche von New Apsolon erreicht. Hier wurde der graue Stein abgebaut, aus dem die meisten Gebäude der Hauptstadt bestanden.

Es war ein rauer Landstrich mit riesigen Felsblöcken, Klippen und tiefen Gruben, von denen viele mit Wasser gefüllt waren. Ein guter Ort, um sich zu verstecken, dachte Qui-Gon. Vielleicht war hier Balogs Ziel.

Obi-Wan schwieg schon seit Stunden mit düsterem Gesichtsausdruck. Qui-Gon wusste, dass er noch immer ein schlechtes Gewissen wegen der Verzögerung hatte, doch er sprach keine weiteren tröstenden Worte. Obi-Wan musste nach vorn schauen, wie es sich für einen Jedi gehörte. Sein Padawan wusste, dass Qui-Gon Tahl um beinahe jeden Preis finden wollte, doch er vermutete, dass ihre langjährige Freundschaft der Grund dazu war. Er wusste nicht, wie sehr Qui-Gons Zuversicht von Tahls Sicherheit abhing. Er konnte nicht wissen, wie sehr Qui-Gons Herz von seinen Gefühlen für Tahl erfüllt war und wie schwer es für ihn war, darüber zu sprechen.

Alles wird gut, sagte Qui-Gon sich selbst, wenn ich sie finde. Wenn ich sie sehe. Wenn ich weiß, dass es ihr gut geht ...

Qui-Gon zwang sich, nicht mehr an die Zukunft zu denken. Es machte ihm schon seit einiger Zeit Sorgen, wie oft er an sein Wiedersehen mit Tahl denken musste. Das alles entsprang

seinem Verlangen, sie in Sicherheit zu wissen. Und doch wusste er, wie gefährlich es war, auf die Zukunft zu bauen. Balog war noch vor ihnen. Das war alles, was sie im Augenblick bedenken mussten. Seine Aufmerksamkeit musste in jedem Augenblick der Gegenwart gelten. Seine Konzentration war gestört und viele Dinge konnten ihm auf der Reise entgehen. Er dachte nicht wie ein Jedi. Er handelte nicht wie einer. Wie konnte er seinen Padawan ausbilden, wenn er nicht einmal selbst seine ruhige Mitte finden konnte?

Qui-Gon versuchte, sich zu konzentrieren. Seine Hände blieben ruhig auf den Kontrollen des Landgleiters liegen. Er fuhr immer weiter. Und doch lenkte er seine Konzentration von der Fahrt auf die Landschaft. Die Macht vibrierte um ihn, war präsent wie immer und unterrichtete ihn, wie sie ihn immer unterrichtet hatte.

Dann spürte er es. Ein Aufblitzen von ... Gefahr vielleicht.

Vielleicht hatte er sie schon zuvor gespürt. Vielleicht war sie schon eine Weile von seiner Sorge überdeckt worden. Es war eine Sorge, die nichts mit der um Tahl zu tun hatte. Jetzt beobachtete er sie genau, machte ihr Platz in seinem Verstand. Ein Erbeben der Macht, eine unterschwellige Spannung, eine Warnung. Dahinter lag eine andere Energie.

Jemand verfolgte sie.

Er sagte Obi-Wan nichts darüber. Stattdessen konzentrierte er sich und achtete auf jeden Hinweis. Sie fuhren weiter.

Gegen Abend war er sich sicher. Sie holten Balog jetzt langsam ein. Die Berichte ihres Droiden zeigten ihnen, dass ihnen ihre Fähigkeit, ohne Schlaf lange durchzuhalten, geholfen hatte. Balog hatte immer wieder angehalten. Der Abstand wurde geringer. Dieses Mal glaubte Qui-Gon es, weil er es fühlen konnte.

Doch die Tatsache, dass auch hinter ihnen jemand her war, konnte ihren Fortschritt gefährden. Er spürte, dass auch dieses

Wesen aufholte. Er oder sie war jetzt nahe. Wenn sie überholt und angegriffen würden, könnte sie das wertvolle Zeit kosten.

Es war Zeit, Obi-Wan Bescheid zu sagen.

»Jemand ist hinter uns und folgt uns«, sagte Qui-Gon, als sie das nächste Mal anhielten, um ihre Position zu überprüfen. »Ich glaube, es wäre besser, in einem Bogen zurückzufahren und ihn zu überraschen, als selbst überrascht zu werden. Ich bin nicht glücklich über die Verzögerung, aber es ist klüger, sich um diese Sache zu kümmern.«

»Ich spüre nichts«, sagte Obi-Wan unglücklich.

»Es war ein Eindruck, mehr nicht. Sehr schwach, doch er wurde größer. Halte dich nicht mit deinen Schwächen auf, Obi-Wan. Sieh nach vorn. Dies ist eine gute Lektion. Selbst wenn du jemanden verfolgst, sollte deine Aufmerksamkeit einen weiten Kreis beschreiben und alles aufnehmen, was um dich herum geschieht.«

Obi-Wan nickte. »Habt Ihr irgendeine Idee, wer es sein könnte?«

Qui-Gon schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Es könnte Irini sein«, sagte Obi-Wan. »Diese Liste schien ihr ziemlich wichtig zu sein.«

»Es könnten auch Anhänger von Balog sein«, sagte Qui-Gon. »Wenn Balog weiß, dass wir aufholen, könnte er um Hilfe gerufen haben. Ich möchte nicht unseren Sucher-Droiden einsetzen, um den Verfolger aufzuspüren. Das müssen wir selbst tun.«

»Ich bin bereit«, sagte Obi-Wan.

Sie drehten um und fuhren in einem weiten Bogen zurück, um nicht gesehen zu werden. Qui-Gon zeigte auf eine Gruppe von felsigen Hügeln. Er bedeutete Obi-Wan, dass sie sich hinter diese Hügelgruppe begeben wollten. Er erinnerte sich daran, dass sie zuvor mitten durch diese Felsgruppe gefahren waren, durch die eine grob gehauene Durchfahrt führte. Qui-Gon hatte das Gefühl, als befände sich ihr Verfolger gerade in dieser

Durchfahrt. Sie war ein guter Ort, für einen Hinterhalt.

Sie zischten um die Felsen herum und fuhren mit Höchstgeschwindigkeit von hinten in die Durchfahrt hinein. Vor ihnen sah Qui-Gon die Schockwellen eines schnellen Landgleiters. Er gab Obi-Wan ein Zeichen, woraufhin der seinen reparierten Swoop hoch in die Luft zog. Qui-Gon beschleunigte noch mehr, als Obi-Wan über ihm war. Innerhalb weniger Sekunden waren sie hinter dem anderen Fahrzeug.

Ihre Verfolgerin sah überrascht nach hinten. Ein goldfarbener Zopf wehte im Wind und schlug ihr gegen die Wange.

Es war einer der Zwillinge – aber bei dieser Geschwindigkeit konnte Qui-Gon nicht sagen, welcher von beiden.

Sie bremste ihren Landgleiter und sprang herab. Qui-Gon parkte ebenfalls und Obi-Wan landete den Swoop. Als sie auf sie zukam, sah er, dass es Eritha war. Er war überrascht. Alani war die Stärkere von beiden. Eritha hatte sich immer mehr im Hintergrund gehalten. Weshalb hatte sie sich auf diese beschwerliche Reise gemacht?

»Ich bin so froh, Euch gefunden zu haben«, rief sie. »Ich bin schon seit Tagen unterwegs. Ich wusste nicht, wie ich Euch erreichen konnte. Ich habe herausgefunden, wer Balog deckt. Ich weiß, wer Euer Feind ist.«

»Wer ist es?«, fragte Qui-Gon.

Eritha zögerte einen Moment. Ihre Lippen verengten sich zu einem schmalen Schlitz, so als wagte sie es nicht, die Worte auszusprechen. »Meine Schwester«, sagte sie.

Kapitel 8

»Alani hat Kontakt mit Balog«, fuhr Eritha fort. Die Worte sprudelten jetzt aus ihr hervor. »Ich habe gehört, wie sie mit ihm über einen Comlink sprach. Ich habe nicht mitbekommen,

wo er war oder wohin er unterwegs war. Tahl lebt, aber er hält sie in diesem furchtbaren Behälter gefangen.«

Tahl lebt. Obi-Wan sah, wie Erleichterung sich einen Moment auf dem Gesicht seines Meisters breit machte, bevor er sich wieder auf Eritha konzentrierte.

»Seht Ihr denn nicht, was das heißt?«, rief Eritha. Sie faltete die Hände. »Alani muss mich die ganze Zeit belogen haben! Sie hatte mich davon überzeugt, dass Roan hinter dem Tod unseres Vaters steckte. Und ich bin mir sicher, dass sie unsere Entführung eingefädelt hat. Kein Wunder, dass sie nach der Freilassung so stark war. Ich hatte Angst, dass wir verfolgt wurden und dass sie uns töten wollten. Sie sagte mir, ich sollte keine Angst haben und mir keine Sorgen machen ...« Erithas Stimme war jetzt voller Abscheu. »Ich dachte, sie wäre so tapfer. Und Roan – wäre es möglich, dass sie Roans Ermordung geplant hat? Das will ich einfach nicht glauben! Er war so fürsorglich zu uns. Er war der beste Freund unseres Vaters!«

»Welches Ziel hat sie?«, fragte Obi-Wan.

»Macht. Sie will die Herrscherin über New Apsolon werden.« Eritha schüttelte den Kopf. »Zumindest glaube ich, dass sie das plant. Balog wird sie zusammen mit den Absoluten unterstützen. Ich kann es nicht fassen. Ich will nicht glauben, dass ich meine Schwester nicht richtig kenne. Ich schäme mich so sehr.«

»Aber du hast doch nichts falsch gemacht«, sagte Obi-Wan.

»Versteht Ihr nicht? Sie ist ein Teil von mir. Ich hätte es wissen müssen.« Eritha starrte ins Leere.

»Bist du sicher, dass sie keinen Hinweis auf Balogs Aufenthaltsort gab?«, fragte Qui-Gon eindringlich.

Eritha seufzte traurig. »Es tut mir Leid. Ich habe die Unterhaltung gehört, aber sie sagte nichts darüber, wo er sein könnte.«

»Danke, dass du gekommen bist, um uns das mitzuteilen«, sagte Qui-Gon. »Du hast viel riskiert. Doch jetzt musst du

zurückkehren.«

»Ich gehe nicht zurück.« Eritha biss störrisch die Zähne zusammen. Die Sanftheit, die sie von ihrer lebhafteren Schwester unterschied, war verschwunden.

»Es tut mir Leid«, sagte Qui-Gon bestimmt, »aber du musst zurückkehren. Nur Obi-Wan und ich gehen weiter. Es wird gefährlich.«

»Das ist mir egal. Meine Schwester hat unseren Planeten betrogen. Ich muss die Ehre meiner Familie retten. Sie gehört zu den Arbeitern und hat sie verraten, indem sie eine Allianz mit den Absoluten eingegangen ist. Versteht Ihr nicht, was das bedeutet? Sie denkt, Die Arbeiter werden sie wegen ihres Vaters ohne weiteres akzeptieren. Während wir hier reden, versucht sie, den Vereinigten Rat dazu zu bringen, sie als Gouverneurin einzusetzen. Und ich weiß auch, wie sie das bewerkstelligt – ich kenne sie. Sie wird nicht darum bitten, sie wird es vorschlagen. Sie wird nett und zuvorkommend sein. Und irgendwie werden die Anführer des Rates denken, sie wären selbst auf die Idee gekommen. So wie sie mich einst dazu gebracht hat anzunehmen, Roan hätte etwas mit Ewanes Tod zu tun. Natürlich werden Die Arbeiter sie unterstützen – sie ist eine Heldin, weil sie die Ermordung unseres Vaters überlebte.«

»Wenn sie erst einmal ernannt ist, wird sie den Absoluten wieder an die Macht verhelfen und die Regierung langsam wieder zu dem machen, was sie einst war. Die Arbeiter werden unterdrückt. Nein.« Eritha verschränkte die Arme. »Ich gehe nicht zurück. Mein toter Vater sieht mir über die Schultern. Er hat zu viele Opfer gebracht. Ich komme mit Euch.«

»Eritha«, sagte Obi-Wan, »wir nehmen an, dass Balog möglicherweise auf dem Weg zu seinen Anhängern ist. Du bist nicht für einen Kampf ausgebildet.«

»Doch, das bin ich«, sagte Eritha und zog ihren Mantel zurück. Darunter hingen an ihrem Gürtel zwei Blaster und

verschiedene Granaten. »Ich bin eine exzellente Schützin.«

»Ich bewundere deine Entschlossenheit«, sagte Qui-Gon.
»Dennoch ...«

»Tahl war mir eine gute Freundin, als ich eine brauchte«, sagte Eritha und sah Qui-Gon eindringlich an. »Ich kann sie jetzt nicht im Stich lassen. Und außerdem vergesst Ihr, dass ich schon das gleiche mitgemacht habe. Ich war auch in diesem Ding gefangen. Ich weiß, was es einem antut. Ich *muss* dabei sein, Qui-Gon.«

Qui-Gon wollte etwas sagen, doch plötzlich zerfetzte eine Explosion die Felswand neben ihnen. Splitter flogen umher. Obi-Wan und Qui-Gon sprangen gleichzeitig nach vorn, um Eritha zu schützen. Qui-Gon schirmte sie mit seinem Körper ab, während sie hinter ihren Gleiter sprangen.

»Zieh den Kopf ein«, befahl Qui-Gon. »Es scheint, als hätte der Kampf *uns* gefunden.«

Kapitel 9

Es war nicht Balog, der angriff. Nachdem sich der Staub verzogen hatte, sahen Qui-Gon und Obi-Wan eine Gruppe von Wesen, die perfekt mit den Felsen und dem Boden verschmolzen. Sie trugen graue Overalls und hatten eine Gesichtsfarbe, die ebenso grau war. Sie bewegten sich von Felsblock zu Felsblock und versuchten, sich den Jedi zu nähern.

Obi-Wan sah einen dünnen Lichtstrahl, der über ihre Köpfe hinweg bis zur Wand der Schlucht führte. »Zieht Euch zurück!«, rief er Qui-Gon und Eritha zu.

Sie sprangen gerade zurück, als ein großer Klumpen aus Fels und Geröll sich löste und dort einschlug, wo sie eben noch gestanden hatten.

»Sie benutzen Strahlbohrer, um einen Felsrutsch auszulösen«,

sagte Obi-Wan.

Qui-Gon sah sich um. »Sie wollen uns in einen Hinterhalt treiben.«

»Was sollen wir tun?«, fragte Eritha. Ihr Gesicht war blass und in ihren Augen zeichnete sich Angst ab.

Ein weiterer Strahl traf auf die Felswand und die drei sprangen weiter zurück, um einer neuen Explosion aus Felsstücken auszuweichen. Die Splitter flogen überall umher. Sie schützten ihre Gesichter mit den Händen, bis sich der Staub gelegt hatte.

»Wir müssen außerhalb der Reichweite des Strahlbohrers kommen«, sagte Qui-Gon und suchte die Schlucht ab. »Wenn wir es bis auf diesen Felsen schaffen, können sie uns nicht folgen.«

»Unsere Seilkatapulte reichen nicht so hoch«, sagte Obi-Wan. »Wir müssen uns in mehreren Zügen hochziehen.«

»Und in der Zwischenzeit schießen sie weiter mit dem Strahlbohrer«, sagte Eritha.

»Ich glaube, es ist unsere einzige Chance«, entschied Qui-Gon. »Bleib dicht bei uns«, sagte er zu Eritha.

Sie schauderte. »Keine Sorge.«

»Qui-Gon!«, rief Obi-Wan. »Unser Sucher-Droide kommt!«

»Wir brauchen eine bessere Deckung!«, rief Eritha voller Panik. Sie sprang plötzlich nach vorn, als der Strahl des Bohrers wieder über ihren Köpfen einschlug.

Qui-Gon sprang auf Eritha zu, um sie vor einem weiteren Regen aus Felsbrocken zu schützen. Obi-Wan folgte ihm und aktivierte sein Lichtschwert, um die Brocken von dem Sucher-Droiden abzulenken.

Qui-Gon griff im Sprung nach Eritha und landete sicher hinter einem Haufen Steine. Obi-Wan hatte weniger Glück. Er kam eine Sekunde zu spät zur Rettung des Sucher-Droiden. Ein großer Fels traf genau auf den Droiden und zerquetschte ihn. Obi-Wan hatte kaum Zeit, es zu registrieren, denn ihm wurde klar, dass der Felsregen genau auf ihn niederprasseln würde. Er

wirbelte mitten in der Luft herum, doch ein großer Fels traf ihn am Bein. Er fiel zu Boden und sein Bein gab unter ihm nach.

»Bleib hier!«, brüllte Qui-Gon Eritha zu und drückte ihren Kopf nach unten. Er rannte zu Obi-Wan, packte ihn unter den Armen und sprang mit einem gewaltigen Satz in die Sicherheit des neu entstandenen Felshaufens.

»Meister ... der Droide ... es tut mir Leid«, Obi-Wan atmete stoßweise. Sein Bein zitterte.

Qui-Gon befühlte es vorsichtig. »Es ist nicht gebrochen. Wenn du wieder Luft bekommst, kannst du versuchen aufzustehen. Wenn es nicht geht, kann ich dich tragen.«

Obi-Wan nickte. Er sammelte sich, um den Schmerz zu akzeptieren, um sich der Macht zu öffnen, damit die Heilung beginnen konnte.

Sie waren beinahe am Ende der schmalen Schlucht angekommen. Obi-Wan wusste, dass er nicht in der Lage sein würde, sein Seilkatapult zu benutzen, um außer Reichweite des Strahlbohrers zu kommen. Am düsteren Gesichtsausdruck seines Meisters konnte er ablesen, dass der schon zum selben Schluss gekommen war und bereits an einem neuen Plan arbeitete.

Plötzlich gab es zwei Explosionen am anderen Ende der Schlucht und einen Felsrutsch, der noch mächtiger war als die vorherigen. Qui-Gon und Obi-Wan schützten ihre Köpfe.

Als sie wieder durch den alles erstickenden Staub sehen konnten, war das Ende der Schlucht von einem Haufen Steine und Felsen verschlossen.

»Wir sind gefangen«, sagte Obi-Wan.

Qui-Gon aktivierte sein Lichtschwert. »Sie müssen kommen und uns holen«, sagte er. »Und jetzt haben wir Deckung durch die Steinhaufen, die sie selbst geschaffen haben.«

Sie hörten ein dröhnendes Bohrergeräusch und sahen bald eine Tunnelfräse am anderen Ende der Schlucht. Das Arbeitsgefährt rollte langsam auf sie zu.

»Tunnelfräsen können sich durch festen Fels bohren«, sagte Obi-Wan. »Unsere Deckung ist dabei, sich aufzulösen.«

Im selben Augenblick kam Eritha aus ihrer Deckung zu ihnen herüber gelaufen. »Was ist das?«, fragte sie Qui-Gon.

»Eine Tunnelfräse«, sagte Qui-Gon. »Das ist ein Fahrzeug, das von Bergarbeitern verwendet wird.«

»Wir werden also von Bergarbeitern angegriffen?«, fragte Eritha.

»Ich würde sagen ja«, gab Qui-Gon zurück. »Bislang haben sie nur Bergbau-Ausrüstung für ihren Angriff benutzt. Vielleicht haben sie keine konventionellen Waffen.«

»Das könnten gute Neuigkeiten sein«, murmelte Eritha.

Sie kletterte plötzlich über den Steinhaufen.

»Eritha!«, rief Qui-Gon und griff nach ihr.

Sie sprang von der Oberseite des Haufens auf den Boden. Dann warf sie die Kapuze ihres Mantels zurück und hob die Hände.

»Bleib hier, Padawan«, sagte Qui-Gon und sprang über den Steinhaufen hinweg. Er stellte sich mit aktiviertem Lichtschwert neben Eritha, bereit, sie zu beschützen.

»Steckt Eure Waffe weg, Qui-Gon«, sagte Eritha durch die Zähne. »Und vertraut mir.«

Die Tunnelfräse kam ein paar Meter weiter heran und blieb dann stehen.

Qui-Gon deaktivierte zögernd sein Lichtschwert. Obi-Wan sah zu. Er wusste, dass sein Meister dennoch mit einer Bewegung angreifen konnte, die schneller war, als das Auge sehen konnte.

Langsam öffnete sich eine Luke auf der Oberseite der Tunnelfräse. Eine Rampe fuhr aus und eine Frau und ein Mann stiegen aus dem Fahrzeug. Sie kamen die Rampe herab.

Sie stellten sich vor Qui-Gon und Eritha und verneigten sich.

»Tochter von Ewane, wir stehen zu deinen Diensten«, sagte der Mann. Obi-Wan sah jetzt, dass ihre Gesichter grau vom

Felsstaub waren.

Eritha verbeugte sich ebenfalls. »Ich bin Eritha.«

Die große Frau sprach jetzt. »Wir dachten, Ihr seid eine Gruppe der Absoluten. Wir möchten uns entschuldigen. Sie haben unsere Siedlungen überfallen und unsere Vorräte gestohlen.«

»Wer seid Ihr?«, fragte Qui-Gon.

»Wir sind Fels-Arbeiter und Verbündete der Arbeiter in der Stadt. Es freut uns zu sehen, dass Euch nichts zugestoßen ist.«

»Uns ist doch etwas zugestoßen«, sagte Qui-Gon. »Mein Padawan ist verletzt. Und unser Sucher-Droide wurde zerstört. Er verfolgte einen Absoluten.«

»Dann tut es uns wirklich Leid«, sagte der Mann besorgt. »Wenn Ihr uns zu unserer Siedlung folgen wollt, können wir Euch hervorragende medizinische Betreuung anbieten. Wir werden Euch auf jede erdenkliche Weise behilflich sein.«

Kapitel 10

Die Luft auf Ragoon-6 war so klar, dass man tatsächlich das Gefühl hatte, man könnte bis in die Zukunft sehen. Oder zurück in die Vergangenheit blicken. Tahl hatte Qui-Gon diesen gemeinsamen Trainingsaufenthalt bei einem ihrer immer seltener werdenden Treffen im Tempel vorgeschlagen. Wenn sie sich jetzt nicht die Zeit dafür nehmen würden, wann dann? Sie hatte bei dem Vorschlag das Kinn gehoben, wie sie es immer tat, wenn es nach ihrem Willen gehen sollte. Bald würde man sie beide wieder auf Missionen schicken.

Er wusste, dass sie diese Reise wegen der Vorkommnisse um Xanatos vorgeschlagen hatte. Sein damaliger Padawan hatte sich der dunklen Seite der Macht zugewandt und selbst wochenlange Meditation und Besprechungen mit Yoda hatten

Qui-Gon nicht darüber hinweggeholfen. Er spürte, dass Yoda sich angesichts dieser Entwicklung Sorgen machte. Qui-Gon war aus der Bahn geworfen, dachte immer und immer wieder darüber nach, was er getan hatte und hätte tun sollen.

Er war erleichtert gewesen, dass Tahl das Thema bei ihrem Aufenthalt auf Ragoon-6 nicht mehr angesprochen hatte.

Stattdessen hatten sie sich auf das Training konzentriert. Die Landschaft von Ragoon-6 war geradezu atemberaubend schön, doch sie war auch eine Herausforderung. Sie trieben ihre Körper bis an die Grenze der Belastbarkeit, als sie auf Berge stiegen und felsigen Wegen folgten, an denen ein Team aus Jedi im Rahmen der Suchaufgabe schwer aufspürbare Hinweise hinterlassen hatte.

»Seht Ihr diesen fliegenden Irid?«, fragte Tahl Qui-Gon und zeigte auf das Tier. »Seht Euch die gelbe Unterseite seiner Flügel an.«

Qui-Gon blickte in die Richtung, in die sie deutete. Tahl konnte schon immer weiter sehen als er. Er wartete, bis seine Augen den Vogel wahrnahmen, einen Punkt aus brillanten Farben am blauen Himmel. »Wunderschön.«

»Ja. Aber es sind furchtbare Vögel. Sie greifen sogar ihre eigene Art an. Es ist eigenartig, denn andererseits ziehen sie ihre Jungen mit großer Hingabe auf. Sie bringen ihnen das Fliegen, Jagen und Nestbauen bei. Und wenn die Jungen erwachsen geworden sind, können sie sich gegenseitig oder ihre Eltern fressen.«

Qui-Gon starrte über das Tal hinweg. »Sollen mich solche Geschichten auf bessere Gedanken bringen? Ich weiß, dass Ihr über Xanatos redet. Ich habe ihn großgezogen und er hat mich verraten. Es war nicht mein Fehler. Ist es das, was Ihr mir sagen wollt?«

»Ich rede von Irids«, sagte Tahl ruhig. »Aber wenn Ihr schon davon anfangt ...«

»Entschuldigt. Ich wollte nicht ...«

»Ich möchte nur eines sagen: Man kann nicht alles unter Kontrolle haben, was man anfassen kann, Qui-Gon. Und man kann auch nicht alles begreifen, ganz gleich, wie sehr man es analysiert oder darüber meditiert. Nicht einmal Ihr.«

»Hier geht es nicht um mein Ego«, sagte er.

Sie sah ihn eindringlich mit ihren gold-grün gestreiften Augen an. »Nein?«

Wieder eine Verzögerung. Qui-Gon wollte seine Verzweiflung gen Himmel schreien. Stattdessen half er seinem Padawan auf Erithas Landgleiter und hob ihn sanft in den Sitz. Obi-Wans Gesicht war schmerzverzerrt.

Eine Unterbrechung bei der Verfolgung war das Letzte, was Qui-Gon jetzt wollte, doch sein Padawan brauchte Pflege.

Eritha fuhr ihren Landgleiter und ein Fels-Arbeiter übernahm Obi-Wans Swoop. Qui-Gon folgte ihnen auf dem Weg aus der Schlucht zur Siedlung der Arbeiter.

Er war froh, dass sie nicht allzu weit entfernt war. Die Siedlung lag in einem kleinen Tal, das von Steinbrüchen umgeben war. Aus Schlacke gebaute Straßen führten zu Wohnungen, Läden, einer Schule und einem kleinen Med-Center.

Obi-Wan wurde dort von einer jungen Frau empfangen, die sich sofort seine Wunde ansah.

»Ich bin ausgebildete Medizinerin«, sagte sie. »Mein Name ist Yanci. Ich habe in den Steinbrüchen schon viele solche Wunden gesehen. Diese ist nicht allzu schlimm. Euer Freund wird schnell wieder gesund werden.«

Qui-Gon nickte dankend. Zusammen mit Yanci half er, Obi-Wan in das Med-Center zu bringen.

»Ich kann von hier an übernehmen«, sagte Yanci zu ihm, als sie eine Bahre aufklappte und die Prozeduren für ein Bacta-Bad begann. »Der Aufenthaltsraum ist gegenüber. Warum ruht Ihr Euch nicht etwas aus? Ich komme dann hinüber, um über die Fortschritte zu berichten.«

Obi-Wan zeigte Qui-Gon ein leichtes Grinsen. »Mir geht es hier gut.«

Qui-Gon berührte aufmunternd seine Schulter und verließ das Med-Center. Es könnte vielleicht nützlich sein, die Fels-Arbeiter ein wenig über Die Absoluten zu befragen. Er war überrascht zu hören, dass Die Absoluten Raubzüge veranstalteten. Das bedeutete, dass sie mehr waren, als er ursprünglich angenommen hatte. Das waren keine guten Neuigkeiten für ihre Mission. Er spürte wieder Frustration aufsteigen, die ihn zu ersticken drohte. Er atmete tief ein, um sich zu beruhigen. Die Frustration klang ab, doch er wusste, dass sie noch immer da war – bereit, um wieder aufzusteigen. Er wollte die Verfolgung wieder aufnehmen, konnte aber Obi-Wan nicht zurücklassen, solange er nicht über den Grad der Verletzung Bescheid wusste.

Qui-Gon ging über die Straße zum Aufenthaltsraum. Dort fand er zwei Fels-Arbeiter, einen Mann und eine Frau, die auch in der Tunnelfräse gesessen hatten. Sie hatten sich mit Eritha an einen Tisch gesetzt und ihr Tee und Früchte gebracht. Qui-Gon schüttelte den Kopf, als sie ihm dasselbe anboten. Doch er setzte sich zu ihnen an den Tisch.

Der Mann zeigte auf seine Begleiterin. »Das ist Bini und ich bin Kevta«, sagte er. »Wir möchten Euch noch einmal versichern, wie Leid uns die Verwechslung mit den Absoluten tut. Hier kommen nicht viele Reisende vorbei, deshalb haben wir vorschnell einen falschen Schluss gezogen. Wie geht es Eurem Freund?«

»Es war ein verständlicher Fehler«, sagte Qui-Gon. »Obi-Wan wird wieder gesund werden, wie ich von Eurer Medizinerin höre. Sie wird mir bald Bericht erstatten.«

»Yanci ist sehr begabt. Es ist gut, dass Ihr ihn hierher gebracht habt.«

»Erzählt mir ein wenig«, bat Qui-Gon. »Ihr sagt, Die Absoluten hätten Eure Siedlung überfallen. Wie viele waren es?«

Kevta rührte Honig in seinen Tee. »Wir wurden von einer Schwadron aus vielleicht dreißig Leuten überfallen. Aber immer wenn sie Verluste erleiden, tauchen noch mehr auf. Wir können nie wissen, wie viele es sind. Wir sind hier vierzig Arbeiter, Alte und Kinder eingeschlossen. Die Absoluten sind außerdem schwer bewaffnet. Beim ersten Überfall haben sie alle unsere Handwaffen gestohlen – Blaster und Schrapnell-Gewehre.«

»Ihr wisst nicht, wo sie ihr Hauptquartier haben?«, fragte er.

Kevta hielt seine Tasse in beiden Händen. Qui-Gon fiel auf, dass seine Hände recht groß waren und sehr stark aussahen. Ein Finger war schwarz und blau, an seinen Knöcheln sah er alte Narben. Seine Hände sagten mehr über die harten Arbeitsbedingungen in den Steinbrüchen, als Worte es konnten.

»Wir wissen nicht, wo es ist«, sagte Kevta ruhig. »Wir haben schon oft danach gesucht. Wenn sie eine Basis haben, dann ist sie gut versteckt.«

Qui-Gon spürte, wie seine Ungeduld stieg. Das waren keine hilfreichen Informationen und er kam nicht über das Gefühl hinweg, nur Zeit zu verschwenden. »Ist es denkbar, dass sie ihre Raubzüge von der Stadt aus führen?«

Kevta schüttelte den Kopf. »Nein. Wir wissen, dass sie ihre Basis irgendwo in den Steinbrüchen haben. Die Raubzüge kommen in zu kurzer Folge. Vor allem in letzter Zeit. Wir wurden letzten Monat fünf Mal überfallen.«

»Habt Ihr noch irgendwelche Waffen übrig?«, fragte Qui-Gon.

»Wir haben ein paar Blaster, aber nicht viele«, sagte Kevta. »Ansonsten haben wir nur unsere Werkzeuge und den Sprengstoff, den wir in den Steinbrüchen einsetzen. Er ist teuer und wir benutzen ihn nicht gern. Aber wir verzweifeln langsam. Deshalb haben wir Euch heute auch angegriffen. Wir hatten genug. Wir wissen, dass sie hinter unseren großen Sprengsätzen her sind. Wenn wir die verlieren, bedeutet das unser Ende.

Dieses Bergbauunternehmen ist eine Kooperative. Wir teilen uns alle Arbeit und den Profit. Wir können uns nichts Neues kaufen, wenn wir unsere Werkzeuge und Sprengstoffe verlieren.«

»Ihr braucht Hilfe«, sagte Eritha. »Habt Ihr den Vereinigten Rat schon informiert? Er könnte eine Sicherheitstruppe zum Schutz schicken.«

»Wir haben ihn vor drei Wochen informiert und seitdem nichts mehr gehört«, sagte Bini. »Die Schwierigkeiten in der Hauptstadt sind wichtiger als unsere Probleme.«

Qui-Gon dachte darüber nach, was Bini und Kevta da erzählten. Er erinnerte sich wieder an Mota, den Schwarzmarkthändler, auf dessen leeren Tischen zuvor anscheinend noch Waffen gelegen hatten. Die Absoluten sammelten in großem Stil Waffen. Sie bereiteten sich darauf vor, zuschlagen zu können. Und all das kam zufällig mit Tahls Entführung zusammen. Aber gab es auch eine Verbindung?

Qui-Gon trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. Irgendwann hörte er auf. Eritha blickte ihn über den Rand ihrer Teetasse an.

Die Tür öffnete sich und Yanci kam herein. Sie sah Qui-Gon und kam sofort zu ihm.

»Obi-Wan ist ein guter Patient«, sagte sie. »Nur etwas dickköpfig. Er möchte sofort aufbrechen. Ich finde hingegen, dass Ihr an seine Vernunft appellieren solltet. Seine Wunde wird verheilen, doch das Bacta braucht noch etwas Zeit, um das verlorene Gewebe wieder aufzubauen.«

»Wie lange wird es dauern?«, fragte Qui-Gon.

»Einen Tag. Vielleicht länger. Er riskiert bleibende Schäden, wenn er das Bein gleich wieder belastet.«

Qui-Gon nickte. Eine solche Diagnose zu akzeptieren war nicht einfach. Jeder Teil von ihm schrie danach, sich wieder auf die Suche nach Tahl zu machen. Jetzt musste er mindestens bis morgen warten, bevor er eine Entscheidung treffen konnte.

Doch er wollte heute Abend schon aufbrechen. Jetzt sofort.

Yanci schien ihn zu verstehen. »Die Monde stehen auf Neumond. Heute Nacht wäre eine Verfolgung schwer. Die Steinbrüche sind heimtückisch.«

»Habt Ihr einen Sucher-Droiden, den Ihr uns leihen könntet?«

Bini schüttelte den Kopf. »Sucher-Droiden sind illegal. Die Absoluten benutzen sie natürlich noch. Aber wir nicht.«

Qui-Gon sah, dass ihm keine Wahl blieb. Er stand zögernd auf. »Kann ich heute Nacht im Med-Center schlafen? Ich möchte Obi-Wan nicht allein lassen.«

»Ich werde etwas arrangieren«, versprach Yanci.

»Und Eritha kann bei mir schlafen«, sagte Bini.

»Es ist nur ein Tag«, sagte Yanci.

Dabei konnte ein Tag alles bedeuten. Qui-Gon durfte Obi-Wans Gesundheit nicht aufs Spiel setzen. Deshalb verschob er seine Entscheidung auf den Morgen. Wenn es Obi-Wan nicht besser gehen würde, müsste er allein aufbrechen und Eritha bei ihm lassen. Aber das war keine Entscheidung, die er gern treffen wollte.

Und bei der weiteren Verfolgung hatte er keinen Sucher-Droiden mehr. Er musste Balog allein aufspüren. Das würde länger dauern. Und es könnte erfolglos sein.

Tahl schien weiter entfernt als jemals zuvor.

Seid stark, Tahl. Ihr habt mir Euer Leben versprochen. Ich habe Euch mein Herz gegeben. Ihr solltet wissen, dass ich Euch finden werde.

Kapitel 11

Jetzt, wo Qui-Gon gerade ein Jedi-Ritter geworden war, befand Yoda, dass es Zeit war, einen Padawan anzunehmen. Qui-Gon beschloss, noch auf eine letzte Mission zu gehen, während er darüber nachdachte. Er tat nie etwas überhastet. Er hatte bereits einen Padawan im Sinn, doch es war leichter, abseits des Tempels über diesen Schüler nachzudenken.

Er hatte einen Aufenthalt auf Zekulae, während er auf einen Transporter wartete. Es war eine kahle Welt, die für ihre mineralhaltige Erde, durchsetzt mit blauen Kristallen, bekannt war. Der Staub des Bodens war so fein, dass er innerhalb weniger Tage überall war – in Qui-Gons Haaren, in seinem Mund und in den Stiefeln. Der Jedi fand schnell, dass sich seine wohlbedachten Gedanken über die Zukunft auf das Verlangen nach der nächsten Dusche reduziert hatten.

Er ging in ein Café, um sich ein kühles Getränk zu gönnen. Als er daran nippte, sah er sich in dem Lokal um. Zekulae war nicht sonderlich gefährlich, doch man musste auf der Hut sein. Die Regierung hier hatte eine laxe Einstellung zu Recht und Ordnung. Streitereien wurden nicht selten mit Blastern und Fäusten beigelegt.

Plötzlich brach hinter ihm ein Streit zwischen zwei Sabacc-Spielern aus. Der eine war ein Eingeborener von Zekulae, die andere Person wurde von einer Säule verdeckt. Der Zeku stand auf und warf die Karten durcheinander.

»Eigenartig, dass du dich so aufregst, wo ich doch die Betrogene bin«, sagte jemand kühl.

Qui-Gon kannte die Stimme, auch wenn sie sich verändert hatte. Er hatte sie seit Jahren nicht mehr gehört. Sie war tiefer und rauer als in seiner Erinnerung.

Tahl stand vom Tisch auf. Qui-Gon wartete ab und sah ihr zu, so wie alle in dem Café. Sie erregte Aufmerksamkeit. Er wusste nicht, in welcher Mission sie hier war. Vielleicht war es riskant

für sie, wenn sie im Gespräch mit einem Jedi gesehen wurde. Sie trug einen normalen Reisemantel und Stiefel. Ihr Lichtschwert hatte sie versteckt.

Der Zeku ließ die Hand an seinen Gürtel wandern, doch er hatte keine Gelegenheit, seine Waffe zu ziehen. Es dauerte keinen Lidschlag, bis Tahl ihn entwaffnet und ihn gleichzeitig an der Schulter auf seinen Stuhl zurückgedrückt hatte. Sie ließ die Hand auf seiner Schulter liegen, während sie ein paar Credits vom Tisch holte.

»Damit sind wir quitt«, sagte sie. » Und ich kaufe dir einen Drink. Wärest du nicht lieber am Leben, um den nächsten Sonnenuntergang zu sehen?«

Er nickte mit schmerzverzerrtem Gesicht. Sie rief nach dem Kellner. »Etwas Besonderes für meinen Freund.«

Sie schob die Credits in ihre Tunika, ließ den Zeku los und ging davon. Niemand in dem Café rührte sich. Niemand sagte etwas. Sie alle beobachteten, wie die Frau, die ebenso elegant wie gefährlich war, einfach aus dem Lokal ging.

Auch Qui-Gon beobachtete sie. Er bewunderte ihre Stärke wie auch ihre Eleganz. Er war erstaunt, wie anmutig sie war. Ihre außergewöhnlichen Augen und ihre markanten Züge hatten im Laufe der Jahre etwas Dramatisches angenommen.

Dann sah sie ihn und ihr Gesicht verlor sofort den ernststen Ausdruck. Sie kam an seinen Tisch und setzte sich zu ihm, als um sie herum die Unterhaltungen weitergingen. Der Zwischenfall war vergessen.

»Ihr seid es also«, sagte sie. »Es ist schon lange her.«

»Viel zu lange.«

»Ich habe nur eine Minute Zeit«, sagte sie. »Ich bin auf einer Mission.«

Nur eine Minute, wo sie sich doch seit Jahren nicht gesehen hatten!

»Erzählt mir alles, so schnell Ihr könnt«, sagte sie lachend.

»Ihr seht gut aus. Wie ich höre, seid Ihr jetzt ein Ritter.«

»So wie Ihr«, sagte Qui-Gon. »Ich denke darüber nach, einen Padawan anzunehmen. Yoda drängt mich, es in Erwägung zu ziehen.«

»Habt Ihr einen Kandidaten?«

»Xanatos.«

Sie nickte langsam. »Er ist begabt. Ich würde dennoch gründlich darüber nachdenken. Ich bin mir nicht sicher, ob er der richtige für Euch ist.«

»Ich habe Euch seit Jahren nicht mehr gesehen und Ihr wollt mir Ratschläge erteilen?«, spöttelte er.

»Wer sonst in der Galaxis kennt Euch so gut?«, antwortete sie lächelnd.

»Niemand«, gab er zu. »Ihr habt Euch in diesem Punkt getäuscht. erinnert Ihr Euch daran, was Ihr mir auf den Weg gabt, als wir Lebewohl sagten?«

Sie lächelte sanft. »Ich bin froh«, sagte sie, »dass ich mich in diesem Punkt getäuscht habe. Ich bin froh, noch immer diejenige zu sein, die Euch am besten kennt. Außerdem haben wir niemals Lebewohl gesagt. erinnert Ihr Euch?«

Sie saßen einen Moment schweigend zusammen und erinnerten sich an den Tempel. An die Tage, in denen sie so begierig darauf waren, endlich Jedi-Ritter zu werden. Damals hatten sie noch nicht gewusst, wie schwer es sein würde. Und sie hatten nicht geahnt, wie sehr es sie gleichzeitig erfüllen würde. Ja, ein Leben im Dienste der Galaxis gefiel ihm. Und es gefiel Tahl, wie er jetzt sehen konnte. Und es war etwas Besonderes, nach all den Jahren noch immer diese starke Bindung mit ihr zu haben.

»Ich muss gehen«, sagte sie leise. »Ich werde Euch bald Wiedersehen. Missionen können kurz sein, das wisst Ihr.«

Er lächelte und dachte an die unternehmungslustige Tahl zurück, die das vor Jahren so selbstsicher gesagt hatte.

Sie stand auf. Sie verabschiedete sich nicht. Er wusste es, denn sie sagte auch niemals Hallo. Mit einem letzten Lächeln

ging sie aus dem Café und blickte nicht mehr zurück.

Die Dämmerung kam schnell. Als Qui-Gon nach Obi-Wan schaute, fand er ihn in tiefer Meditation auf seinem Bett. Er war froh, das zu sehen und ging schnell wieder hinaus. Obi-Wan konzentrierte sich auf die Heilung. Vielleicht würde sein Padawan am nächsten Morgen schon wieder reisefähig sein.

Er zweifelte nicht an Yancis Fähigkeiten, doch sie hatte noch nie einen Jedi behandelt.

Qui-Gon schlenderte durch die Siedlung der Fels-Arbeiter und atmete die kühle Nachtluft tief ein. Er war beeindruckt, auf welche Weise die kleine Gemeinde gebaut und organisiert war. Er erkannte, dass sie sich trotz der schweren Arbeit in den Steinbrüchen eine angenehme Umgebung geschaffen hatten. Sie kümmerten sich um einander und um ihre Kinder. Unter anderen Umständen hätte er den kurzen Aufenthalt genossen. Jetzt wollte er nichts anderes als aufbrechen.

Er fand Yanci, Bini und Kevta vor einem kleinen Haus sitzen. Sie winkten ihm zu.

»Wir sehen uns die Sterne an«, sagte Kevta. »Das Leben hier ist hart, aber ich habe auch schon einmal in der Stadt gearbeitet. Das war noch schlimmer.«

»Ich bin froh, dass wir Euch getroffen haben«, sagte Qui-Gon und setzte sich zu ihnen. »Darf ich Euch noch ein paar Fragen zu den Überfällen stellen? Es könnte uns dabei helfen, Die Absoluten aufzuspüren.«

»Wir erzählen Euch alles, was wir wissen«, sagte Kevta.

»Ich sehe mal nach Eritha«, sagte Yanci und stand auf. »Bini und Kevta sind hier die Strategen.« Qui-Gon fiel auf, wie sie ihre Hand auf Kevtas Schulter legte. Sie lächelte ihn sanft an und ging hinein.

Qui-Gon stellte Bini und Kevta viele Fragen. Er achtete auf jedes Detail ihrer Antworten und konnte so ein Muster bei den Angriffen der Absoluten feststellen. Außerdem hatten die Fels-

Arbeiter nur wenige Anstrengungen unternommen, um die Basis der Absoluten aufzuspüren.

Er ließ die beiden allein und ging langsam zum Med-Center zurück. Bini und Kevta hatten ihm gute Neuigkeiten gebracht, ohne es zu wissen. Die Jedi mussten nicht zu ihren letzten Koordinaten zurückkehren. Sie konnten die Verfolgung Balogs von einem Punkt nur wenige Kilometer von der Siedlung entfernt wieder aufnehmen. Wenn Balog zum Camp der Absoluten unterwegs war, müssten sie eigentlich Hinweise auf seine Route finden – und es gab nur wenige Wege durch die Schluchten.

Natürlich hing alles davon ab, ob Balog wirklich auf dem Weg zur Basis der Absoluten war.

Darauf mussten sie es ankommen lassen.

Qui-Gon sah nach Obi-Wan, der jetzt tief schlief. Gut. Auch Qui-Gon hatte das nötig. Sein letzter längerer Schlaf lag jetzt schon Tage zurück. Er beruhigte seine Gedanken und ließ den Schlaf zu. Er wusste, dass er die Grenzen seiner Kräfte erreicht hatte und sein Körper befahl ihm zu schlafen.

Er schlief, hatte aber wirre und ausschweifende Träume. Er befand sich wieder in dem Café auf Zekulae. Sein Herz quoll über beim Klang von Tahls Stimme. Er ging auf sie zu, um sie zu begrüßen. Doch ihr Blick war leblos, ihre Augen farblos. Er erkannte, dass sie weder sprechen noch sich bewegen konnte.

Mit pochendem Herzen schoss er aus dem Schlaf hoch. Es war noch immer dunkel, aber die Morgendämmerung war nicht weit entfernt. Sofort schwang er seine Beine auf den Boden und sah nach Obi-Wan. Der schien den Blick seines Meisters zu spüren. Er öffnete langsam die Augen und wurde schließlich wach.

Obi-Wan prüfte seine Beinmuskeln, indem er das Bein unter der Thermodecke ausstreckte.

»Besser«, sagte er.

Er schwang seine Beine über die Bettkante.

»Sei vorsichtig«, sagte Qui-Gon. »Yanci sagt, dass du noch einen Tag Ruhe brauchst.«

Obi-Wan stand vom Bett auf und stützte sich mit einer Hand an der Wand ab. Er ging im Krankenzimmer umher. »Viel besser«, sagte er. »Ich bin wieder reisefähig.«

Qui-Gon beobachtete seinen Padawan, um sicherzugehen, dass er die Wahrheit sagte. Er wusste, dass Obi-Wans Wunsch, die Suche fortzusetzen, größer sein würde als seine Sorge um sich selbst. Doch er hatte eine gesunde Gesichtsfarbe und zeigte keine Anzeichen von Schmerzen. Sein Gang war etwas steif, aber fest.

»Wir werden sehen, was Yanci meint«, sagte Qui-Gon.

Irgendwann kam Yanci mit dem Frühstück für Obi-Wan und Qui-Gon. Als sie sah, wie es Obi-Wan ging, war sie erstaunt.

»Ich glaube, ich bin besser, als ich es je dachte«, sagte sie begeistert. »Ich sehe keinen Grund, warum du nicht reisen könntest, Obi-Wan. Gib dem Bein einfach Ruhe, wann immer du kannst und wende heute Abend das Bacta noch einmal an.«

Qui-Gon ließ Obi-Wan während des Frühstücks allein, während Yanci ein paar Dinge in seinem Medpac ergänzte. Als die Sonnen am Horizont gerade erst durch ihren orangefarbenen Schimmer zu erahnen waren, lief Qui-Gon schon zu den Gleitern. Sie mussten vor dem Aufbruch noch Treibstoff tanken. Jeder Moment zählte. Und sie mussten Eritha aufwecken. Eigentlich wollte er sie schlafen lassen, damit sie sie zurücklassen konnten. Er wusste aber, dass sie darauf bestehen würde, mitzukommen und er machte sich Sorgen um ihre Sicherheit. Doch Tahl galt seine größte Sorge. Auf Eritha Acht zu geben war eine Belastung, die er jetzt nicht brauchen konnte. Aber wenn er sie nicht aufwecken würde, würde sie zweifellos versuchen, sie aufzuspüren – und damit könnte sie in noch größere Schwierigkeiten geraten.

Zu seiner Überraschung fand er Eritha an dem Unterstand, an dem ihre Gleiter parkten.

»Du bist früh auf«, sagte er.

Sie zuckte zusammen. »Ihr habt mich erschreckt.«

»Obi-Wan geht es besser.«

Sie nickte. »Ich dachte mir schon, dass es so sein würde. Ich kam hierher, um die Gleiter aufzutanken. Ich wollte nicht, dass Ihr ohne mich aufbrecht.«

»Ich hatte es in Erwägung gezogen«, sagte Qui-Gon. »Doch dann fiel mir ein, wie starrsinnig du bist.«

»Das liegt in der Familie.« Eritha zögerte. »Tahl bedeutet mir viel, Qui-Gon. Ich würde alles für sie tun. Ich verspreche, dass ich Euch nicht zur Last fallen werde.«

»Ich werde dich daran erinnern«, sagte er.

Schweigend tankten sie weiter auf. Dann stieß Obi-Wan zu ihnen. Die Sterne waren verblasst, doch der Himmel war noch immer grau, als sie sich von Bini, Kevta und Yanci verabschiedeten.

Qui-Gon dankte ihnen für ihre Gastfreundschaft, doch in Gedanken war er bereits einen Tag weiter. Die Verfolgung würde nicht einfach werden.

»Viel Glück auf Eurer Mission«, sagte Bini.

»Sei vorsichtig mit deinem Bein«, sagte Yanci zu Obi-Wan.

Obi-Wan dankte ihr und schwenkte sein Bein etwas unbeholfen über den Sattel des Swoops. Eritha startete ihr Triebwerk und Qui-Gon setzte sich an die Spitze. Mit einem letzten Winken verließen sie die Siedlung.

Qui-Gon hielt sich an die Koordinaten, an denen die Fels-Arbeiter die Angriffsschwadron der Absoluten verloren hatten, als sie ihnen das letzte Mal gefolgt waren.

»Wir brauchen irgendeinen Hinweis darauf, dass auch Balog in dieser Richtung unterwegs ist«, sagte er zu Obi-Wan. »Die Fels-Arbeiter glauben, dass Die Absoluten die westliche Route durch die Schluchten genommen haben. Balog müsste also hier die Richtung geändert haben.«

»Ich verstehe nicht«, sagte Eritha. »Der Boden besteht aus

purem Fels. Wie könnt Ihr da überhaupt etwas erkennen?«

Doch der Boden bestand nicht aus blankem Fels – nicht für einen Jedi. Obi-Wan ließ seinen Swoop stehen und begann in immer größer werdenden Kreisen mit Qui-Gon den Boden abzusuchen. Qui-Gon sah, dass Obi-Wans Bein ihm Schwierigkeiten machte, doch er konzentrierte sich auf ihre Aufgabe.

Obi-Wan fand den ersten Hinweis. Zuerst sah es aus wie eine natürliche Verfärbung des Steins. Doch eine nähere Untersuchung ergab, dass es sich um eine Spur von Balogs Hochgeschwindigkeits-Triebwerk handelte. Sie erkannten die Rückstände jetzt schneller.

Qui-Gon kauerte sich vor die Spuren auf dem Fels. »Gute Arbeit, Padawan. Balog ist Richtung Westen unterwegs. Sieh dir die Ausrichtung des Abgasstrahls an. Diese Richtung.« Qui-Gon zeigte auf ein paar Erhöhungen in der Ferne. Dahinter würden sie ihn finden. Er konnte es fühlen. Ihre Gegenwart pulsierte plötzlich in ihm wie ein Herzschlag.

Eritha sah ihnen gleichermaßen ungläubig wie erstaunt zu. »Erinnert mich daran, dass ich mich nie vor Euch verstecke«, sagte sie.

Sie fuhren weiter. Ohne die Hilfe des Sucher-Droiden ging es nur sehr langsam voran. Sie mussten immer wieder absteigen und ihre Fortschritte überprüfen. Erst gegen Mittag hatten sie die Stelle gefunden, an der Balog die Nacht verbracht hatte.

»Er ist heute Morgen aufgebrochen«, sagte Qui-Gon leise, als er den flachen Felsen untersuchte. Hier hatte Balog seine Kondensator-Einheit als Heizung aufgestellt. Er sah einen Kratzer und ein paar Stiefelabdrücke auf dem Boden. »Wir sind nahe dran.« Sein Blick war entschlossen, als er den Kopf hob. Er blickte an Obi-Wan vorbei in die raue Landschaft. »Sehr nahe.«

Obi-Wan und Qui-Gon hörten das Geräusch des Transportfahrzeugs gleichzeitig. Sie wandten sich beide in die Richtung, aus der der Lärm kam.

»Was ist das?«, fragte Eritha.

Der Fleck in der Ferne wurde schnell größer und entpuppte sich als Yanci. Ihre rostroten Haare wehten im Wind, als sie mit einem Swoop in Höchstgeschwindigkeit auf sie zukam.

»Irgendetwas stimmt nicht«, sagte Obi-Wan.

Yanci bremste so abrupt ab, dass der Swoop beinahe umkippte. Sie schwebte zu ihnen heran.

»Wir brauchen Euch«, keuchte sie völlig außer Atem. »Ein Überfall ... ein schwerer Überfall ... wie noch keiner jemals zuvor ...«

Sie beugte sich vor und versuchte wieder zu Atem zu kommen. »Dieses Mal haben sie versucht, die gesamte Siedlung zu zerstören«, fuhr sie nach einer kurzen Pause fort. »Sie bringen so viele von uns um, wie sie können. Sie benutzen kleine Blaster und Granaten. Wir haben gerettet, wen wir retten konnten, und uns in einem Gebäude verschanzt. Wir haben ein paar Waffen. Aber nicht viele.«

Eritha legte die Hände auf ihre Wangen. »Das ist ja furchtbar. Wir müssen etwas unternehmen.«

»Natürlich werden wir kommen«, sagte Obi-Wan.

»Padawan«, sagte Qui-Gon. »Ich möchte mich kurz mit dir unterhalten.« Er wandte sich an Yanci. »Nur einen Moment.«

Obi-Wan stieg von seinem Swoop und ging mit Qui-Gon ein paar Schritte zur Seite, wo sie niemand mehr hören konnte.

»Du musst mit Yanci zurückkehren«, sagte Qui-Gon zu ihm. »Ich werde weiter gehen. Wir sind zu nahe bei Tahl, um jetzt noch umzukehren.«

Obi-Wan starrte ihn fassungslos an. Qui-Gon verstand seine Gefühle. Die Fels-Arbeiter suchten verzweifelt Hilfe. Und sie hatten die Jedi um diese Hilfe gebeten. Obi-Wan verstand nicht, dass sich Qui-Gon von ihrem Leid abwandte. Doch wie konnte der jetzt umkehren, wo er doch Tahls Gegenwart spürte, wo er wusste, dass sie nur wenige Stunden entfernt war?

»Es ist schwer, Tahls Verfolgung aufzugeben«, sagte Obi-

Wan. »Aber die Fels-Arbeiter brauchen uns, Qui-Gon.«

»Sie brauchen Jedi-Hilfe, das stimmt«, sagte Qui-Gon. Er legte eine Hand auf Obi-Wans Schulter. »Du kannst sie ihnen geben. Aber unsere wichtigste Mission ist Tahls Rettung.«

»Unsere wichtigste Mission ist es immer, Leben zu retten und für Gerechtigkeit zu sorgen«, sagte Obi-Wan ungläubig. »Die Fels-Arbeiter brauchen uns beide, Qui-Gon.«

»Ich gehe weiter«, sagte der Jedi. Sein Blick war so fest wie die Felsen, die sie umgaben. »Ich kann jetzt nicht umkehren.« Tahl war nahe. Er konnte sie fühlen. Und er konnte fühlen, dass sie ihm entglitt.

»Was ist mit Eritha?«, fragte Obi-Wan leise. »Wenn sie mit mir zurückkehrt, wird sie das in Gefahr bringen. Und wenn sie mit Euch kommt, wird sie nicht den Schutz haben, den sie braucht.

Obi-Wan hatte Recht. Qui-Gon kämpfte einen Moment mit diesem Dilemma. »Sie geht mit dir«, sagte er schließlich. »Doch bevor ihr die Siedlung der Fels-Arbeiter erreicht, musst du sie an einem sicheren Ort verstecken. Du musst das tun, Obi-Wan. Sie hat in diesem Kampf nichts verloren. Und ich werde nachkommen, sobald ich kann.«

»Meister«, sagte Obi-Wan und sah Qui-Gon eindringlich an. »Das ist nicht richtig. Und Ihr wisst es. Tahl würde dasselbe sagen. Wie könnt Ihr diesen Menschen den Rücken zuwenden?«

»Unsere Mission ist zu wichtig«, sagte Qui-Gon. »Und Tahl ...« Seine Stimme erstarb und seine Hand glitt von Obi-Wans Schulter.

Einen Moment standen sie schweigend beieinander. Qui-Gon spürte den Abgrund zwischen ihnen. Sein Padawan war verwirrt und voller Zweifel. Doch er konnte es ihm nicht erklären. Nicht hier, nicht jetzt. Er würde bis zu der Vision ausholen müssen, die er auf Coruscant gehabt hatte. Und er würde ihm erklären müssen, wie jedes einzelne Ereignis seit

ihrer Ankunft auf New Apsolon seine Befürchtungen bestätigt hatte. Und schließlich würde er Obi-Wan erklären müssen, was er für Tahl empfand. Doch diese Unterhaltung gehörte an einen anderen Ort.

Sein Padawan sah ihn so fassungslos an, dass er die Wahrheit zugeben musste. »Obi-Wan, ich kann sie nicht allein lassen«, sagte er leise. Sein Blick bat Obi-Wan um Verständnis.

Doch das bekam er nicht. Obi-Wan schüttelte den Kopf. »Ihr trefft die falsche Entscheidung.«

Diese unverhohlenen Worte trafen Qui-Gon wie ein Hammer Schlag. Es lag schon Jahre zurück, dass sein Padawan sich so direkt gegen ihn gestellt hatte. Qui-Gon errötete. Und er wusste nicht einmal genau weshalb. Er wandte sich ohne ein weiteres Wort ab und ging zu seinem Landgleiter.

Kapitel 12

Qui-Gon sprang in den Pilotensitz, wendete das Fahrzeug und zischte davon.

Eritha lief zu Obi-Wan. »Kommt Qui-Gon nicht mit uns?«

»Er führt unsere Mission fort«, sagte Obi-Wan. »Wir werden zusammen mit Yanci zurückkehren. Aber du musst außerhalb der Siedlung der Fels-Arbeiter bleiben. Du wirst dich keinesfalls in den Kampf einmischen.«

Er sprach die Worte fast automatisch, als er Qui-Gons Gefährt in der Ferne verschwinden sah. Er fragte sich, ob Qui-Gon überhaupt schon einen Plan für einen Angriff auf Balog hatte. Er ging davon aus. Und doch war Qui-Gon so von der Suche nach Balog besessen, dass es nicht so schien, als hätte er Zeit für die Ausarbeitung eines Planes gehabt. Obi-Wan hatte schon fragen wollen, doch er hatte seinen Meister auch nicht beleidigen wollen. Normalerweise wählte Qui-Gon immer

selbst den Zeitpunkt, an dem er Obi-Wan über seine Überlegungen informierte.

Doch dieses Mal hatte Qui-Gon die Zeit nicht gefunden. Obi-Wan war noch genau so durcheinander wie zu Beginn der Mission. Und jetzt verletzte Qui-Gon auch noch die Prinzipien der Jedi, indem er einen Hilferuf ignorierte.

Obi-Wan hatte offen mit seinem Meister gesprochen, doch er bereute seine Worte nicht. Er hatte Recht. Es war Qui-Gons Pflicht als Jedi, seine persönlichen Belange zurückzustellen, um denen zu helfen, die seine Hilfe brauchten.

Obi-Wan hatte sich schon einmal so gefühlt, vor langer Zeit auf dem Planeten Melida/Daan. Dort hatte er Qui-Gon beknet, bleiben und den so genannten Jungen helfen zu dürfen. Diese waren von ihren eigenen Eltern und Anführern massakriert worden. An jenem Tag hatte Qui-Gon seine Hilfe ebenso verweigert. Und auch damals war Tahl der Grund gewesen.

Etwas in Obi-Wans Gesicht sagte Eritha, dass es sinnlos sein würde, eine Diskussion zu beginnen. Sie presste nur die Lippen zusammen und nickte. »Ich tue, was du sagst.«

Erleichtert, dass er wenigstens diesen Kampf gewonnen hatte, gab er Yanci ein Zeichen.

»Qui-Gon muss weitergehen, aber ich komme mit Euch«, sagte er. »Wir müssen einen Ort in der Nähe Eurer Siedlung finden, an dem wir Eritha verstecken können.«

»Ich kenne einen«, sagte Yanci nickend. Sie schwang ein Bein über den Sattel ihres Swoops und wartete, bis auch Obi-Wan und Eritha ihre Fahrzeuge bestiegen hatten. Dann fuhr sie an der Spitze des kleinen Konvois los.

Obi-Wan spürte, wie sich seine Muskeln anspannten und die Wunde an seinem Bein plötzlich schmerzte, so als wollte sie protestieren. Er musste sich anstrengen, die Ruhe des Jedi vor dem Kampf zu erlangen. Er und Qui-Gon hatten normalerweise keine Auseinandersetzungen. Seit ihrem Zusammenprall als Obi-Wan den Jedi-Orden verlassen hatte, hatten sie gelernt, die

Stimmungen und Wünsche des anderen zu akzeptieren. Auch wenn sie nicht immer einer Meinung waren, so fanden sie doch immer wieder Harmonie. Dann trat einer von ihnen einen Schritt zurück und ließ den anderen die Entscheidung treffen. Meist war es Obi-Wan, der Qui-Gon die Führung überließ, wie es sich für einen Pada-wan gehörte. Doch je älter er geworden war, desto mehr hatte sein Meister ihn entscheiden lassen – zum Beispiel auf Ragoon-6, als er während ihrer Übungsmission einen Rückweg wählen sollte. Sie waren nach einer Meinungsverschiedenheit noch nie im Streit auseinander gegangen.

Obi-Wan war überrascht, wie enttäuscht und ärgerlich er über Qui-Gons Entscheidung war. Der Wind kühlte seine heißen Wangen, nicht aber seine innere Unruhe.

Würde diese Meinungsverschiedenheit ihre Verbindung erschüttern? Er wusste es nicht. Er hatte schon bei ihrer Ankunft auf New Apsolon eine gewisse Distanz zwischen sich und seinem Meister gespürt. Vielleicht würde dieser Vorfall die Kluft noch vergrößern.

Obi-Wan wandte seine Gedanken von diesen Problemen ab und konzentrierte sich auf den bevorstehenden Kampf. Er brauchte jetzt eine sichere Verbindung mit der Macht. Seine Wunde würde ihn etwas langsamer machen und Qui-Gon würde nicht da sein, um ihm Deckung zu geben. Er würde sich mehr auf Strategie als auf Geschwindigkeit verlassen müssen.

Sie kamen gerade in die Nähe der Siedlung, als Yanci ihnen ein Signal gab. Sie lenkte den Swoop zur Seite und fuhr auf einen Spalt in einer senkrechten Felswand zu. Erithas Landgleiter passte beinahe zentimetergenau durch den Spalt.

»Hier werden sie sie nicht finden«, sagte Yanci. »Ich bezweifle, dass sie nach einzelnen Flüchtigen suchen. Wir denken, dass sie nur die großen Sprengkörper erbeuten wollen.«

»Ich werde dich kontaktieren, wenn die Situation unter Kontrolle ist«, sagte Obi-Wan zu Eritha.

Sie sah ihn unsicher an und nickte.

Plötzlich spürte er ein Aufbäumen der Macht. Er warf seinen Kopf herum, sah aber nichts Besonderes.

Yanci schoss mit ihrem Swoop aus der Spalte hinaus und Obi-Wan lief ihr nach. Er suchte den Horizont ab und sah Qui-Gons Landleiter schnell aus der Ferne näher kommen.

Obi-Wan gab Yanci ein Signal und fuhr mit seinem Gleiter Qui-Gon entgegen. Als sie sich trafen, schwebten die beiden Gleiter nebeneinander her.

Qui-Gon sah ihn direkt an. Auf seinem Gesicht standen die Zeichen eines gewaltigen inneren Kampfes. »Ich habe mich geirrt, Padawan«, sagte er zögernd. »Danke, dass du es mir gesagt hast. Meine Pflicht liegt hier. Koste es, was es wolle.«

Obi-Wan nickte. »Ich bin froh, dass Ihr zurückgekommen seid.«

Sie beschleunigten ihre Motoren und schossen zu Yanci.

»Ich bringe Euch von hinten an die Siedlung heran«, sagte sie zu ihnen. »Als ich aufgebrochen war, konnten wir noch unsere Position um den Bau halten, in dem die Sprengstoffe und Ausrüstungen gelagert werden.«

Die Warnung war überflüssig, denn sie wählten eine Umgehungsstraße. Yanci bremste ihren Swoop ab, als sie eine Straße erreichten, die durch eine enge Schlucht führte.

Obi-Wan achtete auf Kampfgeräusche, hörte aber nichts als den Wind. Die Stille war bedrückend. Er schaute zu seinem Meister hinüber und sah, wie der die Stirn runzelte.

Etwas lag vor ihnen auf der Straße. Obi-Wan musste nicht näher herangehen, um zu erkennen, was es war. Die gewaltige Erschütterung der Macht sagte ihm alles.

Yanci bremste ihren Swoop bis zum Schritttempo herunter, wobei er beinahe umkippte. »Es ist ein Körper«, sagte sie schaudernd.

Plötzlich gab sie Vollgas und schoss los. Obi-Wan und Qui-Gon folgten ihr, so schnell es ging.

Yanci war von ihrem Swoop gesprungen, noch bevor dieser

endgültig zum Stillstand gekommen war. Er fuhr weiter und knallte gegen die Felswand, doch sie kümmerte sich nicht darum. Sie rannte auf den Körper auf der Straße zu. Ihr Schrei war furchtbar.

»Kevta!« Sie beugte sich über den Körper. Tränen liefen über ihr Gesicht, als sie seine Lebenszeichen überprüfte. Sie legte ihre Hände auf seine Brust. »Kevta!« Ihr Schrei wurde zu einem Stöhnen und sie brach zusammen, Kevtas Kopf in ihren Händen.

Qui-Gon wurde bleich. Obi-Wan sah, dass sein Meister den Blick nicht von dieser Szene nehmen konnte.

»Meister«, sagte Obi-Wan. »Wir müssen weitergehen und herausfinden, was geschehen ist.«

Qui-Gon schien eine Ewigkeit zu nicken. »Einen Moment noch.« Seine Stimme war heiser.

Er stieg von seinem Landgleiter und ging zu Yanci. Er ging neben ihr in die Hocke und legte eine Hand auf ihre Schulter. Er sagte keinen Ton, sondern half mit seiner Anwesenheit, ihre Trauer zu mildern, bis sie ihren Kopf heben konnte.

»Ich habe ihn allein gelassen«, sagte sie mit gebrochener Stimme. »Er wollte, dass ich gehe. Ich wäre die Beste auf dem Swoop, sagte er. Ich würde die Steinbrüche am besten kennen. Ich wäre die Einzige, die die Jedi einholen könnte. Ich habe ihn im Stich gelassen!«

»Ihr habt ihn verlassen, um Euer Volk zu retten«, sagte Qui-Gon.

»Und ich habe sie alle enttäuscht. Wenn Kevta tot ist, möchte ich den Rest der Siedlung nicht sehen.« Yanci legte ihren Kopf auf Kevtas Brust. »Ich werde hier bleiben. Ich kann ihn nicht allein lassen.«

Qui-Gon drückte sanft ihre Schulter. Dann stand er auf. Er nickte Obi-Wan schweigend zu. Die beiden Jedi wussten, was sie jetzt erwartete. Der Tod lag vor ihnen.

Sie gingen weiter in die Siedlung hinein. Einige der Häuser

rauchten noch immer von den Bränden, die Die Absoluten gelegt hatten. Leichen lagen überall am Straßenrand. Die toten Fels-Arbeiter hielten zum Teil noch das Werkzeug fest, das sie als Waffe benutzt hatten.

Obi-Wan sah Bini auf dem Boden liegen. Ihre ausdruckslosen Augen starrten gen Himmel. Er kniete neben ihr nieder und schloss sanft ihre Augenlider. »Schlaf gut«, murmelte er.

Qui-Gon betrat die Schule. Es dauerte lange, bis er wieder herauskam. »Es ist besser, wenn du nicht hineingehst«, sagte er zu Obi-Wan. »Die Fels-Arbeiter wollten hier ihre Kinder verstecken. Die Absoluten haben niemanden am Leben gelassen.«

Obi-Wan wandte sich ab. Qui-Gon hatte Recht. Er musste das nicht sehen.

Das Geräusch eines Gleiters erhob sich über die bedrückende Stille. Eritha kam langsam auf die zugeschwebt und sah sich die Verwüstung an. Sie bremste den Gleiter und stieg zitternd aus.

»Dass sie dazu fähig sind«, sagte sie mit totenbleichem Gesicht, »das wusste ich nicht. Alani kann damit nichts zu tun haben. Sie weiß sicher nicht, wozu diese Leute bereit sind.«

Sie führten ihren traurigen Rundgang fort und suchten nach Überlebenden. Doch sie fanden nur Tote. In der ganzen Siedlung gab es keinen einzigen Überlebenden.

Als sie wieder zurückgingen, kam Yanci auf sie zu. Ihre Beine trugen sie zwar, doch sie schien ihnen nicht selbst die Kraft zu geben. Sie ging wie ein Droide mit eckigen, abgehackten Bewegungen.

»Alle sind tot«, sagte sie. »Es war ein Massaker. Und ich kann nichts mehr dagegen tun. Ich kann Bini nicht finden ...«

»Es tut mir Leid«, sagte Obi-Wan sanft. »Ich habe sie gefunden.«

Yanci beugte ihren Kopf. »Ich war eifersüchtig auf Bini. Sie stand Kevta sehr nahe. Doch das war dumm von mir. Ich

konnte ihr das nie sagen.« Sie stolperte davon, setzte sich auf den Boden und hielt den Kopf in den Händen.

»Yanci«, rief Qui-Gon. »Kannst du uns sagen, was Die Absoluten dieses Mal erbeutet haben?«

Sie hob den Kopf. »Alles«, sagte sie wie betäubt. »Unsere gesamte Sprengausrüstung ist weg.«

Qui-Gon nickte. Das hatte er erwartet. »Lass uns nach Spuren suchen«, sagte er leise zu Obi-Wan.

Sie begannen beim Hauptziel der Absoluten – bei den Schuppen, in denen die Sprengausrüstung gelagert hatte. Hier hatten die heftigsten Kämpfe stattgefunden. Obi-Wan schluckte die Abscheu hinunter, die er angesichts der verzweifelten Körperhaltungen der Toten empfand. Sie lagen noch genau so da, wie sie gestorben waren. Sie hatten bis zuletzt gekämpft.

Er konzentrierte sich auf seine Aufgabe und suchte gründlich den Boden ab. Dann verlagerte er seine Suche auf den Schuppen.

Qui-Gon rieb etwas zwischen seinen Fingern und ließ es hindurchrieseln. Als er Obi-Wan seine Hand hinstreckte, waren seine Finger rot.

»Diese Erde ist nicht von hier«, sagte er. »Die Absoluten haben sie eingeschleppt. Sieh dir die Stiefelabdrücke an. Sie haben ein anderes Muster als die der Fels-Arbeiter.«

Obi-Wan beugte sich nach vorn und nahm eine kleine Probe von dem roten Boden. Er füllte ihn in einen Probenbehälter an seinem Gürtel. »Lasst uns Yanci fragen. Sie sagte, dass sie die Steinbrüche besser kennt als irgendjemand sonst.«

Sie gingen zu Yanci zurück und Obi-Wan zeigte ihr die Probe. Sie rieb sie zwischen den Fingern.

»Rot«, murmelte sie. »Ich habe solche Erde schon einmal gesehen.« Sie schloss die Augen. Als sie sie wieder öffnete, waren sie voller Gewissheit. »Ich weiß genau, wo ihr Versteck ist.«

Kapitel 13

Innerhalb weniger Minuten saßen Qui-Gon, Obi-Wan, Eritha und Yanci wieder auf ihren Transportfahrzeugen. Sie hatten die Koordinaten in ihre Navigationssysteme eingegeben, die Yanci ermittelt hatte.

Qui-Gon wandte sich an Eritha. »Ich kann dir nicht befehlen, hier zu bleiben. Aber ich rate es dir ausdrücklich.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ihr seid mich bis jetzt nicht losgeworden und nachdem ich das gesehen habe, kann ich erst recht nicht hier bleiben.«

Qui-Gon drehte sich weg, er war nicht erfreut. Es wäre alles so viel einfacher, wenn er sich nicht auch noch um Eritha Sorgen machen müsste. Er wusste, dass sie trotz ihrer starken Worte kaum auf das vorbereitet sein würde, was sie erwartete.

»Der Ort liegt Richtung Westen, in den seit Jahren verlassenen Steinbrüchen. Je näher man dorthin kommt, desto schmaler werden die Schluchten«, warnte Yanci sie. »Ihr werdet Eure Fahrzeuge stehen lassen müssen, auch den Swoop. Ihr müsst Euch zu Fuß nähern. Es gibt eine Straße, aber die wird sicher überwacht. Dieser Weg ist der beste, um ungesehen dorthin zu gelangen.«

»Was wirst du tun?«, fragte Obi-Wan besorgt. Yanci sah noch immer verstört aus. Sie war verzweifelt und würde vielleicht nie mehr dieselbe sein.

»Ich werde meine Toten begraben«, sagte sie.

»Ich habe Kontakt mit den Arbeitern in der Stadt aufgenommen«, sagte Eritha. »Sie schicken dir Hilfe. Sie werden morgen bei Sonnenaufgang hier sein. Bist du sicher, dass das schaffst?«

»Ich bin bei denen, die ich liebe«, sagte Yanci. »Ich wünsche Euch Erfolg auf Eurer Mission.«

Qui-Gon wandte sich ab. Er spürte eine gewaltige Last in sich. Zum ersten Mal seit er ein Jedi-Ritter geworden war, konnte er die Trauer eines anderen nicht ertragen. Trauer war

ein Teil des Lebens und die Jedi erkannten das mehr als die meisten. Qui-Gon kannte die Formen, die Trauer annehmen konnte: Wie sie sich zu Wut und gar zu Rachegeleüsten steigern konnte – oder wie sie jemanden einfach nur betäuben konnte. Es hatte in seinem Leben schon Zeiten gegeben, in denen Schmerz und Trauer fast alles überdeckt hatten, sodass er nichts anderes mehr gesehen hatte. Ein Teil seiner Ausbildung hatte daraus bestanden, die Freude zu sehen, die neben der Trauer in der Galaxis existierte. Er erinnerte sich an Zeiten zu Beginn seiner Ritterschaft, als er oft nach Missionen zu langen Gesprächen mit Yoda zurückgekehrt war. Yoda hatte ihm geholfen, das Gleichgewicht der beiden Gefühle in der Galaxis zu sehen, ebenso wie die Balance der Macht.

Doch wenn er jetzt Yanci anschaute, sah er jemanden, dem er selbst bald ähneln könnte. Seine Augen würden dann auch so leer sein. Sein Herz würde auch so gebrochen sein.

Qui-Gon beschleunigte den Antrieb. Der Wind blies in seine Augen und ließ sie tränen. Er wusste, dass er sein Fahrzeug mit Höchstgeschwindigkeit fuhr, um der Angst zu entkommen und er wusste auch, dass ein Jedi das nicht tun sollte. Doch im Augenblick trösteten der Wind und die Geschwindigkeit ihn mehr, als es jede Jedi-Weisheit hätte können.

Jetzt, wo sie ein klares Ziel hatten, kamen sie schnell durch die Steinbrüche. Die Landschaft war rau und unwegsam und überall gab es gefährliche Canyons und Klippen. Yanci hatte sie auf Erdspalten und Wasserlöcher so groß wie Seen vorbeireitet.

Irgendwann kamen sie in eine Gegend, in der sich die Schluchten beinahe zu Felsspalten verengten. Sie ließen ihre Fahrzeuge stehen, wie Yanci es ihnen gesagt hatte. Sie gingen hintereinander zu Fuß durch die engen Spalten weiter.

Qui-Gon übernahm die Führung. Vor ihnen sah er einen Ausschnitt des Himmels und des Bodens und so wusste er, dass

sie die Schlucht bald durchquert hatten. Er verlangsamte sein Tempo und ging vorsichtig an den Ausgang der Felsspalte heran.

Vor ihm öffneten sich die Wände zu einer weiteren, breiteren Schlucht. Zu seiner Rechten sah er eine Grube voller Wasser. Der Boden um die Grube bestand aus rotem Schlamm und überall lagen Felsblöcke verstreut. Das Sonnenlicht tanzte auf der glatten Wasseroberfläche. Etwas weiter entfernt zu seiner Linken sah er die dunkle Öffnung einer Höhle. Nirgendwo bewegte sich etwas. Es gab keinerlei Lebenszeichen.

Obi-Wan und Eritha drängten sich hinter ihm, um ebenfalls einen Blick auf die Landschaft werfen zu können.

»Es ist kein Mensch hier«, sagte Eritha. »Yanci hat sich getäuscht.«

»Was denkt Ihr, Meister?«, fragte Obi-Wan leise. »Sind wir am falschen Ort?«

Qui-Gon griff nach der Macht. Er konzentrierte sich auf die Luft und suchte nach Vibrationen darin. Er sandte Tahl eine Nachricht. *Ich bin hier.*

Etwas kam zu ihm zurück – etwas wie ein Nachhall. Wie eine sanfte Berührung seiner Wange. Wie ein kleines Seufzen. Etwas ...

»Nein«, sagte er. »Dies ist der richtige Ort.«

Plötzlich liefen kleine Ringe über die Wasseroberfläche. Aus den Ringen wurden Wellen. Die beiden Jedi waren in Alarmbereitschaft.

»Wir verlieren Zeit. Wir sollten umkehren«, sagte Eritha.

Die beiden Jedi ließen sich nicht von dem See ablenken. »Es weht kein Wind«, sagte Obi-Wan.

»Genau«, murmelte Qui-Gon.

Ein Gegenstand erhob sich aus dem See. Das Wasser lief an dem runden Oberteil ab. Eine Öffnung erschien und eine Rampe fuhr heraus. Sie schob sich über die Wasseroberfläche hinweg bis ans Ufer. Ein paar Sekunden später rollten zwei

Tech-Fahrzeuge schnell die Rampe herunter und fuhren auf die Höhle zu. Sie verschwanden darin, anscheinend ohne die Jedi bemerkt zu haben.

»Alles ist getarnt«, sagte Qui-Gon. »Das Lager ist aus der Luft nicht zu sehen. Klug gemacht.«

»Wie sollen wir dann eindringen?«, fragte Obi-Wan.

»Wir werden es mit der Höhle versuchen. Die Tech-Fahrzeuge haben anscheinend keinen Kontrollposten passiert.« Qui-Gon suchte den Eingang der Höhle ab. »Ich glaube nicht, dass es außerhalb der Höhle Sensoren gibt.« Er wandte sich wieder an Eritha. »Bleib hier, bis wir dich rufen.«

»Nein. Wenn Ihr ohne mich geht, folge ich Euch.« Eritha biss wieder die Zähne zusammen.

Qui-Gon runzelte die Stirn. »Dann bleib dicht hinter uns. Und sei dir darüber im Klaren, dass du die Mission gefährdest, wenn du übereilt handelst. Du wirst meinen Anweisungen Folge leisten. Einverstanden?«

»Einverstanden.« Eritha lächelte ihn unsicher an. »Ich bin vielleicht störrisch, aber nicht dumm.«

»In Ordnung«, murmelte Qui-Gon. »Lasst uns gehen.«

Kapitel 14

Sie blieben so lange wie möglich im Schutz der Schlucht und der umliegenden Felsen. Dann liefen sie die kurze Strecke zum Höhleneingang. Qui-Gon und Obi-Wan hielten nach Scannern Ausschau, als sie näher kamen, sahen aber keine. Obi-Wan nahm an, dass Die Absoluten von der perfekten Tarnung ihres Verstecks so überzeugt waren, dass sie solche Einrichtungen für unnötig hielten.

Sie traten erleichtert in die Dunkelheit des Höhleneingangs. Gleich am Eingang auf der rechten Seite gab es einen Platz, auf

dem Gravschlitten und kleine Gleiter parkten. Eine Tonne war voller Tech-Jacken. Qui-Gon gab den anderen ein Zeichen und jeder zog eine Jacke an. Eritha versteckte ihre langen Haare unter einer Mütze, damit man sie nicht so leicht erkannte.

Mit dem Gefühl etwas besser getarnt zu sein, gingen sie tiefer in die Höhle hinein. Jetzt sahen sie, dass der kleine Eingang über die Größe der Höhle täuschte. Je tiefer sie in die Kaverne kamen, desto größer wurde sie. Sie erstreckte sich weit in den Berg hinein.

»Sie reicht bis unter den See«, sagte Qui-Gon leise. »Sie ist größer als es aussah.«

Von vorn kamen ein paar Absolute in Tech-Jacken auf sie zu. Qui-Gon nickte ihnen zum Gruß zu. Sie nickten zurück und gingen weiter.

Eritha stieß zitternd Luft aus. »Puh!«

»Es scheint so, als arbeiteten hier so viele Absolute, dass sie sich nicht alle kennen«, murmelte Qui-Gon. »Das ist gut. Obi-Wan, halte nach Sicherheitseinrichtungen in Tunneln Ausschau, die von der Höhle wegführen. Sie könnten ein Hinweis auf Tahls Aufenthaltsort sein.«

Obi-Wan spürte, wie angespannt sein Meister war. Sie waren jetzt so nahe. Er griff nach der Macht, damit sie ihm bei seiner Suche helfen konnte. Jetzt durfte nichts mehr schiefgehen. Sollten sie verhaftet werden, könnte diese Verzögerung Tahl das Leben kosten.

Sie blieben bei einem Tunnel stehen, der voller Computer stand. »Das muss der Tech-Kontrollbereich sein«, sagte Qui-Gon. Er ging schnell zur Seite, als jemand aus einer Durastahl-Tür kam und begann, an den Geräten zu arbeiten.

Sie gingen weiter und kamen immer wieder an Absoluten vorbei, die entweder nickten oder, auf ihre Arbeit konzentriert, schnell vorübergingen. Eritha drehte jedes Mal ihr Gesicht weg, um zu vermeiden, dass man sie trotz ihrer Verkleidung erkennen würde. Obi-Wan fiel eine Sicherheits-Sensorenbank

in der Nähe eines abzweigenden Tunnels auf. Er zeigte sie Qui-Gon.

»Lass uns nachsehen«, sagte Qui-Gon.

Obi-Wan suchte den Eingang des Tunnels ab. »Auf der rechten Seite ist eine Einrichtung für einen Retina-Scan. Wenn wir sie einfach passieren, geht der Alarm los.«

Qui-Gon sah sich die Sensoren und den Retina-Scanner genau an. »Sie haben die Sensoren zu tief angebracht. Ich glaube, wir können darüber hinweg springen ohne sie auszulösen, wenn wir unsere Seilkatapulte benutzen. Vielleicht hatten sie keine Zeit, das System korrekt anzubringen. Sieh dir die Bohrlöcher um die Sensoren an. Sie wurden erst kürzlich angebracht.«

»Vielleicht als Balog Tahl herbrachte?«, fragte Obi-Wan.

»Vielleicht.« Qui-Gon drehte sich zu Eritha um. »Du musst hier bleiben, Eritha. Informiere uns mit dem stillen Alarm am Comlink, wenn es Schwierigkeiten gibt. Wir sind so schnell wie möglich wieder da. Wenn eine Patrouille kommt, geh einfach in irgendeine Richtung, als hättest du ein Ziel vor Augen. Wenn sie verschwunden sind, dreh wieder um. Wenn du einen Alarm hörst, versteck dich. Das muss dann nicht unbedingt bedeuten, dass Obi-Wan und ich verhaftet wurden. Stell den Peilsender an deinem Comlink an, dann werden wir dich finden.«

Eritha nickte. »Mir wird schon nichts passieren.«

Obi-Wan sah, dass Qui-Gon sie nicht gern zurückließ, doch sie hatten keine andere Wahl. Er sah, wie sein Meister genau zielte und dann sein Seil über die Sensoren hinwegschoss. Es verankerte sich auf der anderen Seite in der Felsdecke. Er aktivierte die kleine Seilwinde und ließ sich schnell hochziehen. Beinahe wäre er mit dem Kopf an die Decke gestoßen, doch er landete sicher auf der anderen Seite der Sensoren.

Obi-Wan hoffte, dass er ebenso erfolgreich sein würde. Er hielt die Luft an und folgte Qui-Gons Beispiel, bis sein Seil sicher an der Decke hing. Dann ließ auch er sich hochziehen.

Er wurde nach oben gerissen und schrammte an der rauen Decke entlang. Der Schwung brachte ihn auf die andere Seite der Sensoren und er landete neben Qui-Gon.

Sie liefen schnell den Tunnel entlang. Am Ende war eine Durastahl-Tür in die Wand eingelassen. Es gab kein sichtbares Tastenfeld.

»Was jetzt? Wenn Tahl dort drin ist, könnte jemand bei ihr sein.«

Qui-Gon schloss die Augen. »Ich fühle sie nicht«, sagte er leise. »Aber wir müssen herausfinden, weshalb dieser Tunnel solche Sicherheitseinrichtungen hat und die anderen nicht. Wir müssen durch diese Tür.«

Er aktivierte sein Lichtschwert und schnitt ein Loch in den Durastahl. Die Öffnung war schnell so groß, dass sie beide hindurch passten. Qui-Gon ging geduckt hinein, Obi-Wan war ihm auf den Fersen.

Sie fanden sich in einem Lagerraum voller Kisten und Tonnen wieder. Es gab keinerlei Hinweise auf Tahl und den Behälter zur so genannten sinnesblockierenden Internierung, in dem sie laut Eritha gefangen war. Stattdessen war der Raum voller Sprengstoff. Alle Kisten waren mit Gefahrgut-Schildern ausgestattet. Es musste sich um äußerst starke Sprengladungen handeln.

»Das müssen die Sachen sein, die sie von den Fels-Arbeitern gestohlen haben«, sagte Obi-Wan.

»Und einen Teil davon haben sie sicher auf dem Schwarzmarkt gekauft«, fügte Qui-Gon hinzu. »Sieh dir das an. Da ist Motas Zeichen drauf. Sie haben genug Sprengstoff, um die ganze Stadt dem Erdboden gleichzumachen.«

Obi-Wan blickte seinen Meister besorgt an. »Was bedeutet das?«

»Dass sie darauf vorbereitet sind, die Macht auch mit Gewalt an sich zu reißen, wenn es sein muss«, sagte Qui-Gon. »Aber weshalb haben sie ihren Plan geändert? So weit uns bislang

bekannt war, wollten Die Absoluten die Macht durch Unterwanderung und Verrat ergreifen.«

Qui-Gon sah sich noch einmal kurz um. »Lass uns gehen, Padawan. Hier weist nichts auf Tahl hin. Und ich möchte Eritha nicht zu lange allein warten lassen.«

Ganz zu schweigen von dem klaffenden Loch, das sie in der Sicherheitstür hinterlassen hatten, dachte Obi-Wan. Der ganze Komplex würde in Alarmbereitschaft versetzt werden, sobald man das Loch entdeckte.

Sie liefen den Tunnel entlang zurück zur Haupthöhle. Plötzlich spürte Obi-Wan eine Erschütterung der Macht. Er wurde langsamer, ebenso sein Meister.

Sie mussten einander nicht erklären, was sie gespürt hatten. Beide wussten, was es war. Etwas war schiefgegangen.

Sie drückten sich gegen die Tunnelwand und schoben sich vorsichtig vorwärts. Die Höhle kam in Sicht. Dort sahen sie, dass Eritha von Wachen umstellt war. Offensichtlich versuchte sie, sie zu bluffen, war aber wenig erfolgreich. Sie warf noch einen letzten, verzweifelten Blick in den Seitentunnel.

Qui-Gon legte eine Hand auf Obi-Wans Arm, um ihn zurückzuhalten.

»Wir können nichts unternehmen«, sagte er. »Sobald sie uns sehen, werden sie Alarm auslösen. Wer auch immer Tahl festhält – er wird wissen, dass jemand eingedrungen ist. Dieses Risiko dürfen wir nicht eingehen. Lass uns beobachten, wie sich Eritha verhält.«

Eritha schrie die Wachleute schrill an. Ihre Stimme hallte von den Höhlenwänden wider. »Ihr Narren, wisst ihr nicht, wer ich bin? Ich bin Eritha, Tochter von Ewane. Nehmt sofort Kontakt mit meiner Schwester Alani auf. Wir *helfen* den Absoluten, ihr Idioten!«

»Du bist eine Arbeiterin ...«, begann einer der Wachmänner.

»Ich bin eine Patriotin!«, rief Eritha. »Und jetzt lasst mich gehen!«

»Wir müssen das zuerst überprüfen«, sagte der Wachmann.
»Du wirst mit uns kommen.«

»Das werde ich mir merken!«, sagte Eritha, als sie sie in ihre Mitte nahmen und davonmarschierten. »Ich werde eure Namen ermitteln lassen und dann werdet ihr von uns hören!«

»Sie hat auf jeden Fall keine Angst gezeigt«, stellte Obi-Wan bewundernd fest.

»Ja, sie hat sich wacker geschlagen«, sagte Qui-Gon, als sie den Schutz der Nebenhöhle verließen. »Nur müssen wir leider jetzt zwei Leute retten.«

Kapitel 15

Qui-Gon und Obi-Wan warteten einen Augenblick und verließen dann den Nebentunnel. Obi-Wan sah, dass sein Meister angesichts dieser neuen Ereignisse besorgt war. Sie hielten Abstand zu Eritha und den Wachen, blieben aber in Sichtweite. Die Sicherheitsleute gingen immer tiefer in die Höhle hinein, bis sie an eine weitere Tür mit hohen Sicherheitseinrichtungen kamen. Einer der Wachen öffnete ein Tastenfeld, tippte einen Sicherheitscode ein und presste sein Auge auf einen Sensor. Als piepend die Bestätigung kam, wurde Eritha durch die Tür geschleift und in den Tunnel gebracht.

»Dort könnten sie auch Tahl festhalten«, sagte Obi-Wan.
»Das ist zweifelsohne der Ort, an den sie ihre Gefangenen bringen.«

»Höchstwahrscheinlich«, sagte Qui-Gon. Er sah sich den Tunneleingang aufmerksam an. »Aber dieses Mal haben wir nicht so viel Glück. Die Sensoren sind besser platziert. Wir werden nicht hineinkommen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Wenn diese Sensoren Alarm auslösen, könnte das

Tahls und Erithas Leben in Gefahr bringen. Und Die Absoluten sind nicht dumm. Sie werden wahrscheinlich annehmen, dass Eritha nicht allein war.«

»Irgendwelche anderen Vorschläge?«

»Ich glaube, es bleibt uns nur eine Möglichkeit«, sagte Qui-Gon. »Wir müssen sie ablenken.«

Sie gingen wieder zum Tunnel mit den Waffen zurück. Wie schon zuvor sprangen sie unbemerkt über die Sensoren hinweg in den Tunnel hinein. Dann liefen sie zu dem Raum, in dem der Sprengstoff lagerte.

Qui-Gon las schnell die Schilder auf den verschiedenen Kisten. »Wir müssen vorsichtig sein«, sagte er. »Wenn wir zu viel benutzen, könnte die ganze Höhle einstürzen. Aber wir müssen dennoch genug hochgehen lassen, um Verwirrung zu stiften.«

Obi-Wan war kein Experte für Sprengstoff. Er ließ Qui-Gon aussuchen, was sie brauchten. Qui-Gon gab ihm eine Hand voll kleiner Sprengsätze.

»Wir müssen sie etwas weiter weg von hier anbringen«, sagte Qui-Gon. »Wenn wir zu nahe beim Lager bleiben, könnten wir eine Kettenreaktion auslösen.«

Er steckte noch mehr Sprengsätze und ein paar Zeitzünder in die Taschen seiner Tunika. »Das müsste reichen. Niemand wird verletzt, aber sie werden verwirrt sein. Das ist alles, was wir wollen. Sobald wir Tahl und Eritha gefunden haben, gehen wir so schnell wie möglich zurück zum Tunneleingang.«

»Was sollen wir tun, wenn wir entdeckt werden?«, fragte Obi-Wan. »Sie werden zweifellos alle hierher kommen.«

»Wir müssen für Tahl noch eine Tech-Jacke holen. Ansonsten müssen wir uns einfach auf den Qualm und die allgemeine Verwirrung verlassen.«

Obi-Wan erinnerte sich daran, was Lenz und Irini über die betäubende Droge gesagt hatten, mit der man Gefangene in dem Behälter der sinnesblockierenden Internierung lähmte. Er

war darauf vorbereitet, dass sich Tahl weder bewegen noch gehen konnte. Qui-Gon schien diese Möglichkeit nicht in Betracht ziehen zu wollen.

»Schnell, Obi-Wan. Wir müssen zu Eritha kommen, bevor sie ihr etwas antun.«

Obi-Wan folgte Qui-Gon wieder in die Höhle. Sie brachten etwas weiter entfernt, in der Nähe des Eingangs, einen kleinen Sprengsatz an und noch einen weiteren am Eingang zum Tunnel mit den Tech-Ausrüstungen. Dann liefen sie schnell zurück zum Abstellplatz der Gleiter.

»Diese stellen wir auf einen späteren Zündzeitpunkt ein«, sagte Qui-Gon. »Auch wenn es nur eine kleine Explosion wird, so wird sie doch den Großteil der Gleiter zerstören. Nur für den Fall, dass man uns verfolgen wird.« Er holte eine weitere Tech-Jacke aus der Tonne, rollte sie zusammen und stopfte sie unter seine eigene. »Und jetzt lass uns zu Eritha zurückgehen.«

Obi-Wan hatte seinen Meister schon oft konzentriert und entschlossen gesehen. Doch jetzt war er anders. Sein Blick war wach, jede seiner Bewegungen höchst effektiv. Und obwohl Obi-Wan die Dringlichkeit in jeder von Qui-Gons Handlungen spürte, war seinem Meister äußerlich nichts anzumerken. Er schien vollkommen ruhig zu sein. Wo war seine Verzweiflung geblieben? Obi-Wan bewunderte, wie sein Meister dieses Gefühl offensichtlich akzeptiert hatte und es jetzt mit Disziplin und Entschlossenheit anging. Er war ein hervorragendes Beispiel dafür, wie ein Jedi handeln sollte.

Sie waren gerade ein paar Schritte von der ersten Tunnelabzweigung entfernt, als die erste Explosion hochging. Die ganze Höhle schien einen Moment lang zu wackeln. Die Wände zitterten. Eine Sirene begann zu heulen und plötzlich kamen aus allen Tunneln Absolute in die Hauptkaverne gelaufen.

»Zurück, hier entlang!«, rief Qui-Gon laut hörbar. Er täuschte eine Bewegung in die falsche Richtung an und begann zusammen mit Obi-Wan dorthin zu laufen. Sie ließen sich von den

Absoluten überholen und drehten dann um.

Rauch quoll vor ihnen aus den Tunneln. Da sah Obi-Wan plötzlich wenige Meter entfernt seitlich eine Gestalt auftauchen und im Rauch verschwinden.

»Ich glaube, das war Balog«, sagte er zu Qui-Gon. »Er läuft zum Tunnel mit dem Sprengstofflager.«

Sie pressten sich gegen die Wand und beobachteten, wie Balog den Retina-Scan passierte und in den Tunnel lief.

»Sollen wir ihm folgen?«, fragte Obi-Wan.

»Nein, lass uns hier warten. Wir wissen, dass Tahl nicht dort ist. Wenn er zurückkommt, folgen wir ihm«, sagte Qui-Gon.

Wieder donnerte eine Explosion durch die Luft. Noch mehr Rauch füllte die Höhle.

»Das muss im Tech-Center gewesen sein«, sagte Qui-Gon.

Plötzlich kam Balog aus dem Seitentunnel gelaufen. Obi-Wan erkannte seinen durchtrainierten, muskulösen Körper und seine zielstrebige Gangart. Er ignorierte Die Absoluten, die zum Höhlenausgang liefen und folgte Balog in die entgegengesetzte Richtung.

Qui-Gon nickte entschlossen. »Wenn das Haus brennt, muss man die wertvollsten Sache retten.«

»Er holt Tahl«, sagte Obi-Wan.

Die beiden Jedi folgten Balog. Obi-Wan hatte angenommen, er würde in den Tunnel gehen, in den Eritha gebracht worden war, doch er ging daran vorbei.

Eine weitere Explosion erschütterte die Höhle. Dieses Mal folgte sofort ein etwas leiserer Schlag.

»Die Treibstofftanks der Fahrzeuge«, sagte Qui-Gon.

Sie kamen an einem Tunnel mit einem Schild vorbei. Darauf stand: EINGANG UW-BASIS. Obi-Wan nahm es zur Kenntnis und ging weiter. Das musste der Eingang zu dem Teil des geheimen Komplexes sein, der unter der Oberfläche des Sees lag.

Balog bog plötzlich in einen kleinen Tunnel ohne jede Si-

cherheitseinrichtungen ein. Die Leuchtstäbe funktionierten hier nicht und so war es beinahe vollkommen dunkel. Sie sahen nur das Schimmern einer Durastahl-Tür vor sich.

Balog blieb vor der Tür stehen und öffnete sie. Obi-Wan zögerte. Er war unsicher, was sie jetzt tun sollten. Doch Qui-Gon setzte sich neben ihm bereits in Bewegung. Sein Meister rannte auf die Tür zu, als diese sich schon wieder zuschob. Mit einem gewaltigen Satz folgte Qui-Gon Balog. Die Tür schloss sich.

Kapitel 16

Qui-Gon landete mit aktiviertem Lichtschwert. Hinter sich hörte er, wie die Tür sich schloss.

Balog stand mitten im Raum zwischen Qui-Gon und Tahl. Der Behälter zur sinnesblockierenden Inhaftierung mit Tahl darin lehnte an der Wand. Qui-Gon konnte nur ihre geschlossenen Augen durch ein schmales Sichtfenster sehen. Er wusste, dass sie lebte. Ihre Lider flatterten. Sie spürte seine Gegenwart, wie sie sie die ganze Zeit über gespürt hatte. Eine leichte Erschütterung in der Macht zeigte Qui-Gon, dass sie versuchte, nach ihm zu greifen.

Obi-Wan begann, mit seinem Lichtschwert durch die Durastahl-Tür zu schneiden. Qui-Gon konnte das schmelzende Metall riechen. Er behielt aber Balog im Auge, der jetzt zu lächeln begann.

Dann lachte er.

»Ihr glaubt, Ihr könnt mir drohen? Ihr glaubt, dass Ihr und Euer junger Freund mir Angst einjagen könnt? Ihr scheint nicht zu wissen, dass ich hier alle Macht habe.« Er hielt einen kleinen Sender hoch. »Ich kann ihr Leben beenden.«

Obi-Wan stieß ein Loch in die Tür und blieb mit aktiviertem

Lichtschwert stehen.

»Keine Bewegung, Obi-Wan«, sagte Qui-Gon ruhig.

»Seht Ihr das?«, fragte Balog und hielt den Sender noch etwas höher. »Ich kann Eurer Freundin eine letzte, tödliche Dosis verabreichen. Sie ist sehr schwach. Ich wollte sie eigentlich am Leben lassen, aber ich bin zu der Einsicht gekommen, dass das nicht nötig ist.«

»Was wollt Ihr?«, fragte Qui-Gon.

»Von Euch gar nichts«, sagte Balog in einem fast mitleidigen Ton. »Ihr habt bereits genug getan. Ihr habt diesen Ort gefunden. Leider werden Eure Arbeiter-Freunde aber nichts mehr finden, wenn sie hier ankommen. Keine Aufzeichnungen. Nichts, um es auszuspionieren und nichts zu stehlen.«

»Ihr habt die Waffen in dem Lager auf Selbstzerstörung eingestellt«, riet Qui-Gon.

»Bevor sie hochgehen, werde ich verschwunden sein. Wir haben genügend Unterstützung in der Stadt. Wir brauchen die Leute hier nicht, um unser Ziel zu erreichen.«

»Es interessiert Euch nicht, wie viele ihr Leben lassen.«

»Apsolon interessiert mich«, sagte Balog wütend. »*Mein* Apsolon. Nicht das Apsolon, das Die Arbeiter wollen. Ihr Jedi seid mir im Weg.« Er trat einen Schritt zurück und öffnete eine Tür hinter sich. Dort stand in einer kleinen Kammer ein winziges Fahrzeug mit einer kuppelförmigen Haube. Auf der anderen Seite der Kammer gab es noch ein Schott. Es diente zweifelsohne dazu, das Fahrzeug in den See zu entlassen. Die innere Tür würde sich schließen und die Kammer dann geflutet.

»Ich gehe jetzt. Es könnte sein, dass Ihr es schafft zu entkommen, bevor der Sprengstoff explodiert. Ich bezweifle es allerdings. Vor allem wenn Ihr Eure Freundin mitschleppen wollt.« Balog zeigte mit dem Kinn auf Tahl. »Und glaubt mir, sie ist nicht in der Verfassung für einen Fußmarsch. Dessen habe ich mich vergewissert.«

Qui-Gon atmete tief ein und entspannte sich wieder. Eine gewaltige Willensanstrengung war vonnöten, den Zorn aufzusaugen und darauf zu warten, bis er ein Ventil bekam.

»Ich überlasse Euch jetzt Eurem Schicksal«, sagte Balog und ging zu dem kleinen Transporter. Seine dunklen Augen glitzerten. »Keine Bewegung. Das gilt für Euch beide. Wenn Ihr versucht, mich aufzuhalten und Ihr stolpert oder verfehlt mich, reicht mir dieser Bruchteil einer Sekunde, um den Knopf zu drücken. Wenn Ihr Euch nähert, könnte ich erschrocken zusammenzucken und ihn drücken. Tausende von Dingen könnten schiefgehen – und wenn nur eines davon schief geht, wird Tahl sterben.«

Qui-Gon sprang. Er hatte sich noch nie zuvor schneller und sicherer bewegt. Er wusste, dass Balog ihn nicht sah. Der Absolute bemerkte, dass Qui-Gon gerade noch hier und im nächsten Augenblick genau neben ihm war. Mit gekonnter Präzision schnitt Qui-Gons Lichtschwert Balog den Finger ab und der Sender fiel zu Boden.

»Es sieht so aus, als wäret Ihr nicht zusammengezuckt«, sagte Qui-Gon.

Balog heulte vor Schmerz und Wut auf und lief auf das Transportgefährt zu, während er mit der intakten Hand nach seinem Blaster fingerte. Obi-Wan machte einen Satz nach vorn, während Qui-Gon zu Tahl ging. Eine weitere Explosion erschütterte die Höhle, noch größer als alle vorherigen. Der Explosionsschock riss Obi-Wan beinahe von den Beinen. Der Behälter mit Tahl begann, von der Wand zu rutschen. Qui-Gon sprang nach vorn, fing ihn auf und ließ ihn sanft zu Boden gleiten.

Anstatt Obi-Wan anzugreifen, schoss Balog auf den Behälter zu. Qui-Gon achtete nicht auf die Blasterstahlen, die um seinen Kopf herum zischten – er wusste, dass sein Padawan sie ablenken würde. Eine weitere Serie von Explosionen donnerte durch die Höhle und von der Decke rieselte Staub herab. Obi-

Wan sprang in die kleine Kammer, als Balog sich in sein Transportfahrzeug zwängte.

»Lass ihn, Obi-Wan!«, rief Qui-Gon. Er aktivierte sein Lichtschwert und machte sich daran, den Behälter zu öffnen.

Balog öffnete das Außenschott der Flutkammer. Wasser stürzte herein und riss Obi-Wan von den Beinen. Sein Lichtschwert fiel bei dem Kontakt mit dem Wasser mit einem aggressiven Summen aus. Es würde eine ganze Weile dauern, bis es sich wieder aufladen würde.

Qui-Gon sah ein anderes Problem: Das innere Schott schloss sich nicht. Der Raum würde bald überflutet sein.

»Obi-Wan!«

Balogs Fahrzeug tauchte unter und bewegte sich gegen den Strom taumelnd auf das offene Außenschott zu.

»Lass ihn gehen!«, bellte Qui-Gon. »Tahl wird ertrinken!« Der Behälter schwamm jetzt. Qui-Gon hielt sein Lichtschwert höher. Wenn es in Kontakt mit dem Wasser kam, würde es ebenfalls ausfallen. Qui-Gon spürte, wie Tahls Kraft nachließ. Sie mussten sie unbedingt aus der Höhle schaffen.

Obi-Wan rappelte sich wieder auf. Das Wasser stand ihm jetzt bis zu den Knien. Sein Bein schmerzte, als er auf Qui-Gon zuging, der mittlerweile einen schmalen Spalt in den Behälter geschnitten hatte.

»Das klang nach der Waffenkammer«, sagte Qui-Gon angespannt. »Die Höhle könnte einstürzen. Lass uns Tahl hier herausbringen.«

Das Wasser stand ihnen jetzt beinahe bis zu den Hüften. Qui-Gon deaktivierte sein Lichtschwert und hängte es schnell an seinen Gürtel. Verzweifelt hob er Tahl aus dem Behälter. Sie sagte nichts und ihr Kopf fiel leblos auf ihre Brust, so als könnte sie ihn nicht aufrecht halten. Qui-Gon war voller Schmerz, als er sie so kraftlos sah. Sie wateten durch das Wasser zur Öffnung, die Obi-Wan in die Tür geschnitten hatte.

Als sie hindurch waren, konnten sie wieder normal gehen.

Das Wasser lief aus dem Loch in der Tür und drückte sie beinahe aus den Angeln, doch hier draußen stand es erst knöcheltief. Sie liefen platschend durch die überfluteten Gänge bis zum trockenen Bereich der Höhle. Der Rauch war jetzt dicht und beißend – er brannte ihnen in den Lungen. Die Höhle schien vollkommen verlassen.

Qui-Gon ließ Tahl so ab, dass sie auf den Beinen stand, doch sie knickte sofort ein. Er nahm sie wieder auf die Arme und drückte sie an sich. Er musste seinen Hass auf Balog um ihretwillen im Zaum halten. Was sie jetzt von ihm brauchte, war Ruhe und Besonnenheit.

»Tahl«, sagte er sanft. »Wir bringen Euch hier heraus.«

Sie legte eine Hand um seinen Nacken. Qui-Gon spürte die Geste, die kalte Hand an seinem Hals. Und sie ließ ihm beinahe das Blut in den Adern gefrieren. Es war genau die Geste, die sie in der Vision gemacht hatte. Die Geste, die ihm gezeigt hatte, wie nahe sie dem Tod war.

Sie schaffte es, ihn anzulächeln. »Es ist zu spät für mich, lieber Freund.«

Kapitel 17

Sie wussten, dass die Jedi-Meister zusahen. Sie waren erst zehn Jahre alt – zu jung, um als Padawane ausgewählt zu werden. Doch sie wussten, dass diese Wahl bald kommen würde. Ein paar Jedi-Schüler waren sogar schon mit elf Jahren ausgewählt worden.

Man nannte dieses Tag ›Schantag‹ und sie führten den Jedi-Meistern Übungen vor. Beherrschung der Macht, balancieren, schwimmen. Manchmal teilten sie sich in Gruppen von drei oder vier. Es war ein Spiel, doch es hatte auch einen ernsten Hintergrund.

Die letzte Übung bestand aus mehreren Lichtschwert-Kämpfen. Ein paar davon sollten mit Augenbinden ausgetragen werden, einige wurden zwei gegen einen geführt. Qui-Gon gewann alle Kämpfe. Am Schluss waren nur noch er, Clee Rhara und Tahl übrig. Und Tahl besiegte schließlich Clee Rhara.

»Es sieht so aus, als wären nur noch wir beide übrig«, flüsterte sie, als sie sich vor dem letzten Kampf vor ihm verbeugte. »Keine Sorge. Ich werde es dir leicht machen.«

Sie hatten schon oft gegeneinander gekämpft. Qui-Gon wusste, wie schnell sie war. Sie wusste, wie stark er war.

Diese Kenntnis der Fähigkeiten des anderen machte den Kampf nur noch interessanter. Qui-Gon fand jeden Kampf gegen Tahl sowohl anstrengend als auch anregend. Ein solcher Kampfkitzelte das Letzte aus einem heraus.

Sie wirbelten in der Kampfarena umher und nutzten dabei jeden Quadratzentimeter des Bodens und sogar der Wände. Alle Jedi-Schüler bewunderten Tahls gymnastische Fähigkeiten. Sie konnte an einer glatten Wand hochlaufen, an der Oberkante umdrehen und sich mit einem geschwungenen, rüchhändig geführten Hieb auf einen stürzen, dass es einem schwindlig wurde.

Tahl kämpfte stark. Qui-Gon bewunderte, dass sie jedes Mal wieder neue Kraft schöpfte, wenn er annahm, dass sie ermüdete. Er war nicht so beweglich wie sie, konnte sie aber durch seine strategischen Kniffe beeindrucken. Er sah ihre über- rascht funkelnden Augen und die zusammengebissenen Zähne, als sie seine Hiebe parierte und mit einer Serie von Drehungen konterte.

Der Kampf war zeitlich nicht begrenzt. Er würde erst enden, wenn einer von ihnen einen Treffer landete. Die Erschöpfung verlangsamte ihre Bewegungen, doch sie hielten weder inne noch machten sie Fehler. Qui-Gon hörte das Murmeln der Zuschauer, die sich fragten, wie lange die beiden Schüler wohl

noch durchhalten würden. Er fühlte, dass noch mehr Jedi-Meister hinzukamen.

Tahls Gesicht war eine Maske. Sie war tief in sich gekehrt und hatte einen Geisteszustand jenseits ihrer Erschöpfung erreicht, einen Zustand purer Willenskraft. Qui-Gon hatte sich noch nie so müde gefühlt. Die Muskeln seiner Arme zitterten. Seine Beine fühlten sich weich an. Und doch machte er keinen einzigen Fehler oder wurde langsamer.

Dann rutschte Tahl mit einem Fuß ab. Der Boden war nass vom Schweiß der beiden Kämpfer. Sie verlor nur für einen Sekundenbruchteil ihre Deckung, doch das reichte. Qui-Gon kam nach vorn, trat mit einem Bein nach ihrem Lichtschwert und entriss es ihr. Im gleichen Augenblick brachte er die Klinge seines Lichtschwerts dicht an Tahl heran. Er berührte sie nicht. Er wollte ihr nicht einmal den kleinsten Stich mit dem Übungslichtschwert versetzen.

»Sieg für Qui-Gon«, sagte einer der Jedi-Meister.

Qui-Gon und Tahl verneigten sich voreinander. Dann brachen sie erschöpft auf einer Bank zusammen.

»Ein guter Kampf«, sagte er keuchend.

»Er wäre besser gewesen, wenn ich gewonnen hätte.«

Er schüttelte den Kopf. »Gibst du niemals auf?«

Sie wischte sich mit einem Handtuch den Schweiß von der Stirn. »Niemals.«

Qui-Gon fühlte sich verloren, so als befände er sich mitten in einem Traum. Er erlebte seine Vision. Seine größte Angst hatte ihn hier und jetzt heimgesucht. Er hatte angenommen, in dieser Vision wahre Verzweiflung gespürt zu haben, doch die Realität war um einiges schlimmer.

Tahl schloss die Augen. Qui-Gon spürte, wie ihre Muskeln nachgaben und sie erschlaffte, als hätte sie plötzlich keine Knochen mehr. Er hätte niemals gedacht, dass Tahl sich so zerbrechlich anfühlen konnte. Er kannte nur ihre starke Seite.

Er drückte sie an seine Brust.

»Ihr solltet mich hier lassen«, flüsterte sie. »Ich habe nicht mehr lange ...«

Er senkte seinen Kopf, um ihr etwas ins Ohr zu sagen. »Nein. Es ist nicht zu spät. Ihr gebt doch sonst niemals auf. Die Macht ist noch immer mit Euch. Ich bin bei Euch. Ihr dürft mich nicht verlassen. Nicht jetzt.«

»Ich ... ich werde es versuchen«, keuchte sie.

»Qui-Gon, wir müssen gehen«, sagte Obi-Wan verzweifelt.

Qui-Gon nickte und ließ seinen Padawan vorangehen. Tahl war ihm in keinster Weise eine Last. Sie war leicht.

In der Höhlendecke waren Spalten aufgebrochen und Wasser regnete herab. Die Höhle stand kurz vor dem Einsturz. Wasser strömte aus dem Seitentunnel, durch den Balog verschwunden war.

»Glaubt Ihr, wir schaffen es bis zum Tunneleingang?«, fragte Obi-Wan.

Qui-Gon warf einen prüfenden Blick auf das Wasser, das von der Decke regnete und auf den dichten Rauch vor ihnen. »Es ist unwahrscheinlich. Wir sollten einen anderen Ausgang suchen.«

»Es gibt noch einen ... Ausgang«, sagte Tahl. Qui-Gon musste sich wieder hinunterbeugen, um sie verstehen zu können. »Zur Unterwasser-Basis.«

»Ich habe ihn gesehen«, sagte Obi-Wan. »Lasst es uns versuchen. Aber was ist mit Eritha?«

Qui-Gon zögerte. »Lass uns zuerst zum Eingang zur Unterwasser-Basis gehen.« Er wollte nicht zwischen Erithas und Tahls Leben wählen müssen. Aber er wusste auch, dass sie nicht gehen konnten, ohne nach dem Mädchen gesucht zu haben.

Tahl rührte sich wieder. »Eritha ist hier? Wir können sie nicht zurücklassen, wir müssen ...« Jedes Wort schien ihr enorme Anstrengungen zu verursachen.

Qui-Gon legte beruhigend eine Hand auf ihr Haar. »Wir

lassen sie nicht zurück.«

Die Höhle war jetzt vollkommen evakuiert. Eine weitere Explosion erschütterte den Fels und brachte die Jedi ins Stolpern. Mehr und mehr Wasser regnete von der Decke.

Sie erreichten den Seitentunnel, der zur Unterwasser-Basis führen musste. Obi-Wan sah Qui-Gon angespannt an, als sie schließlich bis zu den Knien in dem eiskalten Wasser standen.

»Der Tunnel, in dem Eritha festgehalten wird, ist genau vor uns«, sagte Qui-Gon. »Versuch es zuerst dort. Ich bleibe hier bei Tahl. Wenn Eritha nicht dort ist, komm zu uns zurück.« Wenn es nötig werden würde, würde er Tahl hinausbringen und dann zurückkehren und sich um Eritha kümmern. Er spürte, wie schwach Tahls Verbindung zur Macht war. Das ängstigte ihn.

Obi-Wan wollte schon losgehen, als sie im verrauchten Dämmerlicht eine Gestalt durch das Wasser waten sahen. Es war Eritha. Ihre geflochtenen Haare waren jetzt offen und vollkommen nass.

»Sie haben mich einfach zurückgelassen! Sie haben mich vergessen!«, rief sie und brach in Obi-Wans Armen beinahe zusammen. »Sie haben Sprengsätze gezündet! Die Höhle explodiert!«

»Es ist alles in Ordnung«, sagte Obi-Wan. »Wir bringen dich hier raus.«

Er stützte sie und führte sie zurück zu Qui-Gon. Der Jedi öffnete den Durchgang zum Unterwasserkomplex. Sie zwängten sich schnell hindurch, damit nicht noch mehr Wasser in den Verbindungstunnel strömen konnte.

Es war beruhigend, dass der Verbindungstunnel relativ trocken war. Außerdem war hier noch kein Rauch eingedrungen und sie konnten leichter atmen. Die Absoluten hatten beschlossen, die Unterwasser-Basis nicht in die Luft zu sprengen – *noch* nicht.

Der Verbindungstunnel war aus weißem Duraplast und hatte

alle paar Meter eine Sichtscheibe, durch die vom Wasser gebrochenes Licht von oben herein fiel. Sie gingen schnell hindurch und betraten die Basis.

Hier war offensichtlich der größte Teil der Tech-Einrichtungen untergebracht – die Höhle war wohl nur das Lager gewesen. Sie kamen an einer endlosen Reihe von Räumen mit Holodatei-Speichern und Computertischen vorbei. Die Räume waren allesamt leer. Dieser Bereich war zweifellos ebenfalls evakuiert worden.

»Denkt Ihr, dass Balog auch diesen Abschnitt in die Luft sprengen wird?«, fragte Obi-Wan Qui-Gon.

»Schon möglich. Aber vielleicht hatte er keine Zeit dazu. Wir müssen die Rampe finden, die uns an die Oberfläche bringt.« Qui-Gon wusste, dass das Seeufer zu seiner Rechten lag. Wenn sie einen Korridor fanden, der in diese Richtung verlief, würde der höchstwahrscheinlich auch zur Ausgangsrampe führen.

Obi-Wan rannte mit Eritha voraus. Als sie dann auf den Hauptkorridor trafen, war Qui-Gon froh zu sehen, dass sein Padawan nach rechts abbog. Er entspannte sich ein wenig und gestattete seinem Padawan, sie zu führen. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder Tahl zu.

Er sah, wie eine kleine, blaue Ader neben einem ihrer geschlossenen Augen pulsierte. Das beruhigte ihn. Ihre lebenswichtigen Funktionen waren noch intakt, ihr Körper arbeitete noch. Die Schwäche, die er fühlte, konnte behoben werden. Ihre Lebensfunktionen waren für ein paar Tage abgestellt gewesen. Es würde einige Zeit dauern, bis sie ihre Kräfte zurückerlangt hatte. Das war alles, was sie brauchte: Zeit. Er drückte sie noch etwas näher an sich.

Vor sich sah er, wie Obi-Wan an der Kontrolleinheit der Rampe stehen blieb. Der Padawan drückte ein Auge gegen die Tafel.

»Das ist ein Elektro-Periskop«, sagte er zu Qui-Gon, als der näher kam. »Ich glaube nicht, dass wir die Rampe aktivieren

können. Man wird uns oben sofort sehen.«

Qui-Gon drückte sein Auge an das Elektro-Periskop. Es ermöglichte einen Blick auf das Seeufer und den Höhleneingang. Rauch drang noch immer aus der Höhle. Viele Absolute hatten sich am Ufer versammelt. Jemand organisierte mit den übrigen Fahrzeugen den Rückzug. Wenn sie die Rampe aktivierten, würden sie mitten unter den Absoluten landen. Obi-Wan hatte Recht. Qui-Gon wusste, dass sie die Jedi vielleicht nicht erkennen würden, mit Sicherheit aber Tahl oder Eritha. Tahl konnte nicht gehen und Eritha hatte ihre Tech-Jacke verloren.

»Wir müssen tauchen«, sagte Qui-Gon. »Wenn wir weit genug unter Wasser schwimmen, kommen wir an diesen Felsblöcken vorbei und schaffen es durch die Schlucht zu unseren Fahrzeugen.« Er zögerte. »Schaffst du das?«, fragte er Obi-Wan. »Dein Bein ...«

»Ich schaffe es«, sagte Obi-Wan mit fester Stimme. »Ich gebe Eritha mein Atemgerät.«

Qui-Gon legte Tahl vorsichtig auf den Boden. Ihre Füße trugen sie nicht. Er holte sein Atemgerät aus der Gürteltasche.

»Tahl?«

Sie drehte den Kopf. Qui-Gon brach beinahe das Herz, als er sah, wie schwach sie reagierte.

»Wir müssen tauchen. Könnt Ihr das Atemgerät benutzen?«

Sie zog ganz leicht die Mundwinkel hoch. Beinahe wie ein Lächeln. »Seit ich drei Jahre alt bin.«

Er lächelte und legte ihr vorsichtig das Atemgerät an. »Wenn wir an Land kommen, müssen wir ein kurzes Stück zu Fuß gehen. Ich werde Euch tragen. Unsere Fahrzeuge stehen nicht weit entfernt.«

Sie nickte kaum wahrnehmbar. Er wusste, dass sie ihre Kräfte schonte.

Qui-Gon griff nach dem Notfall-Türöffner. Eritha hatte Obi-Wans Atemgerät angelegt. Qui-Gon wusste, dass dies für Obi-

Wan ein langer Tauchgang werden würde. Obi-Wan war ein guter Schwimmer, doch die Beinverletzung machte Qui-Gon Sorgen.

Sie öffneten die Tür, die wiederum in eine kleine Kammer führte. In der Decke war eine Luke. Die Kammer füllte sich langsam mit Wasser. Es war kalt und Qui-Gon spürte, wie Tahl sofort zu zittern begann. Sie trieben an der Wasseroberfläche bis hoch an die Decke. Qui-Gon nickte Obi-Wan zu und die beiden Jedi holten so tief wie möglich Luft. Die Luke glitt auf und sie tauchten hinaus.

Qui-Gon spürte das kalte Wasser nicht. Er fühlte sich nicht ausgelaugt. Tahl war federleicht in seinen Armen – so leicht, dass seine Hoffnung stieg. Er schwamm mit seinem Padawan an seiner Seite. Beide behielten Eritha im Auge und Obi-Wan schwamm zu ihr, wenn sie zurückfiel.

Seine Lungen begannen zu brennen. Der Rauch hatte sie geschwächt. Qui-Gon spähte nach vorn, doch es war nichts vom Ufer zu sehen. Da die Grube aus dem Abbau von Gestein entstanden war, würde es keinen sanften Anstieg zum Ufer geben. Qui-Gon war langsam, denn er konnte nur einen Arm benutzen. Doch mit den Beinen schob er sich kraftvoll vorwärts.

Irgendwann berührte Obi-Wan den Boden. Er tauchte kurz auf und gab ein Signal nach unten, dass alles in Ordnung war. Qui-Gon tauchte ebenfalls auf und saugte seine Lungen voller Luft. Obi-Wan tat dasselbe.

Kaum waren sie wieder zu Atem gekommen, gingen sie an Land. Die Absoluten hatten sich in Reih und Glied aufgestellt, um abtransportiert zu werden. Niemand nahm Notiz von der kleinen Gruppe, die vom Seeufer zu den Felsen lief. Von dort war es ein Leichtes, in die schmalen Spalten zwischen den hohen Felsklippen zu fliehen. Der raue Boden erschwerte das Gehen. Qui-Gons Arme begannen unter der Last zu schmerzen und Obi-Wan humpelte leicht. Dennoch konnte er sich schnell

genug bewegen.

»Wir sind fast da«, sagte Qui-Gon zu Tahl. Er wusste nicht, ob sie überhaupt bei Bewusstsein war.

Ihre Fahrzeuge standen noch dort, wo sie sie abgestellt hatten. Erleichterung überkam Qui-Gon. Er hatte befürchtet, dass Die Absoluten die Fahrzeuge gefunden hatten.

»Nehmt meinen Landgleiter, Qui-Gon«, bot Eritha dem großen Jedi an. »Er ist schneller als Eurer.«

»Danke.« Qui-Gon setzte Tahl vorsichtig in den Beifahrersitz. Er schwenkte sich in den Pilotensitz und schaute sie an. Wie immer spürte sie, dass er sie ansah. Und wie immer spürte sie seine Stimmung.

»Seid nicht so besorgt«, sagte sie leise.

»Ich werde mir Mühe geben.«

»Ich erlange von einem Moment zum anderen mehr Kraft durch Eure Stärke.«

Er nahm ihre Hand und rief nach der Macht. Er fühlte, dass sie dasselbe tat, obwohl ihre Verbindung zur Macht nur sehr schwach war. Doch das war in Ordnung. Er würde ihr die Kraft geben, die sie brauchte. Er spürte, wie ihrer beide Kräfte sich vereinten.

Eritha kam neben den Gleiter. »Fahrt direkt zur Residenz des Gouverneurs«, sagte sie. »Ich werde Kontakt aufnehmen und dafür sorgen, dass Ihr sofort medizinische Hilfe bekommt.«

Qui-Gon nickte zum Dank. Dann aktivierte er den Antrieb. »Ich sehe dich in New Apsolon«, sagte er zu Obi-Wan. Er griff in seine Tunika und gab ihm Tahls Lichtschwert. »Bis deines sich wieder aufgeladen hat.«

»Ich werde es mit meinem Leben beschützen.« Obi-Wan schluckte. Die Besorgnis in seinen Augen galt allein Tahl. Er berührte sanft ihre Schulter. »Gute Reise.«

Tahl antwortete schwach. »Danke, dass du mich gefunden hast, Obi-Wan.«

»Möge die Macht mit Euch sein«, sagte Obi-Wan.

»Das wird sie«, sagte Qui-Gon zuversichtlich und schoss davon.

Kapitel 18

Die vor ihnen liegende Reise nach New Apsolon war ziemlich lang. Doch Qui-Gon hielt nicht an. Er fuhr den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch. Dank Erithas schnellerem Landgleiter würden sie bei Sonnenaufgang den Stadtrand von New Apsolon erreichen.

Tahl fiel in einen tiefen Schlaf. Das würde ihr wieder Kraft verleihen. Qui-Gon griff nach einem Thermo-Mantel und deckte sie zu. Die Temperatur fiel, als sich die Sonne senkte und in gleißenden Rot- und Goldtönen mit dem Horizont verschmolz. Die Felsen und Klippen der Umgebung erstrahlten rosafarben. Zum ersten Mal seit einiger Zeit fiel Qui-Gon ihre Schönheit auf. Weil Tahl bei ihm war und weil er wollte, dass sie ein Teil davon war. Er weckte sie nicht auf, sagte es ihr aber schweigend. *Verlasst mich nicht. Es gibt so noch so vieles, was wir miteinander teilen werden.*

Die Monde gingen auf – drei schmale, leuchtende Sichel. Die Sterne schienen in deren Nähe sogar heller als am restlichen Himmel zu leuchten. Qui-Gon fuhr die Schutzkuppel des Gleiters aus und stellte die Heizung an. Jedes Mal, wenn er Tahls Puls fühlte, erschreckte es ihn, wie kalt ihre Haut war. Irgendwann aß er eine Nahrungskapsel und trank etwas Wasser, obwohl er keinerlei Hunger verspürte. Doch er wusste, dass er noch eine lange Nacht durchstehen musste.

Stunden später wachte Tahl auf. Sie richtete sich jetzt gerader auf. Außerdem stellte Qui-Gon erleichtert fest, dass sie ihre Umwelt wieder wahrzunehmen schien.

»Es ist kalt«, sagte sie.

Obwohl es Qui-Gon zu warm war, stellte er die Heizung auf die höchste Stufe. »Es ist mitten in der Nacht.«

»Danke für alles, was Ihr für mich getan habt«, sagte Tahl. »Ich mag es nicht, wenn man mich retten muss. Ich war wütend auf mich selbst, weil ich wieder in dieser Situation war.«

»Keine Sorge«, sagte Qui-Gon. »Ihr habt mich schon oft gerettet. Und ich bin sicher, dass Ihr es wieder tun werdet.«

»Balog wollte etwas von mir. Deshalb ließ er mich am Leben.«

»Redet jetzt nicht. Schont Eure Kräfte. Wir haben genug Zeit, wenn wir in New Apsolon sind«, sagte Qui-Gon.

»Nein, ich muss es Euch sagen. Es gibt eine Liste mit Informanten unter den Arbeitern ...«

»Das weiß ich.«

»Balog dachte, ich hätte sie. Also gab ich vor zu wissen, wo sie war. Nur deshalb ließ er mich am Leben. Aber in diesem Behälter hatte ich Gelegenheit nachzudenken. Weshalb glaubte er mir, dass ich die Liste habe?«

»Weil Ihr Euch bei den Absoluten eingeschlichen hattet und so Zugriff auf die Liste gehabt haben könntet?«

»Ist das Grund genug, mich zu entführen?« Tahl schüttelte den Kopf. »Das glaube ich nicht. Also habe ich noch einmal den letzten Tag bei den Absoluten Revue passieren lassen. Und ich bin noch immer nicht dahinter gekommen, wie sie herausgefunden haben, dass ich ein Jedi bin.«

»Vielleicht war es Alani«, sagte Qui-Gon. »Eritha behauptet, dass Alani mit Balog unter einer Decke steckt. Sie will selbst Gouverneurin werden.«

»Alani?«, fragte Tahl überrascht. »Sie war es doch, die einen Weg fand, mich bei den Absoluten einzuschmuggeln.«

»Vielleicht hatte sie einen Grund, Euch dort einzuschleusen«, sagte Qui-Gon. »Und als Ihr für sie dann nicht mehr länger von

Wert wart, hat sie Euch verraten.«

»Wahrscheinlich hoffte sie, ich würde die Liste finden«, sagte Tahl nach einer kurzen Pause. Jedes Wort bereitete ihr enorme Anstrengungen. »Natürlich hätte ich es den Mädchen gesagt, wenn ich die Liste gefunden hätte. Ich vertraute ihnen.«

»Erinnert Ihr Euch an etwas besonders Auffälliges an Eurem letzten Tag vor der Entführung?«

Die Thermo-Decke rutschte von ihren Schultern und sie zog sie wieder zurecht. »So kalt«, murmelte sie. »Jemand half mir an diesem letzten Tag. Ich hatte nur ein paar Sekunden, um aus dem Versteck zu fliehen, bevor sie mich finden würden. Da lief ich einem Boten namens Oleg in die Arme. Er war ein Absoluter aus den niedrigeren Rängen. Anstatt mich zu verraten, half er mir. Er zeigte mir eine Tür, die die Boten benutzten. Als ich ihn fragte, weshalb er mir half, sagte er, er wäre ebenfalls auf der Flucht. Ihm stand ein Verhör durch die Anführer der Absoluten bevor. Er wusste zwar nicht weshalb, wollte aber fliehen, bevor er es herausfand.«

»Seht!«, sagte Qui-Gon. »Die Lichter der Stadt liegen vor uns.«

Es war noch immer dunkel. Die Lichter am Horizont schienen mit den Sternen zu verschmelzen.

»Wir sind fast da«, sagte Qui-Gon. »Ruht Euch aus. Wir reden später weiter.«

Tahls Stimme war immer leiser geworden. Jetzt schloss sie die Augen und schlief.

Das Morgenlicht kam nur langsam, aber es wurde immer heller. Sie näherten sich der Stadt. Sie hatten nur noch wenig Treibstoff, doch der Computer sagte Qui-Gon, dass sie es schaffen würden.

Tahl schlief, als die Sonnen hinter dem Horizont erschienen. Die orangefarbenen Strahlen trafen auf Tahls Körper und ließen ihre Haut wieder strahlend gesund erscheinen. Qui-Gon wusste, dass es eine Illusion war, doch der Anblick tröstete ihn.

Er lenkte den Gleiter geschickt durch die am Morgen so dicht bevölkerten Straßen. Er bog auf den Boulevard des Staates ein und fuhr auf die Residenz des Gouverneurs zu. Als er näher kam, sah er eine Gestalt die Treppen herunter hasten. Es war Roans Bruder Manex.

»Eritha kontaktierte mich und sagte mir, dass Ihr unterwegs wäret«, sagte er. »Ich habe die beste medizinische Versorgung der Stadt für Tahl arrangiert. Es ist nicht weit von hier. Wenn Ihr mir folgen würdet.« Manex zeigte auf seinen Landgleiter.

Qui-Gon zögerte. Es war eigenartig, dass Manex sie hier empfing. Eritha hatte ihnen die Mediziner der Residenz zugesagt.

Manex bemerkte sein Zögern. »Ihr müsst mir vertrauen«, sagte er drängend. »Sagte ich Euch nicht, dass ich das Beste von allem habe? Meine Mediziner sind absolut außergewöhnlich. Sie behandelten früher die Opfer der Absoluten und hatten die größten Erfolge. Der Chefarzt kennt sich mit Tahls Zustand aus. Er kann ihr helfen.« Manex warf einen Blick auf Tahl, die mit geschlossenen Augen im Gleiter lag. Ihr Kopf war hintenüber gekippt.

Es waren vielmehr Manex' Augen und deren mitfühlender Blick als seine Worte, die Qui-Gon nicken ließen. Sein Instinkt sagte ihm, dass Manex aufrichtig war. Tahl brauchte die beste Pflege.

»Gut«, sagte Manex, als Qui-Gon genickt hatte. Er lief mit einem Tempo zu seinem Landgleiter, das für einen Mann seiner Statur ungewöhnlich war. Er sprang auf und fuhr davon.

Qui-Gon folgte ihm dichtauf. Nur ein paar Blocks weiter parkte Manex vor einem Gebäude. Sofort öffnete sich die Tür und mehrere Mediziner kamen herausgelaufen.

Ein Arzt beugte sich über Tahl. Ihre Lider öffneten sich flatternd. Er hielt einen Diagnose-Scanner seitlich an ihren Hals und runzelte angesichts der Ergebnisse die Stirn.

»Wird sie wieder gesund?«

»Wir geben unser Bestes.«

Das Med-Team hob Tahl auf eine Bahre. Sie war verschwunden, bevor Qui-Gon ihre Hand berühren oder ihr sagen konnte, dass er auf sie warten würde. So blieb der Jedi benommen im Pilotensitz des Gleiters sitzen, das Steuer fest in den geballten Fäusten. Er musste kämpfen, um die Kontrolle über sich zu behalten.

Kapitel 19

Qui-Gon saß am Ufer des Sees und starrte die Klippen an. Ihre felsige Oberfläche schien völlig glatt zu sein. Und die Klippen erschienen ihm wirklich hoch. Doch fast alles erschien ihm ziemlich groß zu sein – schließlich war er erst acht Jahre alt.

Sie hatten diese Klippen im Unterricht schon einmal mit Seilkatapulten bestiegen. Sie hatten gelernt, wie man mit seinem Körpergewicht umgehen musste, wie man sich ausbalancierte und sein Timing beherrschte. Sie hatten es wieder und wieder getan. Und in der nächsten Woche würden sie es ohne Seilkatapulte und unter Aufsicht eines Jedi-Meisters tun. Es würde eine ihrer Macht-Aufgaben sein.

Qui-Gon wusste, dass er jetzt nicht darüber nachdenken durfte, wie er diese Klippen ohne Hilfsmittel erklimmen konnte. Und doch tat er es. Qui-Gon wollte die Herausforderungen, vor die die Jedi-Meister die Schüler stellten, gleich annehmen. Eine Woche war zu lang, um zu warten. Die Klippen waren gar nicht so hoch. Es waren nur hohe Felsen. Überall gab es Löcher, an denen man sich mit Händen und Füßen festhalten konnte, auch wenn er sie jetzt nicht sehen konnte. Und wenn er fallen würde, dann nur in den See.

Wenn man ihn erwischen würde, würde er in Schwierigkeiten geraten. Andererseits: Wie könnte man ihn schon erwischen?

Es war früh am Morgen und die Gegend um den See war völlig verlassen.

Er hörte das Rascheln hinter sich und drehte sich um. Es war seine Mitschülerin Tahl. Sie war in seiner Klasse, aber er kannte sie nicht sonderlich gut. Sie war dünn und kleiner als die meisten anderen. Sie sah eigentlich aus wie ein kleiner Junge, dachte er. Sich selbst hielt er allerdings nicht für einen kleinen Jungen.

Sie nickte in Richtung der Klippen. »Du überlegst dir, ob du da hoch klettern solltest?«

Völlig überrascht wollte er schon Nein sagen. Doch Jedi logen nicht, auch nicht bei solchen Kleinigkeiten. »An die Lüge sich gewöhnt man«, hatte Yoda sie gewarnt. »Ein Leichtes es wird, in großen Dingen auch zu täuschen, wenn man täuscht in kleinen.« Also schwieg Qui-Gon.

Zu seiner Überraschung grinste sie. »Komm schon.«

Als er zögerte, fügte sie hinzu: »Wetten, dass ich schneller oben bin?«

Sie lief los und sprang mit einem Griff nach dem ersten Loch in der Felswand. Er zögerte noch einen Moment, überrascht, wie entschlossen sie sich an der Klippe zu schaffen machte. Dann schien sie einen Moment mit der Felswand zu verschmelzen. Sie wartete, bis Qui-Gon loslief und zu ihr aufschloss.

Es war schwerer, als er gedachte hatte. Die Griffe im Fels, die ihm, am Seil hängend, so sicher erschienen waren, kamen ihm jetzt furchtbar eng und winzig vor. Der Fels war zu seinem Feind geworden. Es war schwer, das Gleichgewicht zu halten. Schweißtropfen liefen an seinem Gesicht herab. Seine Muskeln zitterten unter der Anstrengung. Er dachte nicht mehr an Tahls Herausforderung und konzentrierte sich darauf, nicht hinunterzufallen.

Er war fast oben, als er zu ihr hinüber sah. Sie waren jetzt genau auf gleicher Höhe. Ihr Gesicht war voller Staub und verschwitzt. Sie lächelte.

Das Lächeln spornte ihn an. Er fand den nächsten Griff und wieder den nächsten. Sie lag knapp hinter ihm und er war beinahe oben angekommen. Mit dem Gesicht dicht an den rauen Felsen gepresst, suchte er nach dem nächsten Griff.

Plötzlich war sie neben ihm und kletterte mit Leichtigkeit vorbei. Sie überholte ihn, griff nach der Oberkante der Klippe und zog sich hoch. Dann saß sie keuchend auf der Kante.

Qui-Gon folgte ihr. Er war wütend und schämte sich. Sie hatte ihn geschlagen. Als er sich Tahl zuwandte, erwartete er, Triumph in ihren Augen zu sehen. Doch stattdessen sah er Erstaunen.

»Ich habe sie gespürt, Qui-Gon! Ich habe die Macht gespürt!« Sie schlug mit den Händen auf den Boden. Ihre grüngoldenen Augen leuchteten. »Der Fels ... er war ein Teil von mir. Ich war ein Teil von ... allem. Sogar von der Luft! Es war genau so, wie Yoda sagte, dass es sein würde.«

Jetzt war er ebenso neidisch wie beschämt.

»Ich kann dir sagen, was du falsch gemacht hast«, meinte sie und stieß ihn mit einer Schulter an. »Du hast den Felsen gehasst. Du hast gegen ihn gekämpft. So wie ich am Anfang. Aber du musst den Felsen lieben.«

Den Felsen lieben? Das klang ziemlich dämlich und Qui-Gon wollte es ihr auch sagen. Doch er wusste, was sie meinte. Und plötzlich wollte er ihre Gefühle nicht mehr verletzen.

Tahl stand auf. »Jetzt zur Belohnung. Los!« Sie lief los und sprang geradewegs über die Felskante hinunter ins schillernde Wasser.

Qui-Gon sprang ihr nach. Es war ein langer Fall und der Schock am Ende, ins kalte Wasser zu tauchen, war erfrischend. Tahl wartete unter Wasser auf ihn. Sie grinste und Qui-Gon lächelte zurück. Das kühle Wasser fühlte sich gut an und er hatte die Klippe bestiegen. Beim nächsten Mal würde er es besser machen. Beim nächsten Mal würde er den Felsen lieben.

Sie kamen an die Oberfläche. Tahls dunkle Haare hingen jetzt nass nach hinten. Sie sah aus wie eine glitschige, schlangenhafte Wasserkreatur.

Plötzlich runzelte sie die Stirn. »Es kommt jemand«, murmelte sie. »Siehst du? Dort drüben am Weg.«

Qui-Gon schwieg. Doch einen Sekundenbruchteil später bemerkte er die Bewegung der Blätter weit weg auf dem Weg.

»Wir sollten jetzt eigentlich meditieren«, flüsterte Tahl.

»Hier entlang«, sagte Qui-Gon. Er schwamm ans Ufer des Sees, wo ein Felsüberhang sie verbergen würde.

Sie warteten bibbernd im kalten Wasser. Dann hörten sie den unverwechselbaren Klang von Yodas Schritten. Von allen Jedi-Meistern musste ausgerechnet Yoda sie erwischen!

Qui-Gons Augen verengten sich, er war voller Sorge. Tahl hingegen sah so aus, als würde sie jeden Augenblick in Gelächter ausbrechen. Qui-Gon legte ihr eine Hand auf den Mund und grinste. Tahl tat dasselbe bei ihm.

Yoda blieb genau über ihren Köpfen auf dem Weg stehen. Sie hielten die Luft an. Einen Moment später ging Yoda weiter.

Nachdem er verschwunden war, ließ Tahl ihre Hand fallen und Qui-Gon die seine.

»Du weißt, dass du beinahe vor mir oben gewesen wärst«, sagte sie. »Wir könnten Rivalen sein. Aber ich glaube, es wäre besser, wenn wir Freunde wären.«

»Lass uns Freunde sein«, sagte Qui-Gon. Er sagte es in einem eher nüchternen Ton, denn er nahm Freundschaft sehr ernst. Er wusste bereits, dass er dieses Mädchen zum Freund haben wollte.

Tahl tauchte schnell unter – so als ob sie sich nicht länger zurückhalten konnte – und schwamm von ihm weg. Dann kam sie wieder hoch und schüttelte das Wasser ab. Die Sonne schien und ließ die Wassertropfen in der Luft aufblitzen.

»Freunde für immer!«, rief sie, im Wasser paddelnd. »Einverstanden?«

»*Einverstanden*«, sagte er.
Für immer.

Qui-Gon wartete noch immer, als Obi-Wan ein paar Stunden später in den kleinen Wartebereich des Med-Centers stürmte.

»Gibt es etwas Neues?«

Qui-Gon schüttelte den Kopf. »Sie sind noch immer bei ihr.«

»Habt Ihr sie schon gesehen?«

»Nicht seit ich hier bin. Ich werde sie bald sehen können, sagten sie.«

Eritha kam eilig hereingelaufen »Wie geht es Tahl?«

»Sie lebt«, sagte Qui-Gon. »Mehr weiß ich nicht.«

Eritha ging vor ihm auf und ab. »Ich verstehe nicht, weshalb Manex Euch hierher brachte. Na ja, eigentlich doch. Er denkt immer, dass seine Sachen besser sind als die anderer. Wo ist er?«

»Er hat eine Weile mit mir gewartet«, sagte Qui-Gon. »Dann ging er, weil er sich in seinem Domizil um etwas kümmern musste. Er sagte, er käme wieder.«

Sie setzte sich hin und presste ihre Handflächen zusammen. »Ich hasse es zu warten. Ich weiß, dass die Jedi dieses Problem nicht haben.«

»Doch, wir hassen es auch zu warten«, sagte Obi-Wan. »Wir können es nur besser ertragen.«

Stimmt nicht, dachte Qui-Gon. Die letzten beiden Stunden waren die schwersten seines Lebens gewesen.

Eritha wartete noch ein paar Minuten und stand dann ruhelos auf. »Ich brauche frische Luft. Werdet Ihr mich rufen, sobald Ihr etwas wisst?«

Obi-Wan versicherte ihr, dass sie das tun würden. Er blieb schweigend bei Qui-Gon. Der Jedi-Meister spürte die Besorgnis und Zuneigung seines Padawans. Und er war dankbar für seine Anwesenheit. Es war leichter, nicht allein zu warten. Er wusste, dass auch Obi-Wan Tahl liebte.

»Hat Tahl etwas über die Entführer gesagt?«, fragte Obi-Wan leise.

»Balog war auf der Suche der Informantenliste, genau wie Irini und Lenz angenommen haben«, sagte Qui-Gon. Er erzählte Obi-Wan, was er von Tahl erfahren hatte. Er hatte Schwierigkeiten, sich auf das Warum hinter Tahls Entführung zu konzentrieren. Dafür würde noch genug Zeit sein, wenn er erst einmal in ihr Gesicht geschaut und sie ihm gesagt hatte, dass sie wieder die alte war.

»Der Bote könnte der Schlüssel sein«, grübelte Obi-Wan. »Wir wissen, dass die Liste gestohlen wurde und sich in den Händen der Absoluten befinden könnte. Was wäre, wenn Oleg sie in seinen Besitz gebracht hat? Wenn Tahl mit ihm zusammen auf der Flucht gesehen wurde, könnte man sie verdächtigen, dass sie die Liste hatte. Tahl sagte, Die Absoluten wollten Oleg verhören. Als sie ihn nicht fanden, schnappten sie sich Tahl.«

Qui-Gon hörte kaum zu. »Das ist nur eine Theorie, Padawan. Wir werden sehen.«

Die Türen glitten auf und das Med-Team kam heraus. Qui-Gon und Obi-Wan standen auf. Der Arzt kam geradewegs auf Qui-Gon zu.

»Ihre Lebensfunktionen werden schwächer. Wir haben alles getan, was in unserer Macht steht. Ihre inneren Organe sind ernsthaft geschädigt. Ihr könnt jetzt zu ihr.«

Qui-Gon sah den Arzt eindringlich an. »Wird sie wieder gesund werden?«

»Die Organschäden sind sehr ernst«, wiederholte der Arzt. Seine müden Augen waren voller Traurigkeit, als er Qui-Gon ansah.

»Sie wird wieder gesund werden«, wiederholte Qui-Gon. Dieses Mal klang er völlig überzeugt.

Er ging an dem Arzt vorbei in das Zimmer, in dem Tahl in einem Diagnosebett lag. Er ignorierte die Geräte und Sensoren

und nahm ihre Hand und wartete, bis sie den Kopf in seine Richtung drehte. Erleichtert nahm er zur Kenntnis, dass die Mediziner ihr die Kontaktlinsen abgenommen hatten. Er hatte den Anblick ihrer grün-goldenen Augen vermisst. Jetzt sah er das Gesicht vor sich, das er so liebte. So, wie er es immer gekannt hatte. Er kannte jeden Umriss, jede Kurve, jede Falte und jede weiche Vertiefung.

Er drückte ihre Hand, doch sie entgegnete den Druck nicht. Qui-Gon ließ seine Finger über ihren Unterarm gleiten. Ihre Haut war kalt. So kalt ...

Sie öffnete die Lippen. Er musste sich hinunterbeugen, um sie hören zu können. »Wo auch immer ich jetzt hingehen muss, ich werde auf Euch warten, Qui-Gon. Ich war schon immer jemand, der allein auf Reisen geht.«

»Nicht mehr«, sagte er. »Erinnert Ihr Euch? Wir werden zusammen weitergehen. Ihr habt es versprochen«, erinnerte er sie. »Jetzt könnt Ihr keinen Rückzieher machen. Das würde ich Euch niemals verzeihen.«

Ihr Lächeln und der leichte Druck ihrer Finger schienen sie sehr anzustrengen. Panik überkam Qui-Gon.

Er näherte sich noch mehr ihrem Gesicht und legte seine Stirn auf die ihre. Ihre Haut fühlte sich kalt an. Er konzentrierte sich darauf, ihrem Körper all seine eigene Energie und Wärme zu schenken. Wozu war seine Kraft nütze, wenn er ihr jetzt nicht helfen konnte? Qui-Gon rief nach allem, was er kannte, nach allem, an das er glaubte. Seine Verbindung mit der Macht, seine Liebe zu Tahl. Er wünschte sich, dass es Tahl erfüllte und ihr helfen würde.

Er spürte einen leisen Seufzer an seiner Wange. Ihre Finger drückten wieder seine Hand. Er wusste, dass sie spürte, was er ihr gesandt hatte, und dass es sie tröstete. Noch nie hatte er sich ihr so zugewandt, so nahe gefühlt. Wenn er für sie atmen könnte, würde er es tun.

»Lasst meinen letzten Moment diesen sein«, sagte sie.

Er spürte an seiner Wange, wie sie einatmete und dann wieder ausatmete. Dann geschah nichts mehr.

Kapitel 20

Obi-Wan saß mit dem Kopf in die Hände gestützt da. Dann schoss er plötzlich hoch. Er spürte eine Erschütterung der Macht. Etwas war aus der Luft gesaugt worden. Eine machtvolle Energie war zusammengebrochen und hatte nichts als ein Vakuum zurückgelassen.

Als er den Schrei aus dem Zimmer nebenan hörte, wusste er zunächst nicht, wer geschrien hatte.

Dann wurde ihm klar, dass es sein Meister gewesen war.

Er hörte schnelle Schritte im Korridor vor dem Wartezimmer. Das Med-Team.

Er öffnete die Tür und folgte dem Team in Tahls Zimmer.

Zwei der Mediziner überprüften die Überwachungsapparate. Der Arzt stand daneben. Er unternahm nichts.

In diesem Moment begriff Obi-Wan, dass Tahl tot war.

Das Med-Team ließ von den Geräten ab. Niemand versuchte, den großen Mann wegzuholen, der gebeugt über dem Bett stand. Sein Schmerz war zu groß, zu intim.

Tahls Augen waren geschlossen. Ihre Hand lag in Qui-Gons Hand. Auf ihrem Gesicht lag noch ein leichtes Lächeln. Seine Stirn lag auf ihrer Stirn. Er bewegte keinen Muskel. Und er ließ ihre Hand nicht los.

Obi-Wan war überwältigt von dem Schmerz, der das Zimmer erfüllte. Allein Qui-Gons Gestalt ließ ihn wissen, dass dieses Leid zu groß war, um es fassen zu können. Qui-Gons Körperhaltung, die Art wie seine Stirn auf Tahls Stirn ruhte, zeigte Obi-Wan plötzlich, dass er Qui-Gons Gefühle für sie noch nicht einmal im Ansatz begriffen hatte.

Nun, da er dies erkannt hatte, verstand er den Schmerz seines Meisters.

Er ging einen Schritt an Qui-Gon heran. Wie konnte er seinem Meister helfen? Was konnte er tun?

Qui-Gon drehte sich um. Obi-Wan sah in ein Gesicht, das sich verändert hatte. Etwas war verschwunden – oder hinzugekommen. Etwas, das er nicht kannte. Es war nicht mehr das Gesicht, das er so gut kannte. Schmerz hatte es für immer gezeichnet. Obi-Wan wusste das in seinem tiefsten Innern.

Auch wenn er für Tahl seine eigene Trauer empfand, so würde sie doch niemals an Qui-Gons Trauer heranreichen.

Er ging langsam näher an das Bett. Ihm fehlten die Worte. Nichts von dem, was er im Tempel gelernt oder was Qui-Gon ihm beigebracht hatte, hatte ihn darauf vorbereitet.

Er legte eine Hand auf Qui-Gons Schulter. »Lasst mich Euch helfen, Meister.«

Qui-Gons Augen waren leer. »Es gibt für mich jetzt keine Hilfe.«

Qui-Gon sah zu Tahls leblosem Körper hinab. Er hatte noch immer ihre Hand umfasst. »Nur Vergeltung.«

Glossar

Absoluten, Die

Eine von der ehemaligen Regierung auf → New Apsolon unterstützte und beim Volk verhasste Geheimpolizei, die sich durch besondere Grausamkeit auszeichnete. Nach dem politischen Umbruch auf New Apsolon wurden Die Absoluten offiziell aufgelöst, es wird aber angenommen, dass sie im Untergrund noch immer aktiv sind.

Alani

Zwillingsschwester von → Eritha. Die beiden sind Töchter des ermordeten Gouverneurs von → New Apsolon, → Ewane. Alani und Eritha leben beim neuen Gouverneur → Roan, der kürzlich ebenfalls ermordet wurde. Die Zwillinge sind gute Bekannte von → Qui-Gon Jinn und von → Tahl.

Apsolon

→ New Apsolon.

Arbeiter, Die

Der Name des arbeitenden Teils der Bevölkerung von → New Apsolon. Vor dem von ihnen initiierten politischen Umbruch auf New Apsolon wurden sie unterdrückt und mussten unter ärmlichen Verhältnissen hinter Energiebarrieren in speziellen Vierteln leben. Trotz einer Besserung ihrer politischen Situation kämpfen Die Arbeiter nach Ermordung des aus ihren Reihen gestellten Gouverneurs → Ewane um einen erneuten Regierungsumbruch, da sie die alten Mächte noch nicht besiegt glauben und Angst vor einer Wiederkehr der alten Zustände haben. Es gibt eine Gruppe, die in den Steinbrüchen fernab der Hauptstadt arbeitet und sich daher Fels-Arbeiter nennt.

Bacta

Eine dicke, gelatineartige, durchsichtige Flüssigkeit, die zur Wundheilung benutzt wird. Bacta kann selbst die schlimmsten Verletzungen ohne zurückbleibende Narben heilen.

Balog

Der Oberste Sicherheitsoffizier auf → New Apsolon. Balog gehört zur Gruppe der → Arbeiter und wurde von → Roan auf seinen Posten

befördert.

Bant Eerin

Jedi-Schülerin und beste Freundin von → Obi-Wan im → Jedi-Tempel auf → Coruscant. Bant ist ein vierzehnjähriges → Mon Calamari-Mädchen und seit kurzem → Padawan von → Tahl.

Basic

Die Umgangssprache der → Galaxis, die aus der Sprache der Bewohner der Welten im → Galaktischen Kern entstand. Sie wird zumeist von Diplomaten und Händlern gesprochen.

Bini

Eine → Arbeiterin, die zu einer Gruppe der Fels-Arbeiter gehört.

Blaster

Die meistgebrauchte Waffe in der → Galaxis. Es existieren viele Varianten von Pistolen und Gewehren. Blaster emittieren Strahlen aus Laserenergie.

Clee Rhara

Eine Jedi-Ritterin, die gemeinsam mit → Tahl und → Qui-Gon im → Jedi-Tempel ausgebildet wurde.

Comlink

Ein Kommunikationsgerät, mit dem man Gespräche, Bilder und wissenschaftliche Daten übertragen kann.

Coruscant

Planet und offizieller Sitz des → Galaktischen Senats sowie des → Jedi-Tempels. Coruscant ist eine einzige riesige Stadt; jeder Quadratmeter des Planeten ist bebaut. Coruscant liegt im → Galaktischen Kern und markiert die Koordinaten Null-Null-Null im Navigations-Koordinatensystem.

Credits

Galaktisches Zahlungsmittel, das in allen Systemen, die der → Galaktischen Republik angehören, akzeptiert wird. Auch auf anderen Welten werden Credits teilweise angenommen, da sie für ihre Stabilität bekannt

sind. Die Credits werden meist bargeldlos übermittelt, es gibt aber auch fälschungssichere Kunststoffkarten.

Datapad

Mobiler Datenspeicher in handlicher Form. Das Datapad ist eine Art Personalcomputer und verfügt über enorme Speicherkapazitäten. Es ist mit einem Monitor und einer Tastatur ausgestattet und kann überall mit hin genommen werden. Datapads werden u. a. als elektronische Notizbücher, Terminplaner, Datensammlungen etc. verwendet.

Diagnose-Scanner

Ein Gerät, mit dem sich in kurzer Zeit die medizinischen Daten der meisten Wesen ablesen lassen. Diagnose-Scanner gibt es in verschiedenen Größen und Ausführungen, die meisten sind tragbar und nur handgroß.

Droiden

Roboter, die für nahezu jede nur vorstellbare Aufgabe in der → Galaxis eingesetzt werden. Form und Funktion der Droiden variieren stark.

Duraplast

Ein extrem widerstandsfähiger Kunststoff, der leicht herzustellen ist und für allerlei Zwecke von der Herstellung von Gebrauchsgegenständen bis hin zum Hausbau verwendet wird.

Durastahl

Ein sehr hartes und ultraleichtes Metall, das höchsten mechanischen Beanspruchungen und Temperaturschwankungen standhält. Es wird sehr oft im Raumschiff- und Häuserbau eingesetzt.

Elektro-Periskop

Ein elektronisch unterstütztes Periskop, mit dem man unter fast allen Lichtverhältnissen auch weit entfernte Objekte beobachten kann. Ein eingespiegeltes Display zeigt Entfernung zum Objekt, Höhe über Normalnull, Azimut usw. an.

Eritha

Zwillingschwester von → Alani. Die beiden sind Töchter des ermordeten Gouverneurs von → New Apsolon, → Ewane. Alani und Eritha

leben beim neuen Gouverneur → Roan, der kürzlich ebenfalls ermordet wurde. Die Zwillinge sind gute Bekannte von → Qui-Gon Jinn und von → Tahl.

Ewane

Vater der Zwillinge → Alani und → Eritha. Ewane war ein → Arbeiter und wurde nach einer unblutigen Revolution Gouverneur von → New Apsolon. Er wurde nach seiner Wiederwahl fünf Jahre nach Amtseinführung von unbekanntem Mächten ermordet.

Fels-Arbeiter

→ Arbeiter.

Galaktische Republik

Die Galaktische Republik setzt sich aus den durch die Gouverneure im → Galaktischen Senat repräsentierten Mitgliedsplaneten zusammen.

Galaktischer Kern

Der Galaktische Kern bildet die Region der dicht bevölkerten Welten um den Galaktischen Tief kern, in dem sich wiederum eine große Menge Antimaterie und ein schwarzes Loch befinden. → Coruscant liegt im Galaktischen Kern.

Galaktischer Senat

Der Galaktische Senat tagt in einem riesigen, amphitheaterähnlichen Gebäude auf → Coruscant, wo tausende von Senatoren aus allen Welten der → Galaktischen Republik den Sitzungen beiwohnen.

Galaxis

Eine Ballung von Milliarden von Sternen. Galaxien sind in Galaxienhaufen, diese wiederum in so genannten Superhaufen organisiert. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Galaxien sind jedoch dermaßen groß, dass sie bislang nicht überwunden werden konnten.

Gleiter

→ Landgleiter.

Gravschlitten

Eine → Repulsor-getriebene, einfache Schwebepattform für bis zu drei

Personen, die recht spartanisch ausgestattet ist. Es findet sich außer den Steuerinstrumenten kaum mehr als ein Windschutz für die Fahrgäste.

Holodatei

Eine auf holografischer Basis abgespeicherte Datei, die sowohl zweidimensionale Daten wie Zahlen als auch dreidimensionale Bilder enthalten kann. Die holografische Speicherweise erzielt sehr hohe Speicherdichten.

Hologramm

Ein bewegtes dreidimensionales Bild, das an einen anderen Ort zum Zweck der interaktiven audiovisuellen Kommunikation übertragen werden kann. Am Empfangsort erscheint das Hologramm als geisterhafte Projektion im Raum. Je nach Ausführung des Holo-Projektors kann das Hologramm in der Größe variieren.

Hoverscout

Ein → Repulsor-getriebener Landtransporter, ähnlich dem → Landgleiter. Der Unterschied ist, dass Hoverscouts größer sind, immer eine geschlossene Bauweise haben und manche Ausführungen sich sehr viel schneller fortbewegen können.

Irid

Ein auf → Ragoon-6 lebender Vogel, dessen Flügel an der Unterseite signalgelb sind. Irids ziehen ihren Nachwuchs mit viel Hingabe auf, doch erwachsene Irids kennen keine Familienbande mehr und bekämpfen sich auch gegenseitig.

Irini

Eine → Arbeiterin, die zu Zeiten der alten Regierung auf → Apsolon im Widerstand tätig war und von den → Absoluten gefoltert wurde. Irini arbeitet jetzt ehrenamtlich in einem Museum auf → New Apsolon und engagiert sich in der neuen Widerstandsbewegung.

Jedi-Meister

Sie sind die → Jedi-Ritter, die den höchsten Ausbildungsstand erreicht haben und selbst junge → Jedi-Padawane ausbilden.

Jedi-Padawan

Ein junger Jedi-Anwärter, der von einem → Jedi-Meister als dessen persönlicher Schüler angenommen wurde. Ein Jedi-Schüler, der bis zu seinem dreizehnten Geburtstag von keinem Jedi-Meister als Padawan angenommen wurde, kann nicht mehr zum → Jedi-Ritter ausgebildet werden.

Jedi-Ritter

Die Hüter von Frieden und Gerechtigkeit in der → Galaxis. Jedi-Ritter zeichnen sich durch eine besonders gute Beherrschung der → Macht aus und haben sich vor Jahrtausenden zu einem Orden zusammengeschlossen.

Jedi-Tempel

Der riesige Jedi-Tempel ist Sitz des → Rates der Jedi auf → Coruscant. Hier werden auch die jungen Jedi-Schüler ausgebildet.

Jungen, die

Eine Vereinigung von Kindern und Jugendlichen auf → Melida/Daan, die sich zusammengeschlossen haben, um gegen den Willen der Älteren für den Frieden auf ihrem Planeten einzutreten.

Kevta

Ein → Arbeiter, der zu einer Gruppe der Fels-Arbeiter gehört.

Kondensator-Einheit

Eine Thermospule oder Heizplatte, die bei geringem Energieverbrauch sehr hohe Hitze erzeugt. Solche Einheiten gehören zur Standardausrüstung von → Survival-Packs.

Landgleiter

Ein → Repulsor-getriebenes Fahrzeug zur Fortbewegung über Land. Es gibt allerlei Ausführungen und Größen, die sich im Allgemeinen ca. 0,5-1 m über dem Boden schwebend und recht schnell bewegen können. Kleine Landgleiter werden meist auch Schwebler genannt.

Lenz

Der Anführer der neuen Widerstandsbewegung der → Arbeiter auf → New Ap-solon. Lenz wurde unter der alten Regierung von → Apsolon

von den → Absoluten gefoltert.

Lichtschwert

Die Waffe eines → Jedi-Ritters. Die Klinge besteht aus purer Energie. Jedi-Ritter lernen im Laufe ihrer Ausbildung, diese Schwerter eigenhändig herzustellen. Es gibt verschiedene Versionen mit feststehender Amplitude und Klingenlänge sowie solche, bei denen sich diese Parameter mittels eines Drehschalters verändern lassen. Lichtschwerter werden bisweilen auch als Laserschwerter bezeichnet.

Luftgleiter

→ Landgleiter.

Mace Windu

Mace Windu ist eines der obersten Mitglieder im → Rat der Jedi.

Macht

Die Macht ist ein gleichermaßen mystisches wie natürliches Phänomen: ein Energiefeld, das die → Galaxis durchdringt und alles miteinander verbindet. Die Macht wird von allen Lebewesen erzeugt. Wie alle Energieformen, kann die Macht manipuliert werden. Vor allem die → Jedi-Ritter beherrschen diese Kunst. Ein Jedi-Ritter, der die Macht beherrscht, hat besondere Fähigkeiten: Er kann beispielsweise entfernte Orte sehen oder Gegenstände und die Gedanken anderer bis zu einem gewissen Maß kontrollieren. Die Macht hat zwei Seiten: Die lichte Seite der Macht schenkt Frieden und innere Ruhe; die dunkle Seite der Macht erfüllt mit Furcht, Zorn und Aggression. Wer sich als Jedi diesen negativen Gefühlen allzu leicht hingibt, steht in Gefahr, der dunklen Seite der Macht zu verfallen.

Manex

Der wohlhabende Bruder von → Roan.

Med-Center

Kurzform für Medizinisches Center: Krankenhaus.

Medpac

Standardpackung mit medizinischen Versorgungsgütern wie Medikamenten, Verbandsmitteln etc.

Melida/Daan

Ein Planet, auf dem ein jahrtausendelanger Zwist zwischen den beiden Völkern Melida und Daan herrschte. Da sogar über den Namen der Welt Uneinigkeit herrschte, wurden die Völkernamen, geteilt durch einen Schrägstrich, als Kompromiss verwendet. → Obi-Wan Kenobi hatte einmal vorübergehend den Weg der → Jedi verlassen, um einer Gruppe von Jugendlichen auf Melida/Daan zu helfen, den Frieden auf den Planeten zurückzubringen.

Mon Calamari

Amphibische Spezies vom gleichnamigen Planeten mit großen, fischähnlichen Augen, die an Land auf feuchtes Klima angewiesen ist.

Mota

Ein Schwarzmarkthändler auf → New Apsolon.

New Apsolon

Ein Planet mit drei Monden, der eine Doppelsonne umkreist. New Apsolon hieß früher einfach Apsolon und erfuhr seine Namensänderung nach einem politischen Umbruch vor sechs Jahren.

Die Bevölkerung von New Apsolon ist in zwei Gruppen geteilt: → Die Arbeiter und → Die Zivilisierten, wobei Die Arbeiter früher in einem Zustand der Unterdrückung lebten, der durch eine Geheimpolizei namens → Die Absoluten aufrecht erhalten wurde. Die Arbeiter schafften es, in einer unblutigen Revolution einen Arbeiter namens → Ewane als Gouverneur einzusetzen, was von den → Jedi-Rittern → Qui-Gon Jinn und → Tahl überwacht wurde. Ewane wurde fünf Jahre später, nach Antritt seiner zweiten Amtsperiode, ermordet. Seitdem herrscht wieder Unruhe auf New Apsolon. Die kommissarische Regierung nennt sich → Vereinigter Rat.

Obi-Wan Kenobi

Obi-Wan ist ein sechzehnjähriger Junge, der von → Qui-Gon Jinn nach langem Zögern als → Jedi-Padawan angenommen wurde und sich schließlich dafür entschied, seine Jedi-Ausbildung aufzugeben und stattdessen auf einem zerstrittenen Planeten für den Frieden zu kämpfen. Am Ende dieses Kampfes bereute er seine Entscheidung und wollte wieder von Qui-Gon als Padawan aufgenommen werden. Nach einer Probezeit, um die er den → Rat der Jedi gebeten hatte, nahm ihn Qui-

Gon wieder auf. Obi-Wan brach jüngst mit Qui-Gon zum Planeten → New Apsolon auf, um seinem Meister bei der Suche nach der Jedi-Ritterin → Tahl zu helfen.

Oleg

Ein Bote der → Absoluten.

Padawan

→ Jedi-Padawan.

Plastoid

Ein thermo-geformtes, sehr widerstandsfähiges Kunststoffmaterial, aus dem oft Panzerungen hergestellt werden.

Qui-Gon Jinn

Qui-Gon ist ein erfahrener → Jedi-Meister, der seine Fähigkeiten auf vielen Missionen unter Beweis gestellt hat. Nach langem Zögern hatte er → Obi-Wan Kenobi als → Jedi-Padawan angenommen. Obi-Wan entschied sich jedoch, den Weg der Jedi und damit Qui-Gon Jinn wieder zu verlassen. Qui-Gon Jinn hat den Jungen nach längerem Zögern wieder angenommen. Jüngst folgte er, getrieben von einer Vision, der Jedi-Ritterin → Tahl auf den Planeten → New Apsolon, nachdem diese sich von einer Mission nicht zurückgemeldet hatte.

Ragoon-6

Ein Planet innerhalb einer Gestirnsballung, der für seine unberührte und unvergleichliche Schönheit bekannt ist. Die → Jedi nutzen Ragoon-6, um dort ihr Überlebens- und Spurensuch-Training durchzuführen.

Rat der Jedi

Gremium aus zwölf → Jedi-Meistern, die sich um die Angelegenheiten der → Galaxis kümmern und als Hüter von Frieden und Gerechtigkeit auftreten.

Repulsor

Antriebssystem für Boden-und Raumfahrzeuge, das ein Kraftfeld erzeugt. Der hierbei entstehende Antischwerkraftschub ermöglicht die Fortbewegung von Boden-, Luftgleitern und Düsenschlitten. Sternjäger und Raumschiffe nutzen Repulsoren als zusätzliches Schubkraftsystem,

etwa beim Andocken oder beim Flug in der Atmosphäre.

Retina-Scan

Ein Vorgang, bei dem die Iris (Retina) des Auges optisch abgetastet und so die Identität eines Menschen festgestellt wird. Eine Retina hat noch genauere Einzelmerkmale als ein Fingerabdruck und gilt als unfälschbar.

Roan

Gouverneur von → New Apsolon und Nachfolger von → Ewane. Roan wurde kürzlich von Unbekannten ermordet. Er gehörte zur Gruppe der → Zivilisierten, hatte sich aber – untypisch für seinen Stand – schon sehr früh für politische Veränderung auf New Apsolon ausgesprochen. Manche Bürger glauben dennoch, dass er für Ewanes Ermordung verantwortlich war.

Sabacc

Ein elektronisches Kartenspiel, das mit 26 Chipkarten gespielt wird. Gewöhnlich geht es dabei um sehr hohe Einsätze: Ganze Raumschiffe und sogar Planeten wurden beim Sabacc schon verspielt.

Seilkatapult

Ein kleines Gerät, in dem sich ein äußerst stabiles, aufgewickeltes Seil befindet, das sich über weite Entfernungen schießen lässt und so zur Überbrückung dienen kann.

Sinnesblockierende Internierung

Eine von den → Absoluten angewandte Bestrafungs- und Foltermethode, bei der das Opfer in einen sargähnlichen Behälter eingesperrt wird, in dem es weder sehen noch hören noch sich bewegen kann. In den meisten Fällen wurde diese Internierung durch eine lähmende Droge unterstützt. Viele Opfer überlebten die sinnesblockierende Internierung nicht oder verloren ihren Verstand.

Strahlbohrer

Ein Bohrer, mit dem mittels eines Plasmastrahls Löcher in feste Materie gebohrt wird. Strahlbohrer gibt es in verschiedenen Größen: von tragbar bis Fahrzeuggröße.

Sucher-Droide

Ein kleiner einfacher, schwebender → Droide, der für • bestimmte Aufgaben programmiert werden kann. Bei den → Jedi werden die Sucher-Droiden oft für das Training der → Padawane mit dem → Lichtschwert als fliegende Zielobjekte oder simulierte Angreifer benutzt.

Survival-Pack

Eine Tasche mit allen zum Überleben in der freien Wildbahn notwendigen Gegenständen in komprimierter Form wie Nahrungsmitteln, Schutzkleidung, einer → Kondensator-Einheit, einem Zelt und den nötigsten Medikamenten.

Swoop

Eine abgewandelte Form des → Speeder-Bikes, die sich durch eine kleinere Bauform, größere Wendigkeit und extreme Schnelligkeit auszeichnet.

Tahl

Eine → Jedi-Ritterin, die für ihre diplomatischen Fähigkeiten bekannt ist und bei Kämpfen vor drei Jahren so schwer verwundet wurde, dass sie ihr Augenlicht verlor. Tahl brach kürzlich zum Planeten → New Apsolon auf, um einem Hilferuf der Zwillinge → Alani und → Eritha zu folgen. Sie verschwand bei verdeckten Ermittlungen im Kreis der → Absoluten.

Vandor 3

Ein abgelegener Satellit irgendwo in der Galaxis, auf dem → Tahl einst eine Mission durchführte.

Vereinigter Rat

So nennt sich die kommissarische Regierung von → New Apsolon.

Xanatos

Ehemaliger → Padawan von → Qui-Gon Jinn, der sich an seinem alten → Jedi-Meister rächen wollte. Nach dem letzten erbitterten Kampf zwischen Xanatos und Qui-Gon war er zunächst spurlos verschwunden, bis er bei Sabotageversuchen im Tempel der Jedi wieder auftauchte. Xanatos nahm sich schließlich während eines Kampfes mit Qui-Gon

Jinn das Leben.

Yanci

Eine → Arbeiterin auf → New Apsolon, die als Medizinerin bei einer Gruppe der Fels-Arbeiter tätig ist.

Yoda

Ein über 800 Jahre altes Mitglied des → Rates der Jedi. Yoda kommt vom Planeten Dagobah, ist nur 70 cm groß, hat Schlitzohren und gilt als besonders weise.

Zekulae

Ein kalter, aber an Mineralien reicher Planet, auf dem intensiver Bergbau betrieben wird. Die Bewohner des Planeten nennen sich Zeku.

Zivilisierten, Die

Eine politische Gruppe auf → New Apsolon. Die Zivilisierten sind im Vergleich zu den → Arbeitern wohlhabend und haben mehr politische Macht. Vor dem sechs Jahre zurückliegenden Umbruch wurde der Status der Zivilisierten von den → Absoluten geschützt.